

WILHELM SCHAUDER

Zur Geschichte der Veterinärmedizin an der Universität und Justus Liebig-Hochschule Gießen

Als deutsche tierärztliche Lehr- und Forschungsstätten bestehen z. Z. die Veterinärmedizinischen Fakultäten der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität Berlin, der Justus Liebig-Hochschule (früher Ludwigs-Universität) Gießen, der Karl-Marx-Universität Leipzig, die Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und die Tierärztliche Hochschule Hannover. Unter ihnen nimmt Gießen in der geschichtlichen Entwicklung der Veterinärmedizin eine Sonderstellung ein, sowohl für Gießen selbst, wie auch in Auswirkung auf die spätere Entwicklung der anderen deutschen (und z. T. außerdeutschen) tierärztlichen Ausbildungsstätten. So dürfte ein Rückblick auf Gießens veterinärmedizinische Entwicklung nicht nur zur Vollständigkeit einer geschichtlichen Darstellung anlässlich der 350-Jahrfeier der Ludwigs-Universität Gießen gehören, sondern darüber hinaus von allgemein medizin- und veterinärhistorischem Interesse sein. Um so mehr erscheint eine eingehende Darlegung angebracht, als in dem zweibändigen Jubiläumswerk „Die Universität Gießen“ (1607—1907) aus Anlaß der 300-Jahrfeier (1907) keine Darstellung der Gießener Geschichte der Veterinärmedizin gegeben worden ist. Auch in dem Heft „Ludoviciana“ (1907) ist nur ein ganz kurzer Bericht von P. Martin, im wesentlichen die damaligen neuen Institute und Kliniken behandelnd, erschienen.

In der Buchliteratur liegen u. a. nur kurze Angaben über Gießens veterinärmedizinische Entwicklung vor, so bei: Eichbaum, Fr., Grundriß der Geschichte der Tierheilkunde (1885), Schneidemühl, G., Das tierärztliche Unterrichtswesen Deutschlands (1890), Schmaltz, R., Entwicklungsgeschichte des tierärztlichen Berufes und Standes in Deutschland (1936) und Froehner, R., Kulturgeschichte der Tierheilkunde, Bd. 2, Geschichte des deutschen Veterinärwesens (1954), in der der Abschnitt über Gießen im wesentlichen von Schauder abgefaßt ist. An Zeitschriftenveröffentlichungen über Gießens veterinärmedizinische Entwicklung nenne ich: Schaefer, Die Veterinärmedizin an der Universität Gießen, (Tierärztliche Rundschau, 1907), in welchem Artikel aber manche Irrtümer und Lücken enthalten sind, ferner Jakob, H., Hundert Jahre Promotion zum Doktor in der Veterinärmedizin an der Hessischen Landesuniversität in Gießen, (Dt. Ti. Wschr., 1932), Schauder, W., Über die Anfänge des Unterrichts in Tierheilkunde an der Universität Gießen (1777—1827), (Berliner Ti. Wschr., 1932), Schauder, W., Wilhelm Pfeiffer, der Reorganisator der Veterinärmedizin an der Universität Gießen, (ebd. 1936) und Schauder, W., Aus der geschichtlichen Entwicklung der Veterinärmedizin an der Universität und Justus Liebig-Hochschule Gießen, (Gießener Hochschulblätter, 1954).

Die Akten über die Ludwigs-Universität sind ja leider bei den Bränden der Städte Gießen und Darmstadt z. T. vernichtet worden; ein Teil der erhaltenen Akten ist durch die Kriegs- und Nachkriegsauswirkungen jetzt noch nicht zugänglich, aber sie waren im wesentlichen schon früher bei geschichtlichen Bearbeitungen für Vorträge und Vorlesungen von mir durchgesehen worden. Andere erhaltene Archiv-



Ludwig Nebel
1772—1854

akten und sonstige Unterlagen wurden mir durch Herrn Universitäts-Oberbibliothekar i. R. Dr. Re h m a n n, den jetzigen Leiter des Universitäts- und Hochschularchivs bereitwilligst vermittelt; für seine freundliche Unterstützung danke ich ihm auch an dieser Stelle verbindlichst. Für frühere geschichtliche Untersuchungen hatte mir der 1943 verstorbene Archivar der Universität Gießen Dr. G. L e h n e r t dankenswerterweise Regesten zur Verfügung gestellt. Mündliche Überlieferungen, Bestätigungen und Berichtigungen verdanke ich älteren Professoren, besonders unserem hochverehrten Senior der Veterinärmedizinischen Fakultät, Herrn Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Wilhelm Pfeiffer, dessen bewundernswertes Gedächtnis für Gießen bis zu seiner Berufung 1899 zurückreicht. Auch von Herren der Verwaltung wurde ich in der Beschaffung von aktenmäßigen Unterlagen unterstützt, so besonders von dem mit unserer Veterinärmedizinischen Fakultät seit Jahrzehnten eng verbundenen Herrn Verwaltungs-Oberinspektor Karl Müller und Herrn Verwaltungs-Oberinspektor H. Kn u ß m a n n, Leiter des Hochschulsekretariats, wofür ihnen bester Dank gesagt sei. — Die Anfertigung der Bilder übernahmen freundlichst die Optischen Werke Ernst L e i t z, Wetzlar; verbindlichsten Dank spreche ich dafür aus.

Die geschichtliche Entwicklung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen läßt sich ohne Zwang in vier Zeitabschnitte gliedern, im wesentlichen bedingt durch das Wirken führender Professoren oder durch besondere Zeitgeschehnisse. Als fünfter Zeitabschnitt reiht sich nach der Verbombung ab 1945/46 die Neugestaltung der Veterinärmedizin in der Justus Liebig-Hochschule als Traditionsnachfolgerin der Ludwigs-Universität an.

Zur allgemeinen Orientierung sei die Gliederung in diese Zeitabschnitte im Überblick zunächst den Jahreszahlen nach angeführt:

1. Zeitabschnitt von 1777 bis 1827, (Veterinärmedizin innerhalb Ökonomischer und Medizinischer Fakultät der Universität Gießen)
2. „ „ 1828 bis 1899, (in Medizinischer Fakultät)
3. „ „ 1900 bis 1914, (Veterinärmedizinisches Kollegium innerhalb der Medizinischen Fakultät)
4. „ „ 1914 bis 1944, (Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen)
5. „ „ 1945 bis 1957, (Veterinärmedizinische Fakultät der Justus Liebig-Hochschule Gießen).

Erster Zeitabschnitt

(1777—1827)

Die Anfänge des tierarzneikundlichen Unterrichts an der Universität Gießen reichen in das Jahr 1777 zurück. Während der ersten Periode von 1777 bis 1827 wurde Tierheilkunde nur mit Unterbrechungen, unterschiedlichen Absichten und, dem damaligen Stand der Tierbehandlung in Hessen überhaupt entsprechend, in noch recht bescheidener Weise gelehrt und praktisch betrieben. In diesem halben

Jahrhundert gab es noch keine eigentliche Ausbildungsstätte für künftige Tierärzte an der Universität Gießen. Es handelte sich nur um Notbehelfe wegen noch fast gänzlich fehlender eigentlicher Tierärzte; es waren gleichsam erst Vorversuche für die Errichtung eines Tierarznei-Institutes in Hessen, von ernstem Bestreben getragen, aber leider auch mit Fehlgriffen und Enttäuschungen unter erschwerenden Umständen unternommen, notwendig aber vor allem zur Bekämpfung der Tierseuchen und zur Förderung der Land- und Viehwirtschaft.

Auf Rat und Veranlassung des Kanzlers und Präsidenten sämtlicher Länderkollegien, Karl Friedrich von Moser (1723—1798) wurde auf Rescript des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen (1768—1790) an der Universität Gießen eine fünfte Ökonomische Fakultät am 23. 4. 1777 gegründet. Durch „systematische und gründliche Erwerbung der Cameral- und der damit verbundenen Wissenschaften“ sollte vor allem die künftige Verwaltungsbeamtenschaft für ihren Dienst zur Hebung der hessischen Volkswirtschaft vorbereitet werden. Auf Vorschlag von v. Moser wurde als ordentlicher Professor der Politik, Cameral- und Finanzwissenschaften und als Decanus perpetuus dieser neuen Ökonomischen Fakultät, der 6 Professoren angehörten, 4 davon zugleich der Philosophischen oder Medizinischen Fakultät, 1777 Joh. August Schlettwein (1731—1802) berufen. (Über dessen Wertung sowie über Aufgaben und Geschick der Ökonomischen Fakultät berichtet eingehend W. Stieda, „Die Nationalökonomie als Universitätswissenschaft“ [in Abhdlgen d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wissensch., Phil.-hist. Klasse, Leipzig 1906, Bd. 25].) Im Studienplan dieser Fakultät, der den Beifall v. Mosers fand, war „Vieharzneykunst“ für das 2. Jahr vorgesehen in Verbindung mit „Land- und Forstwirtschaft, Mineralogie und Ökonomischer Botanik“. Die Unterrichtung in Tierheilkunde (für Ökonomen und künftige Verwaltungsbeamte) wurde von v. Moser für „fruchtbarst und notwendigst“ im Hinblick auf Erkrankung der Tiere und Bekämpfung der sich mehr und mehr verbreitenden Viehseuchen angesehen; so wie ja diese — außer der Versorgung des Heeres — auch weitgehend die Veranlassung für die Gründung von Tierarzneischulen in anderen Ländern waren. Aber die Vertretung der Tierheilkunde an dieser Ökonomischen Fakultät durch Prof. Dr. med. Joh. Ludw. Friedrich Dietz (geb. 7. 12. 1746 in Darmstadt, ord. Professor in der Medizinischen Fakultät von 1775 bis 1798, ab 1777 zugleich in der Ökonomischen Fakultät, gest. 1808 in Darmstadt) war offenbar sehr primitiv. Nach Persönlichkeit und Wissen in dem ihm neu übertragenen Gebiet war die Wahl dieses Mannes leider ungeeignet. Er hatte nach einem späteren Urteil von Prof. Dr. med. L. Nebel offenbar gar keine Kenntnisse in der Tierheilkunde. Dietz zeigte keinen Eifer für das Abhalten von Vorlesungen, angeblich wegen Mangels an Hörern. Als dem Präsidenten Moser diese Nachricht zu Ohren kam, war er darüber entrüstet und wies Schlettwein als Dekan an (1778), dafür Sorge zu tragen, daß Dietz seine Lektionen hielte, selbst wenn nur drei Zuhörer sich finden sollten. 'Wenn disz Mode wird, daß ein reicher und fauler Professor erst den numerum bestimmen darf, da wärs ums Lesen geschehen', schrieb Moser.“ (Stieda.) Aus den Akten ist leider nicht mehr zu ermitteln, welchen Inhalts

die von Dietz gehaltenen tierarzneikundlichen Vorlesungen waren und welchen Erfolg sie zeitigten.

Als der geschätzte, aber unstete Prof. Schlettwein auf sein Nachsuchen die Universität Gießen 1785 verließ, ging die Ökonomische Fakultät ein. Ihre Lehrgebiete wurden — jedoch mit Ausnahme der Tierheilkunde, die künftig von der Medizinischen Fakultät gepflegt wurde — von der Philosophischen Fakultät übernommen, worauf wahrscheinlich auch der spätere Einbau von Nationalökonomie, Landwirtschaft und Forstwissenschaft in diese Fakultät geschichtlich zurückgeht.

In der Philosophischen Fakultät habilitierte sich 1788 Fr. Ludw. Walter (1759—1824). Da seine Vorlesungen über Landwirtschaft, Ökonom. Naturgeschichte, Forstwissenschaft und Technologie Beifall fanden, wurde ihm 1789 eine a. o. und 1790 eine ord. Professur in der Philosophischen Fakultät übertragen. Es ist leider nicht festzustellen, ob Walter in seinen Vorlesungen auch über Tierheilkunde im besonderen sprach. Man kann es annehmen, denn literarisch hat er sich u. a. mit kleinen tierheilkundlichen Veröffentlichungen (1789—1820) bekannt gemacht.

In einigen europäischen Ländern waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts teils private, teils staatliche Ausbildungsstätten für Tierärzte errichtet worden, mit Unterschieden in Aufgaben, Einrichtungen, Bestimmungen über die Vorbedingungen, in Ausbildung sowie Prüfungen, Berechtigungen usw. Diese Tierarzneischulen wurden auch unterschiedlich bewertet, besonders später z. T. kritisch, und man beschäftigte sich im 19. Jahrhundert in mehreren beachtlichen Abhandlungen mit den Fragen der zweckmäßigen Organisation von Tierarzneischulen, wobei sehr abweichende Meinungen geäußert wurden, vor allem je nach Bewertung nur empirischer oder praktisch-schulmäßiger tierärztlicher Ausbildung oder wissenschaftlicher Ausrichtung. Letztere Richtung wurde vertreten, um die Leistung des Tierarztes wissenschaftlich zu fördern und den tierärztlichen Stand zu heben aus der Puscherei, dem Aberglauben, der bloßen Empirie und aus kritikloser Nachahmung der Menschenheilkunde.

In Hessen hatte man eine tierheilkundliche Anstalt während der letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts noch nicht eingerichtet. Es gab also auch noch keine hessischen ausgebildeten eigentlichen Tierärzte, außer einigen im „Ausland“ auf solchen Schulen gewesenen Tierheilkundigen bzw. späteren Tierärzten. Aber in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt hatte man sich um 1800 auch mit dem Plan beschäftigt, eine „Veterinärschule“ einzurichten. Wollte man sie mehr als praktische Anstalt nur zur Erziehung von Empirikern haben, so kam nach damaliger Meinung Darmstadt in Betracht, während für eine höher zu entwickelnde, mehr wissenschaftliche Bildungsstätte die kleine Universitätsstadt Gießen zu erwägen war. Notwendigkeit der Tierseuchenbekämpfung sowie Erhaltung und Mehrung des wertvollen Viehbestandes wurden von der Regierung anerkannt, aber die Errichtung einer tierärztlichen Ausbildungsstätte wurde vorerst der vermeintlich zu hohen Kosten wegen auf finanzwirtschaftlich bessere Zeiten verschoben. So setzte sich der hessische Minister v. Barkhausen für die Errichtung einer einfachen Tierarzneischule sehr ein, und zwar in Verbindung mit dem Hofmarstall zu Darmstadt. Er empfahl seinem Landesherrn, dem Landgrafen Ludwig X. (seit 1806 Großherzog Ludwig I.), den praktischen Arzt Dr. med. Ludw.

Heinrich Bojanus (geb. 16. 7. 1776, gest. 2. 4. 1827 in Darmstadt) — er war 1801 als ordentliches Mitglied in das Collegium medicum in Darmstadt aufgenommen worden, — auch zum Tierarzt am Marstall, Lehrer der Tierheilkunde und künftigen Direktor der beabsichtigten „Veterinärschule“ in Darmstadt zu ernennen. Auf Staatskosten an die Tierarzneischule zu Alfort bei Paris (Direktor Bourgelat, der Begründer der Ecoles Nationales Vétérinaires zu Lyon 1762 und Alfort 1765) gesandt, machte sich Bojanus dort mit seinem neuen, ihm bis dahin noch fremden Arbeitsgebiet eifrig vertraut, ebenso durch Studienreisen an die Tierarzneischulen zu London, Hannover, Kopenhagen, Berlin, Dresden, Wien und an die ungarischen Gestüte. Für die Meinung aber, daß Bojanus als erster Direktor eines neu zu gründenden Veterinärinstituts, das an die Universität Gießen angegliedert werden sollte, vorgesehen war, wie Schaefer es darstellt, findet sich in den Archivakten und älteren Biographien kein Anhalt. Für die Entwicklung des tierärztlichen Unterrichts an der Universität Gießen kommt Bojanus also unmittelbar nicht in Betracht (Schauder, 1932). (Es sei hier nur noch auf eine Biographie von Bojanus aus der Feder Adamowicz' in Wilna verwiesen. An die dortige Universität ist Bojanus als ord. Professor der Veterinärkunde 1804 berufen worden.) Den Plan der Errichtung einer Tierarzneischule in Darmstadt konnte er nach Rückkehr von seiner Ausbildungsreise nicht mehr verwirklichen, denn durch den Tod des Ministers v. Barkhausen stellten sich neue Schwierigkeiten dem entgegen. Bojanus' Berufung nach Wilna war aber mit entscheidend dafür, daß die Tiermedizin weiterhin nicht in Darmstadt eine Pflegestätte in einer neu zu gründenden Tierarzneischule fand. Es muß das als eine günstige Schicksalsentscheidung angesehen werden, denn eine solche neue Tierarzneischule — womöglich nach den sehr abwegigen Vorstellungen von Bojanus („Über den Zweck und die Organisation der Thierarzneischulen“, 1805) — wäre verfehlt gewesen und ziemlich das Gegenteil von dem geworden, was später an der Universität Gießen durch Prof. Dr. Vix und die Medizinische Fakultät erstrebt, und wenn auch unter vielen jahrzehntelangen Mühen, schließlich erreicht wurde. Denn Bojanus hielt eine Schule zur Ausbildung von methodischen Empirikern für das Richtige, während man an der Universität Gießen gebildete Tierärzte auf breiter wissenschaftlicher Basis für Praxis und Staatsaufgaben ausbilden wollte. —

Da es in Hessen, wie in den meisten Ländern, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts für Behandlung von Tierkrankheiten, Bekämpfung von Viehseuchen außer empirisch tätigen Tierheilkundigen noch keine eigentlichen Tierärzte gab, wandten sich die Regierungsstellen in Darmstadt und Hessen schon seit den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts — also lange vor Einführung eines eigentlichen tierärztlichen Unterrichts an der Universität Gießen, auch zur Zeit des Bestehens der Ökonomischen Fakultät — öfters an die Medizinische Fakultät, gleichsam als Medizinalkollegium zwecks Erstattung von Gutachten und Beratung bei Tierseuchen und gehäuften Auftreten von bis dahin unbekanntem Tierkrankheiten und besonderen Todesfällen z. B. bei Hornviehseuche, Lungenbrand, Rinderpest usw. Die Medizinischen Dekanatsbücher geben leider keine Auskunft darüber, wie solche Gutachten lauteten, wohl aber ist die Tatsache solcher Erstattungen

vermerkt. Darüber hinaus wurde die Medizinische Fakultät auch zu gutachtlichen Äußerungen über Schädlichkeit des Fleisches kranker Tiere für den Menschen von der hessischen Regierung aufgefordert. — Wegen des Mangels an ausgebildeten Tierärzten oblag, ähnlich wie in anderen deutschen Ländern, eine unzureichende Tierseuchenbekämpfung den Physici, den Amtsärzten, die als solche, ohne eine besondere Vorbildung dafür zu besitzen, vom allgemein medizinischen Wissen aus, das ja damals auch noch sehr umstritten war, das nötige Verständnis für Tierseuchen und deren Bekämpfung haben sollten, aber mangels einer Ausbildung darin nicht haben konnten. Die Unzulänglichkeit solcher papierner Verordnungen erkannte man z. T. auch in der Medizinischen Fakultät, doch wegen Fehlens oder später im 19. Jahrhundert wegen Mangels an eigentlichen Tierärzten, sowie auch um der rückständigen Vorurteile willen, z. T. auch aus falschen Prestige Gründen wurde noch jahrzehntelang diese Pflicht und dieses Recht der Physici beibehalten, ja bei der ersten Organisation des Veterinärwesens im Großherzogtum Hessen durch die Medizinalordnung vom Jahre 1822 festgelegt (Schau-der, 1932). Ähnlich wurde es auch mit der Beauftragung der Amtsärzte noch lange in anderen deutschen Ländern gehalten, sehr zum Nachteil der Tierseuchenbekämpfung, für die ja damals auch die wissenschaftlichen Voraussetzungen noch fast überall fehlten. Im Großherzogtum Hessen waren aber später die beamteten Tierärzte für die Tierseuchenbekämpfung fast allein beauftragt und die Amtsärzte fast nur noch formal beteiligt, was auch im Sinne der einsichtigen Medizinischen Fakultät der Universität Gießen geschah (Näheres siehe später). (Siehe unten S. 120.)

An solchen Gutachten der Medizinischen Fakultät über Tierseuchen, Fleischhygiene und Sektionen gestorbener Tiere war Dr. med. Ernst Ludwig Wilhelm Nebel besonders interessiert. Er gehörte einer hessischen Gelehrtenfamilie an und war der Sohn des ord. Professors der Chirurgie und Geburtshilfe Christoph Ludwig Nebel.

Eine leider wenig bekannte Familienchronik betitelt: „Mitteilungen aus dem Leben des Geheimerraths und Professors der Medizin zu Gießen Ernst Ludwig Wilhelm Nebel“ von seinem Sohn Wilhelm Egid Nebel, Pfarrer in Dreieichenhain 1863/64 geschrieben; hsrsg. 1940 von Louis und Magdalene Merck geb. Nebel, mit einem Vorwort von Dr. Emil Nebel, ist für die ausgeprägte Persönlichkeit Ludwig Nebels sehr aufschlußreich. Diese anregend geschriebene Chronik (162 Seiten) gibt Einblick in die Familiengeschichte und auch in das Leben in Gießen, besonders seiner damaligen Professoren. Leider ist darin die wissenschaftliche Wertung Nebels für die Tierheilkunde und seine geschichtliche Bedeutung wenig betont. — Das Geburtsdatum E. L. W. Nebels wird meistens mit dem 16. 2. 1772 angegeben (wie auch von ihm selbst vermeint), nach der Familienchronik war es aber laut Kirchenbuch, worauf auch „Kirchenrath Engel“ hinwies, der 17. 2. 1772. Erst 16½ Jahre alt, bezog Nebel die Universität und studierte seit 1788 Medizin in Gießen und Jena, promovierte am 12. 12. 1793 in Gießen zum Dr. med., wo er 1794 Prosektor am Theatrum anatomicum und Privatdozent wurde und außerdem ab 1797 den Dienst als Garnisonsmedicus versah.

Auf Gesuch vom August 1795 wurde Nebel eine Studienreise gewährt und ein Stipendium in Höhe von 300 Gulden bewilligt „in gnädigstem Vertrauen, daß er vorzüglich die Vieharzneiwissenschaft studiere und in dieser Absicht bei aus-

wärtigen Instituten nebst den theoretischen auch praktische Kenntnisse zu sammeln sich bemühen wird“.

Er reiste nach Wien, vervollkommnete sich dort in medizinischen Wissenschaften und widmete sich besonders der Tierheilkunde an der Wiener Tierarzneischule. Von Wien aus unternahm er eine Studienreise nach Gestüten in Ungarn, an die tierärztliche Anstalt von Tögl in Prag, an Tierarzneischulen in Dresden unter Reutter, in Berlin unter Naumann und Hannover unter Havemann. So bereichert auf menschen- und tierärztlichen Gebieten kehrte Nebel im Oktober 1796 auf seine Gießener Prosektur zurück.

Inzwischen war fürstlicher Auftrag an die Medizinische Fakultät ergangen, „Dr. Nebel zu ermuntern, sich vorzüglich der Vieharzneykunst zu widmen“. Denn nach einem Bericht der Fakultät, veranlaßt durch eine Rindviehseuche bei Gießen, „wäre es vielleicht nicht undienlich, wenn ein ordentlicher Thierarzt im Lande sei, welcher mit dem Physicus die Viehkrankheiten untersuchte und besorgte“, wofür Nebel vorgeschlagen wurde. Daraufhin hat Nebel 1796/97 ein wöchentlich zweistündiges „Öffentliches Collegium über die Viehseuche“ gehalten. Das war der Anfang von Nebels tierärztlicher Lehrtätigkeit, die aber noch nicht der Ausbildung künftiger Tierärzte, sondern künftiger Amtsärzte galt. — Als Prof. Dietz, des akademischen Lebens überdrüssig, sich 1798 mit dem Charakter eines Honorarprofessors und Geheimen Rats in den Ruhestand nach Darmstadt zurückzog, bewarb sich Nebel erfolgreich um diese Professur und wurde, kaum 26jährig, dritter ord. Professor der Arzneikunde. Bei seinem Dienstantritt als solcher am 16. 6. 1798 gab er eine kleine Schrift heraus „De nosologia brutorum cum hominum morbis comparata“, also seinem besonderen Interesse und seinem Auftrage entsprechend über vergleichende Menschen- und Tier-Pathologie, eine Art Programmschrift. —

An Schriften über Tierheilkunde hatte Nebel am Anfang seiner Lehrtätigkeit u. a. schon veröffentlicht: „Bemerkungen über Hornviehseuche und ein Vorschlag zu ihrer Verminderung“ (1796), „Untersuchung der Frage, ob ein Rindvieh die Seuche zweimal bekomme“ (1796), „Ein paar Worte über die Rindviehseuche“ (1797), „Plan zu einer Viehassekuranzgesellschaft“ (1796), „Über den Unterschied der Löserdürre und des Milzbrandes“ (1797), „Welches sind die Entstehungs- und Verbreitungursachen der im Kriege sich äußernden Krätze unter den Pferden“ (1797). — Nach einem Schreiben der „Gießener Regierung“ vom 5. 5. 1800 hat Nebel auch „Unterricht für den Landmann“ (vermutlich über Tierkrankheiten bzw. -seuchen) gehalten, was vielleicht als Fortsetzung ähnlicher Vorträge in der einstigen Ökonomischen Fakultät zu deuten ist. In Verbindung damit wurde auf jenes Schreiben hin von der Medizinischen Fakultät erwidert: „Da gegenwärtig in Gießen Hauptmann Fried. Pilger, der 1798 oder 1799 als Tierarzt nach Gießen kam, Viehheilkunde betreibt, so möge man diesem den Auftrag geben, über denselben Gegenstand zu schreiben; nachher könne man beider Bemerkungen mit einander verbinden.“ Näheres ist über diesen eigentümlichen Hergang nicht mehr erhalten. Nebel scheint sich aber auf eine Zusammenarbeit mit Pilger nicht eingelassen zu haben. (Schauder, 1932.) Das war gut so (siehe später). Friedrich Pilger, 1761 in Wetzlar geboren, war seit 1793 hessisch-darmstädtischer Trainoffizier, zuletzt Hauptmann. Diesen Dienst gab er auf. Wohl durch seinen Militärdienst ange-

regt, hat er sich dann empirisch mit Tierheilkunde beschäftigt, war offenbar ein hierfür begabter, interessierter und in der damaligen Tierarzneliteratur bewanderter Mann. In Gießen war er vor 1800 als Tierarzt tätig (dem damaligen Brauch entsprechend ohne Studium und anscheinend ohne Prüfung) und erhielt als niederer Staatsdiener (Fruchtkontrolleur, Bau-schreiber, Wiesenaufseher und Zehntenverwalter) ein bescheidenes Entgelt. 1801 erbot sich Pilger, jungen Leuten, die sich mit Viehkuren beschäftigen wollten, täglich etliche Stunden Unterricht in Tierarzneykunde (nicht an der Universität) zu erteilen. Es meldeten sich sogar zu viele „Lehrlinge“ bei Pilger, als daß er sie in seiner Wohnung unterweisen konnte. Deshalb ersuchte die Landes-Ökonomie-Deputation in Darmstadt die Universität Gießen um Nachricht, ob Pilger für seine Lehrzwecke „ein schicklicher Raum“ in den Universitätsgebäuden angewiesen werden könnte. Das Gesuch, ebenso seine Wiederholung anfangs 1802, wurde nach Anhören der verschiedenen Fakultäten abgewiesen. Die Raumverhältnisse müssen auch tatsächlich damals in Gießen sehr beengt gewesen sein! Pilger hat aber privat es doch ermöglicht, für seine ungenügend vorgebildeten Eleven entsprechend einfachen empirischen Unterricht in Tierheilkunde abzuhalten, er tat es sogar z. T. unentgeltlich. Pilger war aber nicht als Lehrer an der Universität angestellt. Durch Rescript des Kriegskollegiums wurde ihm im September 1802 die Führung des Hauptmannstitels, der ihm bis dahin nach Aufgabe seines Militärdienstes noch belassen worden war, untersagt, weil er sich für seine jetzige zivile Stelle nicht schicke. Das sah er als Entehrung an, da er seinem Offizierscharakter nie Schande gemacht habe und bat, ihm den Hauptmannstitel zu lassen. Dem wurde nicht stattgegeben, aber anscheinend als Ersatz für den Entzug seines Offizierstitels wurde Pilger der Professorentitel verliehen (Schauder, 1932). Kaum hatte man in Gießen durch ihn von seiner bevorstehenden Ernennung zum Professor erfahren, erhoben die Universitätsprofessoren sofort Protest dagegen, auch wegen Pilgers Ruf als „Aventurier“. Doch seine Ernennung zum Professor durch den Landgrafen von Hessen Ludwig X. war durch Urkunde vom 27. 9. 1802 erfolgt und wurde nicht zurückgenommen, wohl auch in Anerkennung seiner uneigennütigen Hilfe für die Landbevölkerung — denn wenigstens nach seinen Angaben — übte er seine Praxis z. T. unentgeltlich aus, um der Puscherei Einhalt zu gebieten. Es handelt sich aber um die Verleihung nur des Titularprofessors und nicht um eine Universitätsprofessur, wie früher irrtümlich angenommen wurde. Das geht auch daraus hervor, daß Pilger am 4. 7. 1804 anlässlich seiner bevorstehenden Straffentlassung aus der Fruchtkontrolleurstelle in Gießen darum bittet, ihn für seinen Besoldungsverlust durch eine Pension zu entschädigen und ihn „bei der Universität wirklich anzustellen“. Die Gießener Kammer befürwortete aber beides nicht. Der Landgraf Ludwig X. entließ ihn aus den Verwaltungsstellen, gewährte ihm aber eine Jahrespension von 250 Gulden. Pilger durfte den Titel eines Professors der Tierarzneykunst weiter führen, wurde aber nicht als solcher angestellt. (Wie auch aus einem Schreiben der Hessischen Rentkammer zu Gießen vom 15. 4. 1807 hervorgeht. Schauder, 1932). Ende 1804 hat Pilger Gießen verlassen und ging „zur Erholung von vielen Mühseligkeiten und Schicksalen“ nach Oberursel bei Frankfurt am Main. Er erhielt 1806, anscheinend durch Fürsprache von Hofrat Professor Meiners in Göttingen (laut Abschrift eines Briefes von Pilger an Meiners vom 18. 1. 1806; mir vermittelt durch Professor Stieda, Leipzig, früher Gießen), einen Ruf des akademischen Senats der russischen Universität Charkow als „Professor der Thierheilkunde“, den er annahm.

Pilger war eine zwiespältige, sehr unterschiedlich beurteilte Natur. Seine Bemühungen um Hilfe für die bäuerliche Bevölkerung und die kranken Tiere sowie seine anscheinend oft bewiesene Uneigennützigkeit verdienen Anerkennung. Auch war er ein heller Kopf, aber ein schwankender Charakter schon in seiner Gießener Zeit. Neben seiner privaten Unterrichts- und praktischen tierärztlichen Tätigkeit in Gießen war Pilger in jenen Jahren auch literarisch produktiv, dabei aber weniger originell, z. T. nur geschickt kompilatorisch, gemischt mit eigener praktischer Erfahrung. Außer mehreren kleinen Aufsätzen in den Jahren 1800—1802 gab Pilger ein zweibändiges „Systematisches Handbuch der theoretischen und praktischen Veterinärwissenschaft“ 1801—1803 heraus; 1802 schrieb er ein tierheilkundliches „Lehrbuch zum Unterricht des Landmannes . . .“

Wenn an Pilger auch als Autodidakt manches anzuerkennen ist, so hat ihn aber die Gießener Professorenschaft richtig beurteilt und sich deshalb gegen ihn gestellt. (Vielleicht nur mit Ausnahme des Medizinprofessors F. L. Hessert, mit dem er gemeinsam eine Schrift über Kuhpocken und -impfung herausgab.). — Über Pilgers Verhalten in Charkow gibt eine mir von Prof. Stieda 1933 zugeleitete Charakteristik seines Wesens (aus einer ungedruckten Handschrift von Jakob, L. H. „Denkwürdiges aus meinem Leben“ aus dem Stadtarchiv Halle) Aufschluß. Danach hatte sich Pilger in Charkow bald mit seinen Kollegen überworfen und „erlaubte sich alle Arten von Waffen gegen seine Feinde“; er hatte sich angemaßt, auch menschliche Patienten zu behandeln und „durch sein imposantes, dreistes und lustiges Wesen und durch seine Scharlatanerie den größten Teil des Charkowschen Publikums für sich eingenommen, daß er eine Zeitlang als Arzt den größten Zulauf hatte...“, „Pilger besaß alle Eigenschaften eines Scharlatans in höchstem Grade...“. — Einen Auszug aus dieser Handschrift eines Zeitgenossen Pilgers in Charkow hier zu veröffentlichen, schien doch angebracht als Bestätigung für die Richtigkeit der Kritik und ablehnenden Haltung der Gießener Professorenschaft gegenüber Pilger in seinen Gießener Jahren. Die Ablehnung war ein Segen auch für die Entwicklung der Tierheilkunde an der Universität Gießen.

In der Medizinischen Fakultät der Universität Gießen zeigte außer Nebel, auf den wir noch eingehend zurückkommen, Interesse für Tierheilkunde Dr. med. et. phil. Joh. Salomo Ernst Schwabe, geboren 17. 11. 1752 in Roda bei Ilmenau, der seit 1788 ord. Professor der Medizin und Landphysikus war und, da seine Vorlesungen keinen Beifall fanden, 1798 von der Verbindung mit der Universität gelöst, als Professor honorarius pensioniert wurde und bis 1814 als Landphysikus in Gießen tätig war, aber erst 1824 hier starb. Schwabes Interesse an Tierheilkunde mochte darin wurzeln, daß damals den Physici, wie schon erwähnt, die Aufsicht über die Tierseuchenbekämpfung oblag. Er reichte 1804 bei dem Stadtamt in Gießen ein Gesuch ein um Überlassung der Pulvermühle (am rechten Lahnufer, nahe der Brücke) zur Errichtung eines privaten „Veterinärlichen Lehr- und Heilinstitutes“. Aber der Rat der Stadt erklärte es am 20. 12. 1804 für unmöglich mit der Begründung, daß die Pulvermühle der einzige Ort sei, wo Garn und Stoffe gefärbt werden, und unentbehrlich sei, da sonst das Verdienst ins Ausland ginge, aber auch deswegen, weil das Grundstück an dem Platze, wo die Jahrmärkte gehalten werden, und an der Landstraße nach Westfalen liege, worin man eine Gefahr für Seuchenverschleppung sah. Immerhin, es waren sachliche Begründungen für die Ablehnung. Solch negativer Bescheid der Stadt entmutigte aber Schwabe nicht. Vielmehr bewies er seine Uneigennützigkeit darin, daß er plante, ein solches Institut in seiner eigenen, am Wall gelegenen Hofreite einzurichten und die Veterinärwissenschaften zu lehren. Er reichte erneut am 10. 5. 1805 ein begründetes Gesuch um Genehmigung der Errichtung einer „Veterinär- und Schutzpocken-Anstalt“ auf seinem Grundstück ein, und zwar unmittelbar an den Landgrafen Ludwig, um nicht vom Rat der Stadt Gießen wieder wegen vermeintlicher Ansteckungsgefahr abgewiesen zu werden. Die Medizinische Fakultät, zur Stellungnahme zu Schwabes Gesuch aufgefordert, anerkannte unter dem 27. 4. 1806 „den Nutzen und die Notwendigkeit einer veterinärlichen Anstalt“, doch wurde die Vorlage eines ins einzelne gehenden Planes für Schwabes Vorhaben für erforderlich gehalten. Am 11. 3. 1807, näher ausgeführt am 13. 10. 1808, reichte Schwabe ein Gesuch um Übertragung eines Lehr-

stuhls für Tierarzneykunde an das Großherzogliche Ministerium ein, das es, offenbar wohlwollend, der Medizinischen Fakultät zur Erstattung eines Votums zu leitete. In ihren Gutachten vom Juli und September 1808 über Lücken und Mängel der medizinischen Bildungsanstalten in der Universität Gießen war von der Fakultät bereits der Wunsch für Errichtung „einer noch fehlenden Tierarzney-schule höchsten Ortes“ vorgelegt worden. Darauf wurde in dem Votum vom 15. 12. 1808 vom Dekan Prof. Dr. G. Fr. W. Balser (1780—1846) unter voller Anerkennung der Notwendigkeit eines solchen Institutes und einer Professur für Veterinärwissenschaft erneut Bezug genommen. Aber auf Grund einer gutachtlichen Äußerung des scharf kritisierenden Nebel wurden ernste Zweifel geäußert, ob der Landphysikus Prof. Schwabe, der schon 1798 „wegen Unfähigkeit, das Amt eines öffentlichen Lehrers zu bekleiden, seiner Professur entsetzt“ worden war, der geeignete Mann zur Verwirklichung des Planes wäre, und der die ausreichenden allgemein-medizinischen und speziell tierheilkundlichen Kenntnisse und Fähigkeiten habe, denn seine spärlichen einschlägigen literarischen Leistungen (siehe: Schauder, 1932) wurden von Nebels Belesenheit als Übertragungen und Auszüge erkannt. Auch in dieser Stellungnahme Nebels spiegelte sich seine hohe Auffassung von Tiermedizin und deren Vertretung an der Universität in Professur und Institut. Schwabes Lehrtätigkeit in Veterinärwissenschaft, von ihm selbst zu seiner Empfehlung angegeben, erwies sich auch als äußerst dürftig. Sein guter Wille, mit eigenen Mitteln ein Tierarzneyinstitut zu errichten, wurde von der Medizinischen Fakultät zwar anerkannt, aber Unterstützung von seiten des Staates für sein Projekt nicht für angebracht gehalten, doch vorgeschlagen, „daß man es als Privatunternehmen zwar nicht öffentlich billigen, wohl aber geschehen lassen könne“. So scheiterte Ende 1808 die Errichtung eines solchen tierheilkundlichen Instituts wohl im wesentlichen am Leistungsmangel eines zwar von besten Absichten geleiteten Mannes, der aber der berechtigten Kritik seiner Kollegen nicht entsprechen konnte. Soweit es die nur noch teilweise erhaltene Vorlesungsakten aus dieser Zeit nachweisen, kündigte Schwabe auch weiterhin Universitätsvorlesungen über Tierheilkunde an, z. B. 1810 „Vorlesungen über etliche Teile der Tierarzneykunde nach seinem Plane“, 1811/12 „Anweisung zu generellen und speziellen Kenntnissen zur Heilung der inneren Krankheiten der Wirtschaftstiere“, 1815 „Anweisung erstens zu der thierärztlichen Chirurgie und Geburtshilfe oder zu den bei den Thieren gewöhnlichen Operationen und zweitens zu der Kenntnis der Heilung der Lähmung der Pferde oder Mängel und Gebrechen, wobei diese Thiere lahm zu gehen genötigt werden, nach eigenen Heften“. Für damalige Zeit typische Ankündigungsweise!

Prof. Ludwig Nebel war eigentlich Internist, vertrat aber, da ja damals bei weitem noch keine so starke Spezialisierung der Lehrgebiete bestand, auch pathologische Anatomie, gerichtliche Medizin und Tierheilkunde, dank seiner speziellen Ausbildung darin und dank seines vergleichenden medizinischen Interesses. Zu seinen besonderen Leistungen zählt auch eine Abhandlung über Geschichte der Tierheilkunde — ihr Titel: „*Historia artis veterinariae a rerum initio usque ad aevum Caroli V.*“, 1806 —; sie entsprang wohl seiner ausgeprägten Neigung für

jegliche historische Beschäftigung von Jugend an. Sommer und Dannemann (Geschichte der Med. Fak. d. Univ. Gießen, Dt. Med. Wschr. 1907) bezeichneten Nebel auch als den Historiographen der Medizinischen Fakultät der Alma Mater Ludoviciana (vgl. auch Nebels: „Jocosa-Seria“, ein Nebenprodukt seiner kurzen Universitätsgeschichte in Justi's „Vorzeit“). — Im Auftrage der Hessischen Regierung und der Medizinischen Fakultät las Nebel z. B. laut Vorlesungsverzeichnissen über Krankheiten der Haustiere, Vieharzneikunde, Viehseuchen und (im Anhang zu seiner gerichtlichen Heilkunde) über Hauptmängel. Auch ein städtisches Viehspital soll Nebel in Gießen 1818—1824 betreut haben. —

Anfangs waren seine tierarzneikundlichen Vorlesungen vorwiegend für Studierende der Medizin, besonders für künftige Physici gedacht, damit diese den ihnen von der Regierung zugewiesenen Aufgaben bei der Tierseuchenbekämpfung, bei polizeilichen Entscheidungen und der Beaufsichtigung der ihnen damals unterstellten Tierheilkundigen, der Kurschmiede und der empirischen Tierärzte, nicht ganz fremd gegenüberstanden, wie es bisher überwiegend der Fall war. Reguläre Ausbildung von künftigen gebildeten Tierärzten durch Nebel fand erst in Zusammenarbeit mit Dr. Vix von 1828 ab statt, an dessen Bestrebungen um Hebung der Tierheilkunde und deren Berufsvertreter Nebel regen Anteil nahm. Aber auch schon vor Vix wurden von Professoren der Medizinischen Fakultät, besonders auch von Nebel, Prüfungen tierheilkundigen Personals abgehalten; über dessen Vorbildung, etwaigen Lehrgang und Prüfungsweise ist vor der Medizinalordnung von 1821/22 nur wenig bekannt. Offenbar waren Vorbildung und meistens private berufliche Ausbildung noch sehr dürftig. Es waren Schmiede, Schäfer, Empiriker, die sich aber, um eine Art von Anerkenntnis für ihre wachsende Berufsausübung zu erlangen, seit Anfang des 19. Jahrhunderts vor der Medizinischen Fakultät als gleichsam Prüfungsbehörde, nicht gesetzlichen, einfachen Prüfungen unterzogen. Sie erhielten dann ein Zeugnis als Bewertung und Qualifizierung für verschiedene tierheilkundliche Berufsausübung. Zwei Beispiele dafür: laut medicin. Dekanatsbuch legte 1805 der Chirurgus und Hippiater Schäffer solche Prüfung ab und bestand in arte veterinaria gut, in chirurgia practica weniger gut; er war wohl einer der besseren Empiriker. Das Gegenstück dazu: von der Gießener Regierung wurde 1817 W. Schäffer zur Prüfung an Prof. Nebel gewiesen; er beurteilte ihn als „ganz unwissenden Schäfer“ (vielleicht ein beabsichtigtes Wortspiel des witzigen Nebel), ließ ihn durch die Prüfung fallen und stellte ihm ein Zeugnis nur für niedere tierheilkundliche Dienste aus. So bekamen am Ende des 2. und noch im 3. Jahrzehnt mehr Prüflinge nur solch ein Zeugnis für untergeordnete Ausübung der Tierheilkunde und für etwaige Anstellung oder Berufsausübung als „Kur-Schmidt“. Es scheint damals die von schlechten Kandidaten gewiß begrüßte Einrichtung in Gießen bestanden zu haben, daß bei Versagen in der Prüfung die Gebühren zurückerstattet wurden. — Aber auch bessere und schon wissenschaftlich speziell für Tierheilkunde an „ausländischen“ Tierarzneischulen vorgebildete Kandidaten unterzogen sich der Prüfung der Medizinischen Fakultät als hessischer Prüfungsbehörde, so z. B. 1816 Conrad Stock und G. P. Schenk; letzterer hatte seine Ausbildung in der „Vieharzneischule“ in Marburg bei Prof.

J. David Busch genossen. Sie erhielten mit guten Zeugnissen die „Empfehlung zum Thierarzt in den großherzoglichen Staaten“. Von besonderem Interesse wurde später, daß sich 1817 der gleichen Prüfung bei der Medizinischen Fakultät unter dem Dekanat Ludwig Nebels der Roßarzt Friedr. Ludwig Wüst (aus Bessungen bei Darmstadt) unterzogen hat, der zwei Jahre in der Tierarzneischule in Wien studiert hatte. Wie die Akten besagen, wurde er „in den verschiedenen für einen Thierarzt erforderlichen Zweigen des veterinärischen Studiums von uns geprüft und er zeigte nicht allein in der Lehre von den verschiedenen Krankheiten und Seuchen der verschiedenen Hausthiere, sondern auch in der vergleichenden Anatomie, Hufbeschlagn, Gestützkunde, Arzneimittellehre gründliche Kenntnisse und ein wohlgeordnetes wissenschaftliches Studium. Es gereicht uns daher zum besonderen Vergnügen, diesem jungen Manne nicht nur das günstige Zeugnis erteilen, sondern auch denselben als einen vorzüglich geschickten und für eine Staatsstellung geeigneten Thierarzt empfehlen zu können.“ — Aber auch zum Studium der Tierheilkunde in der Gießener Medizinischen Fakultät meldeten sich vereinzelt gebildete junge Leute an. So studierte z. B. laut Matrikel vom 9. 11. 1815 Joh. Georg Diegel ars veterinaria, der erst am 10. 12. 1821 seine Prüfung als Tierarzt mit gutem Zeugnis „für die Ausübung der gesamten Thierheilkunde“ ablegte und als „für die Anstellung als Kreisthierarzt ausreichend gebildet erklärt“ wurde. (Die Prüfungsgebühren waren die gleichen wie für die Prüfung eines Apothekers.) Diese Kategorie von Tierärzten kann man wohl schon den späteren Tierärzten I. Klasse fast gleichstellen, denn es gab auch Tierärzte II. Klasse. Nämlich es wurde einem A. Schley nach Prüfung durch die Professoren Nebel und Vogt das „testimonium medici veterinarii secundae classis, sive hippiatri“ erteilt, wie Nebel am 30. 9. 1828 ins Dekanatsbuch eintrug. Es war also in jenen Jahrzehnten je nach Vor- und Ausbildung sowie Prüfungsleistung die Gruppierung des tierheilkundlichen Personals und der eigentlichen Tierärzte recht unterschiedlich (Schauder, 1932). Ähnliche Unterrichts-, Prüfungs- und Bestätigungsmethoden waren auch in anderen Ländern Brauch, wo noch keine Tierarzneischulen vorhanden waren, z. B. auch bei dem Medizinalcollegium in Kassel.

Es lag der großherzoglich-hessischen Regierung daran, besser vor- und ausgebildete Tierheilkundige und gebildete Tierärzte in größerer Zahl wegen der Bekämpfung der Tierseuchen und der Hebung des Viehstandes zu bekommen. Deshalb wurde für Einrichtung tierheilkundlichen Unterrichts jener in der Prüfung so gut bewertete Roßarzt Fr. Ludwig Wüst von der Darmstädter Regierung am 9. 8. 1818 der Universität Gießen zur Erteilung der licentia legendi für Tierheilkunde vorgeschlagen. Aber das von dem Exdekan Nebel am 20. August erstattete ungünstige Votum praeliminare facultatis medicinae wurde vom gesamten Senat genehmigt und Wüst dadurch abgelehnt. Zwar äußerte Nebel darin die Überzeugung, daß die Anstellung eines Lehrers der Tierheilkunde an der Landesuniversität wünschenswert sei, aber Wüst habe trotz gut bestandener Prüfung nicht die philosophische Vorbildung und ausreichenden allgemeinen und medizinischen Kenntnisse und sei deshalb, wie auch aus anderen Gründen, zum Professor an der Universität nicht geeignet. Nebel erwartete auch, daß Wüst „um die Erlaubnis,

als akademischer Lehrer sich habilitieren zu dürfen, nachgesucht“ hätte, falls er „Beruf und Neigung zum Lehramt in sich fühlte“. So aber schien nach Nebels Urteil Wüst „bloß des Erwerbs wegen das Lehrfach zu ergreifen, entschlossen zu sein“. Sollte aber der von Wüst zu haltende Unterricht nicht für gebildete Tierärzte und Studenten der Medizin gleich anderen Vorlesungen gedacht sein, sondern für sogenannte Kurschmiede, so gehöre das nach Nebels Meinung nicht zum Umfang des akademischen Unterrichts (Schauder, 1932). Auch das sei hier nochmals berichtet, weil es die hohe akademische Auffassung Nebels auch von der zu entwickelnden Tiermedizin charakterisiert, die offenbar die Zustimmung der Medizinischen Fakultät gefunden hatte. Aber gegenüber der Errichtung eines Veterinärinstitutes hielt man den schon lange gewünschten Bau eines Hospitals für Menschen nötiger. Auch das mag 1818 ein Grund für die Ablehnung Wüsts gewesen sein. Diese wird ihn gewiß hart getroffen haben; auf weitere Sicht und vor allem in Hinblick auf die Bestrebungen auch des großherzoglich-hessischen Staatsministeriums (1819 und 1821), die Vor- und Ausbildung für künftige Tierärzte zu heben (siehe Schauder, 1932), wirkte sich die Ablehnung Wüsts zum Segen aus, denn dieser vertrat später die Auffassung, daß außer einem niederen Hilfspersonal nur empirisch geschulte Tierärzte für das Land benötigt werden, und er eiferte künftig gegen die sogenannte Emanzipation der Tierärzte im Großherzogtum Hessen, sowohl gegen deren fortschrittliche akademische Ausbildung, wie gegen den naturwissenschaftlichen und medizinischen Geist. Diese spätere Einstellung Wüsts ist möglicherweise eine psychologische Abwehr- und Angriffsreaktion, ausgelöst durch Nebels und der Medizinischen Fakultät die Person Wüst treffende Ablehnung. Deshalb muß man die historischen Vorgänge kennen, weil sie wahrscheinlich eine gewisse Erklärung dafür geben, daß Wüst in den nächsten Jahrzehnten als Mitglied des Hessischen Medizinalcollegiums in Darmstadt seinen Einfluß als ständiger Widersacher von Vix und der Medizinischen Fakultät bei der Landesregierung, im Landtag usw. gegen Errichtung und Ausbau der veterinärnischen Anstalt in Gießen geltend machte und sie zu Fall zu bringen suchte, was Vix und die Medizinische Fakultät scharf zurückweisen mußten (siehe S. 115). Das oben erwähnte Wohlwollen der Regierung in Darmstadt gegenüber den „Bedürfnissen eines zweckmäßigen Unterrichts in Thierarzneikunde auf der Landesuniversität“ kam auch bei Bearbeitung der Organisation des Medizinalwesens in Hessen zum Ausdruck. In diesem Praeliminarvotum vom 6. 2. 1822 schlug die Medizinische Fakultät unter ihrem Dekan Prof. Bals er auch die „Errichtung eines Lehrstuhls und die nötigen Einrichtungen für den theoretischen und praktischen Unterricht in Thierheilkunde“ vor. In diesem Gutachten, das wohl im wesentlichen von Nebel stammen dürfte, ist die klar vorausschauende grundsätzliche Einstellung der organischen Eingliederung des tierärztlichen Unterrichts in die Universität und zu dessen Aufbau niedergelegt, weshalb das Wichtigste dieses Votums hier auszugsweise wiedergegeben sei. „Es liegt am Tage, daß der Unterricht in Thierheilkunde nirgends vollständiger, zweckmäßiger und zugleich mit geringeren Kosten gegeben werden könnte, als auf der Landesuniversität, auf welcher ohnedies auch die dem Thierarzte notwendigen Kenntnisse über Botanik-

Chemie, Physik, Naturgeschichte, vergleichende Anatomie, vergleichende Physiologie, Pharmazie, Formulare, Pharmakodynamik usw. gelehrt werden. Indess würden für die spezielle Thierheilkunde noch erforderlich sein: a) eine Einrichtung in der anatomischen Kenntniss und zur Übung im Zergliedern der Hausthiere; b) eine eigene Schmiede und eigentliche Thierarzneischule, in welcher kranke Thiere behandelt und praktisch, außer dem Hufbeschlag, auch die Behandlung der verschiedenen bey den Hausthieren vorkommenden Krankheiten und die Verrichtung der wichtigsten Operationen gelehrt würden; c) die Anstellung mindestens eines ordentlichen Lehrers für Thierheilkunde nebst einem Gehilfen für den anatomischen Unterricht, einem Curschmied und einem bis zweien Wärtern zur Pflege und Beachtung der kranken Thiere...“ Aber bei aller Anerkennung der wirtschaftlichen Bedeutung der Thierheilkunde für den Wohlstand des Landes geboten doch zunächst „diejenigen Mängel eine Abhilfe, welche sich auf die menschliche Heilkunde beziehen“. Deren Institute und klinische Einrichtungen waren in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts allerdings äußerst bescheiden oder fehlten noch gänzlich. Der Vorschlag eines Tierarzneiinstitutes wurde deshalb nicht unter die in erster Linie zu berücksichtigenden Bedürfnisse aufgenommen. — Aber dem Wunsche der Universität entsprechend, das Studium der Tierarzneikunde an ihr zu fördern, war das Ministerium am 31. 7. 1822 geneigt (und von Minister v. Grolman am 11. 9. 1822 nochmals als notwendig anerkannt), in Gießen einen gebildeten Tierarzt anzustellen, „der auch im Stande sein dürfte, Vorlesungen über besagte Lizenz, jedoch ohne den Titel eines Professors, zu halten“. Der mit gutem Ergebnis geprüfte Tierarzt Justus Gerbig zu Darmstadt wurde der Landesuniversität vom Ministerium präsentiert mit der Aufforderung, sich über dessen etwaige Anstellung und Legitimation als Dozent nach einem Jahr gutachtlich zu äußern. Gerbig wurde (nach einem wohlwollenden Votum von Prof. Dr. J. B. Wilbrand, 1779—1846) laut Dekret vom 3. 10. 1822 provisorisch zum Tierarzt des Bezirkes Gießen ernannt mit der Erteilung der Erlaubnis, Vorlesungen aus dem Gebiete der Veterinärwissenschaft halten zu dürfen. Gerbig erwies sich aber nach einem vom Ministerium angeforderten Bericht, erstattet vom Dekan der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. Fr. A. von Ritgen als nicht zum akademischen Lehrer geeignet. (Näheres auch über damalige Vorschläge von Räumlichkeiten [Kaserne] für ein Tierarzneiinstitut mit Stallungen, siehe Schauder, 1932.) Auch die Professoren Balsler und Wilbrand (Anatom und Physiolog) und einige Senatsmitglieder äußerten sich abfällig über Gerbig. Wilbrand bot für Demonstrationen von Organen usw. dankenswerterweise sein Theatrum anatomicum, auch sonst jede mögliche Unterstützung z. B. die vorhandenen Skelette von kleineren Tieren an. Auf das Votum der Universität vom 23. 6. 1823 hin ist Gerbig anscheinend seiner Stelle in Gießen enthoben worden. Sein Nachfolger als Tierarzt des Bezirkes Gießen (Kreisveterinärarzt) wurde K. W. Vix (siehe später).

Seit dem Eintritt von Karl Wilhelm Vix in die Medizinische Fakultät und mit seinem Wirken in der Universität 1828 beginnt der

Zweite Zeitabschnitt (1828—1899)

Seitdem ist Veterinärmedizin ununterbrochen und vorwiegend mit dem Ziele der Ausbildung von akademisch gebildeten Tierärzten lehrend und forschend an der Universität Gießen betrieben worden. Diese Periode reicht bis 1899 und ist besonders durch die Professoren Nebel, Vix, Pflug, Winckler, Bostroem und Eichbaum charakterisiert. Es ist die Zeit schwerer Kämpfe von Vix in Verbindung mit der Medizinischen Fakultät um die Organisation des veterinärmedizinischen Studiums, um Anerkennung seines Privat Instituts (seit 1829) und um Errichtung eines ersten Veterinärinstitutes.

Von grundlegender vorbildlicher Bedeutung für die Entwicklung der Veterinärmedizin überhaupt sind als akademische Charakteristika dieses zweiten Zeitabschnittes hervorzuheben:

1. die Erhöhung der Vorbildung für die Aufnahme als Studierender der Tierheilkunde, nämlich Forderung der Maturität eines Gymnasiums, grundsätzlich durch Verordnung vom 21. 5. 1830 (für die späteren Tierärzte I. Klasse), was ein Voraneilen um 73 Jahre gegenüber der allgemeinen Einführung der Reifeprüfung 1903 im Deutschen Reich bedeutet, und
2. das Recht der Promotion zum Doktor der Tierheilkunde (grundsätzlich seit 1830 ausgesprochen, erstmalig ausgeübt 1832), was einem jahrzehntelangen Vorausein in der Ausübung des Promotionsrechtes gegenüber den späteren deutschen tierärztlichen Hochschulen (um 77 Jahre vor Dresden, um 80 Jahre vor Berlin, Hannover, München, Stuttgart) entspricht.

Auch der Bau der zweiten „Veterinäranstalt“ durch Prof. Pflug 1871/72 (auf der Höhe des früheren „Seltersberges“) fällt in diese Periode. Dazu kommt der Beginn der Vergrößerung des tierärztlichen Lehrkörpers. Erfolgreich waren die Kämpfe um Ausbau und Erhaltung des Veterinärinstituts gegenüber mehrmaligen Angriffen von verschiedenen Seiten. An diesen Erfolgen hatten die Einigkeit, wohlwollende, gediegene Sachlichkeit und verständnisvolle Vorarbeit der Medizinischen Fakultät stärksten Anteil!

War Nebel schon von seinem Amtsantritt 1798 an als 3. Professor der Medizin, kaum 26jährig, — (er übernahm 1805 die 2. und 1817 die 1. Professur der Medizin) — ein aufgeschlossener Wegbereiter der Tierheilkunde an der Universität Gießen, so wurde seine Bedeutung in diesem Sinne noch ausgeprägter in der harmonischen Zusammenarbeit mit Vix, Tierarzt und Arzt, bei dem Aufbau des akademischen Studiums der Tiermedizin innerhalb der Medizinischen Fakultät. Beiden Männern gebührt höchste Anerkennung und steter Dank für ihre hohe Auffassung von akademischer Entwicklung der Tiermedizin und Vix besonders auch für seine Tatkraft, Uneigennützigkeit und seinen aufopfernden Kampf um seine Ideale gegen Anfeindungen, die von außerhalb der Universität Gießen kamen.

Aus der Autobiographie von K. W. Vix (bis 1841) (Vix, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Arzneiwissenschaft im allgemeinen und im Großherzogtum Hessen ins besondere; Zschr. f. Thierheilkunde und Viehzucht. 8. Bd. 1841), aus der ergänzenden Vix-Biographie von W. Schauder (Hess. Biographien, 1915) und nach schriftlichen Mitteilungen der Familie Vix seien

zunächst kurz einige Daten angeführt: geb. 27. 3. 1802 in Gießen, Vater schon 1807 gestorben, Schulbesuch in Gießen bis zur Konfirmation, Erwerb von Kenntnissen der älteren Sprachen, 1816 mit Mutter nach Darmstadt verzogen, dort unter Obhut seines Taufpaten, des großherzoglich-hessischen Stallmeisters Gebhardt; von diesem dem (1830 verstorbenen) Landgrafen Christian empfohlen, der ihm einen höheren Schulunterricht erteilen ließ, ihn bei seinen Studien unterstützte und in seine Dienste nahm. 1816—1818 weitere Vorbereitungen für sein späteres Studium bei dem großherzoglichen Marstalltierarzt Britsch: Reiten, schon Unterricht in Zootomie und Exterieur des Pferdes, 1819 und 1820 Besuch der Thierarzneischule Hannover, 1821 und 1822 an Universität Wien, Herbst 1822 tierärztliches Examen im Vaterland, Tierarzt im großherzoglichen Marstall, Praxis in Darmstadt und Umgebung, 1823 Französisch und Englisch gelernt, Angebot eines Lehramtes an der neu organisierten Tierarzneischule Utrecht nicht angenommen. — Frühjahr 1824 Assessor cum voto beim großherzoglichen Medizinalcollegium in Darmstadt, aber sogleich Urlaub, um an der Universität Göttingen Medizin zu studieren, Herbst 1826 medizinisches Examen bestanden; dort die Doktorwürde der Medizin, der Chirurgie und Geburtshilfe des Menschen erworben. Winter 1826/27 dank der Fürsorge durch seinen Gönner Landgrafen Christian Studienreise nach Paris, Frankreich und z. T. Pyrenäenhalbinsel, Südfrankreich, Straßburg, Niederlande, Britannien, Norddeutschland, Berlin. Nach Darmstadt in die alten Dienstverhältnisse und die neue Stellung bei dem Medizinalcollegium zurückgekehrt.

Am 25. 10. 1827 wurde Vix laut Rescript des großherzoglich-hessischen Ministeriums des Inneren und der Justiz zu Darmstadt zum Tierarzt des Bezirkes Gießen (Kreisveterinärarzt) ernannt. Gleichzeitig wurde der Landesuniversität aufgetragen, Vix „die Erlaubnis zu erteilen, Vorlesungen im Gebiete der Veterinärwissenschaft auf der Universität gegen die gewöhnlichen, von seinen Hörern zu entrichtenden Kollegelder halten zu dürfen“. Es war gleichsam eine Ernennung zum Privatdozenten, welche Bezeichnung sich für Vix mehrfach in den Akten findet.

Während der ersten Jahre seiner Gießener kreisveterinärärztlichen Tätigkeit hatte Vix auch einen niederen tierheilkundlichen Unterricht von nur wenigen Monaten Dauer zur Ausbildung tierheilkundlichen Hilfspersonals erteilt. Da der Staat an der Ausbildung solcher Tierkrankenwärter wegen des damals bestehenden Mangels an Berufstierärzten interessiert war, unterstützte die Regierung Vix wenigstens in dieser Richtung einigermaßen. Sonst war er ganz auf sich angewiesen. — Aber nach den Fehlschlägen bezüglich der ärztlichen und tierärztlichen Lehrer und der Institutsprojekte (siehe S. 104) während der ersten Periode war nun neben Nebel in Vix der rechte Mann gefunden. Er wurde nach vielen Mühen und Angriffen (von außerhalb der Universität) der Schöpfer des ersten Gießener tierärztlichen Instituts und Unterrichts zur Ausbildung von akademisch gebildeten Tierärzten und zwar innerhalb der Medizinischen Fakultät der Universität Gießen.

Auch hier sei bemerkt, daß die von Händler (Vet. Histor. Jb., 1925) geäußerte Meinung, daß „die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen vermutlich auf das Institut in Marburg zurückgeht“, irrtümlich ist. Zwischen diesen beiden damals vorhandenen tierärztlichen Ausbildungsstätten bestanden keinerlei die beiderseitige Entwicklung beeinflussende Beziehungen, außer der Fortsetzung der Zeitschrift des ord. Prof. der Tierheilkunde David Busch, Marburg, (Lehrer der Hebammenschule), nach dessen Tode (1833) durch Prof. Vix. (Die Marburger „Vieharzneischule“ (Busch) bestand von 1788—1833 (Todesjahr von Busch), bzw. im Scheindasein noch einige Jahre).

Vix' Lage war wirtschaftlich und beruflich sehr ungünstig. Bei Erteilung der *Venia docendi* waren ihm für seine Lehrtätigkeit zunächst 300 Gulden Remunera-

tion, ein Vorlesungslokal, Wohnung und Zuschuß zu Präparationen usw. in Aussicht gestellt; aber nur 100 fl. erhielt er, erst seit dem dritten Jahr 300 fl. Doch das andere Versprochene blieb aus. Im Herbst 1828 hatte Vix auf seine erste Ankündigung über Unterricht in Tierheilkunde 6 Hörer und hielt seine Vorlesungen in einem Zimmer des Theatrum anatomicum (am Brandplatz), in der Reithahn und in einem Stalle; als solchen erbat er einen Pavillon der Kaserne, der z. Z. der Gendamerie überwiesen war. Für das nächste Semester aber hatten sich wieder 5 junge Leute gemeldet, die ausschließlich Tierheilkunde studieren wollten; dazu kamen noch die Mediziner (die Vorlesungen über Tierseuchen hörten). Im Wintersemester 1828/29 kündigte Vix laut Vorlesungsakten an: „Anatomie der vorzüglichen Haustiere mit Sezierung verbunden, Physiologie der Haustiere, Allgemeine Pferdekenntnis.“ Von da ab hielt er laufend Vorlesungen, Übungen und Klinik über alle rein tierärztlichen Gebiete, später auch über Tierzucht, sowie Landwirtschaftslehre für Cameralisten und Ökonomen.

Prof. von Ritgen erstattete Anfang 1829 Bericht über ein einzurichtendes Tierarzneiinstitut, das einstimmig befürwortet, aber zunächst nur für niederen Unterricht vorgesehen wurde, der möglichst bald beginnen sollte. Referent Ritgen hatte aber auch einen Vorbereitungskursus für höhere Tierärzte beantragt. Auf einen von Vix eingereichten Plan für eine „kleine völlige Thierarzneischule“ hin anerkannte im Januar 1829 das Ministerium zwar die Notwendigkeit der Ausbildung des niederen tierärztlichen Personals mit einjährigem Kurs über die wichtigsten Krankheiten, besonders Seuchen der Haustiere, in Verbindung mit gerichtlicher und polizeilicher Tierheilkunde, aber eine Tierarzneischule für eigentliche Tierärzte sei vor der Hand nicht nötig. In einem Fakultätsvotum über die Vorbildung solcher niederer Schüler wurden nur mäßige Kenntnisse verlangt, von Fremdsprachen nur Latein, Denken sollte geübt und praktische Geschicklichkeit nötig sein. Vix' Plan, in Gießen eine Tierarzneischule einzurichten, wurde im Mai 1829 von der Regierung abgelehnt. — Auf Anregung des Kanzlers von Arens wünschte aber die Regierung am 30. 7. 1829, daß Vix jährlich enzyklopädische Vorlesungen über Tierernährung, Tierrassen, Tierkrankheiten usw. halte, was besonders für spätere Landräte und Physikatsärzte von Wert wäre. Vix sollte dafür 150 fl. Gehaltszulage bekommen. Mit Recht wehrte sich Prof. Baiser, solche Vorlesungen zum Zwangskolleg für künftige Kreisärzte zu machen, aber auf die späteren Vorteile solcher Vorlesungen sollte hingedeutet werden. Vix wurde angewiesen, seit Wintersemester 1829 diese Vorlesungen zu halten; er kündigte sie etwa zehn Jahre lang an, aber ohne Widerhall zu finden. Weder Mediziner, noch Juristen, noch Cameralisten wurden auf tierheilkundliche Kenntnisse geprüft — auch deshalb wurde dieses Kolleg nicht besucht, — was wohl in richtiger Bewertung solchen Halbwissens und wegen der ohnehin auch damals schon bestehenden Studienbelastung geschah; außerdem wurden ja bald Kreis-tierärzte bestellt.

Am 4. 8. 1829 zeigte die Provinzialregierung in Oberhessen die Eröffnung des allgemeinen Tierspitals durch Dr. Vix im Zimmerhof, den Vix mietete, neben dem Zeughaus, allen Landräten und Physici der Provinz an und empfahl das



Karl Wilhelm Vix
1802—1865



Georg Pflug
1835—1905



Friedrich Eichbaum
1852—1901



Ludwig Winckler
1834—1917



Wilhelm Pfeiffer
geb. 1867



Paul Martin
1861—1937



Adam Olt
1866—1955

Tierspital durch Rundschreiben. Die tierärztliche Behandlung war unentgeltlich. Dieser Tag ist von Vix als Gründungstag bezeichnet worden. Am 31. 10. 1829 beantragte die Gießener Regierung beim Ministerium die Überlassung des Zimmerhofes für die Anstalt und 300 fl. für Einrichtung einer Lehrschmiede. Es war aber anfänglich dieses einfache tierheilkundliche Institut (ähnlich wie die benachbarte Entbindungsanstalt, Gebärhause) im wesentlichen eine Einrichtung der Provinz, doch war die Kostenerstattung für Dr. Vix ganz ungenügend. Er reichte Plan und Kostenvoranschlag für Umbau der Gebäude des Zimmerhofes ein, aber, da der Gießener Rentamtmann Schneider ihn nicht gestattete, bat die Gießener Regierung, daß das Ministerium des Innern bei dem der Finanzen die Genehmigung des Umbaues erwirken möge. Bei nur teilweiser Genehmigung zogen sich die Verhandlungen, die die Gießener Regierung führte, bis 1836 hin, ohne bestimmten Beschluß zu erreichen. — In den Vorlesungsakten von 1829/30 kündigte Vix außer tieranatomischen und tierheilkundlichen Vorlesungen an, daß er „auf Verlangen Vorträge über physiologische und pathologische Anatomie der Thiere für jüdische Theologen“ halten werde (dies wohl wegen des Schächtens und der ritualen Fleischbeurteilung); es ist aus den Akten nicht zu ersehen, ob und welche Teilnahme solche Vorträge fanden. —

Vix hatte sich 1828—1830 einen Wirkungskreis eröffnet und erweitert, wie er in einem späteren Artikel seiner Zeitschrift (1841) rückschauend berichtet; als einige junge angehende Tierärzte, die vordem auf auswärtigen Schulen gewesen waren, einen „förmlichen Kursus“ für das Studium der gesamten Tierarzneiwissenschaft verlangten, eröffnete er, und zwar schon im Winter 1828, mit 4 ordentlichen und 5 außerordentlichen Hörern einen Kursus. Seine ordentlichen Hörer vermehrten sich bald. Vix schrieb: „Besonders aber, als im Jahre 1830 von der Hohen Staatsregierung, durch den einsichtsvollen Lenker der Universitätsangelegenheiten, den jetzigen Geheimen Staatsrath und Universitätskanzler Dr. von Linde (du Thil) dazu veranlaßt, folgende, die Thierärzte und die Thierarzneiwissenschaft im Großherzogthume Hessen erst emanzipierende Verordnung vom 21. Mai 1830 erlassen worden war, wurde ich dadurch erfreut, daß auch mehrere junge Leute, die das Gymnasium absolviert hatten, sich jetzt dem Studium der Tierarznei widmeten.“ — Diese großherzogliche Verordnung, im wesentlichen von Vix und den Mitgliedern der Medizinischen Fakultät erarbeitet, wurde für die ganze weitere Entwicklung des tierärztlichen Studiums entscheidend. Darum sei sie, da nur wenig bekannt, hier im Wortlaut wiedergegeben:

„1. Jeder, welcher auf der Landesuniversität Thierarzneikunde studieren will, muß den über die Vorbereitung zum akademischen Studium überhaupt geltenden Verordnungen Genüge leisten, also namentlich, wenn er nicht ein Landesgymnasium während der vorgeschriebenen Zeit besucht hat, hiervon Dispensation erwirken und sich der Maturitätsprüfung unterwerfen.

2. Diejenigen, welche die Erlaubniss zur Ausübung der Thierheilkunde erhalten wollen, müssen sich einer Prüfung vor der Medizinischen Fakultät zu Gießen, — welche zu dem Ende einen theoretischen und praktischen Thierarzt als Mitglied mit Stimme für die Prüfung der Kandidaten der Thierarzneikunde in ihrer Mitte

zählen wird, — unterwerfen, und es kann jene Erlaubniss zur Ausübung der Thierarzneikunde nur denen erteilt werden, welche sich durch ein Zeugniß der Fakultät über ihre in einem Examen erprobten Fähigkeiten auszuweisen im Stande sind. So versteht sich hierbei von selbst, daß diejenigen Kandidaten, welche nicht auf der Landesuniversität studiert haben, zu diesem Examen nicht zugelassen werden können, als bis sie nachgewiesen, daß sie der unter Nummer 1 dieser Verordnung bemerkten Vorschrift Genüge geleistet haben.

3. Diejenigen Thierärzte, welche in diesem Fache im Staatsdienst angestellt zu werden wünschen, sind verbunden, außer dem unter Nummer 2 bemerkten Examen sich vor dem Medizinalcollegium auch noch dem sogenannten Staatsexamen, — welches sich hauptsächlich auf die Thierarzneikunde in polizeilicher und gerichtlicher Hinsicht erstreckt, — zu unterwerfen.“ — („Die Geschichte der beamteten Tierärzte Hessens von 1850 bis 1945“ vgl. die verdienstvolle Bearbeitung durch Karl Stein, 1956, Friedberg.) Mit jener Verordnung eilte man im Großherzogtum Hessen den Vorbildungs-, Studien- und Prüfungsbestimmungen in anderen Ländern weit voraus. Da Vix des öfteren in Wort und Schrift bis ins 6. Jahrzehnt auf diese fortschrittlichen Bestimmungen, auf die Bedeutung der Maturität als Vorbildungsforderung und eines wissenschaftlichen Studiums hingewiesen hat, wurde er oft angegriffen, auch von Kollegen, da er leider in seinem Idealismus manchmal nicht den rechten Ton getroffen hatte und andere verletzte.

Zwecks Durchführung der Prüfungen der Tierärzte wünschte die Medizinische Fakultät im April 1830, daß Vix Assessor cum voto der Fakultät werde; dem entsprach das Ministerium am 21. 5. 1830. Der äußere Gang der tierärztlichen Prüfung wurde kurz danach festgesetzt. Die Kosten für die von Vix beantragte Herichtung des „Dragonerstalles“ (fälschlich so genannt, denn Dragoner lagen nicht in Gießen in Garnison) wurden im Oktober 1831 genehmigt, zumal für die höhere Tierarzneiwissenschaft schon 12 Studenten angemeldet waren. Als im September 1831 die Gießener Regierung erneut 150 fl. Remuneration an Vix für umfangreiche, erfolgreiche Viehbehandlung beantragte, gestützt auf ein sehr günstiges Urteil des Referenten Prof. von Ritgen, wurde dieses bewilligt, ebenso in den Jahren 1832—1835.

1831/32 wurde ein von Vix eingereichter eingehender Unterrichtsplan und Bericht betreffend Kosten des Tierarzneiinstituts (im Dezember 1831 vollendet) überprüft und das Einverständnis zunächst von der Gießener Regierung erteilt. Prof. von Ritgen als Referent der Regierung der Provinz Oberhessen erstattete sehr anerkennenden fördernden Bericht. Die Provinzialregierung trat 1832 für die Errichtung des ganzen Instituts laut Kostenangabe nach dem Bericht von Vix ein unter Wertschätzung der Erfolge, die Vix bei der Ausbildung in der höheren Tierheilkunde gehabt hatte, und des nunmehrigen Bestehens des Tierspitals (Klinik). —

Von dem Medizinalcollegium im Darmstadt wurde am 10. 5. 1833 auf Veranlassung des dortigen Tierärztlichen Medizinalassessors L. Wüst beim Kultusministerium gegen die vorgenannte so wichtige großherzogliche Verordnung vom 21. 5. 1830 quergetrieben und zwar mit folgenden falschen, rückständigen Begrün-

dungen: Aspiranten der Thierheilkunde kämen nur aus niederen Ständen, die Maturität sei zu kostspielig, auch ihre spätere Lebensstellung sei der Maturität nicht angemessen und ein Thierarzneiinstitut sei in kleiner Stadt unmöglich. Es war ja aber leider die Ausbildung von drei Arten von Tierheilkundigen von der Medizinischen Fakultät zunächst vorgesehen, und eine Anfrage der Regierung vom 20. 11. 1832 wurde am 20. 6. 1833 dahingehend beantwortet, nämlich: Ausbildung 1. höherer vollkommen wissenschaftlicher Tierärzte nach der Verordnung vom 21. 5. 1830, 2. höherer nur praktisch gebildeter Tierärzte nach der Medizinalverordnung von 1822 und 3. niederer sogenannter Empiriker als tierheilkundliches Hilfspersonal. Das Medizinalcollegium in Darmstadt sprach sich bald nochmals gegen diese Dreiteilung tierärztlicher Ausbildung und Prüfung aus und wollte nur eine Art Prüfung Immaturer haben, die vor ihm abzulegen sei; also: außer mangelnder Einsicht auch Kompetenzstreit! Am 14. 7. 1833 wies die Medizinische Fakultät, z. T. gestützt auf das Separatvotum von Vix vom 1. 7. 1833, scharf erneute Angriffe und rückständige Ansichten des Darmstädter Medizinalcollegiums, besonders des Medizinalassessors L. Wüst, zurück und betonte die Notwendigkeit vollwissenschaftlicher Tierärzte, besonders bei der Seuchenbekämpfung. Es wurde der Nachweis geführt, daß deren Ausbildung in Gießen erfolgen kann, auch unter Hervorhebung der einschlägigen tierheilkundlichen Kenntnisse der Professoren Balsler, Nebel, von Ritgen und Wilbrand.

Im Juni und Oktober 1834 wurden in Landtagsverhandlungen gegen das Vix'sche Institut Angriffe gerichtet, die auf Wüsts Einfluß zurückgingen. Leider wiederholten sich solche ablehnende Stellungnahmen des Landtags noch öfters, genährt aus derselben Quelle.

Um so dankbarer mag Vix es empfunden haben, daß das Ministerium am 2. 2. 1835 beantragte, Vix zum außerordentlichen Professor zu ernennen und sein Gehalt von 300 fl. auf 500 fl. zu erhöhen (neben den 300 fl. als Kreistierarzt). Bereits am 10. 2. 1835 wurde der Antrag durch großherzogliche Entscheidung genehmigt und schon am 14. 2. 1835 wurde Vix zum a. o. Professor ernannt. Bei passender Gelegenheit sei eine weitere Gehaltserhöhung vorzuschlagen. Wie ein zweckwidriger Gegenschlag wirkte die Entscheidung der Stände 1835/36, daß in der Vix'schen Anstalt kein praktischer Unterricht mehr für tierärztliches Hilfspersonal erteilt werde; auch die Dotation einer solchen tierheilkundlichen praktischen Einrichtung und namentlich eines Tierspitals wurde abgelehnt. Daraufhin wurde die Unterstützung von 150 fl. an Prof. Vix aus der Oberpolizeikasse der Provinz Oberhessen nicht mehr gewährt, obwohl Geh. Med.-Rath Prof. Dr. von Ritgen als Mitglied der 2. Kammer, sich sehr warm für die Bewilligung einer jährlichen Unterstützung des Tierarzneiinstituts zu Gießen eingesetzt hatte. Über diese jahrelangen Kammerverhandlungen für und wider hat Advokat Bopp in Darmstadt eingehend im Magazin f. d. ges. Thierheilkunde, 3., 6. und 7. Band (1837, 1840, 1841) berichtet. (Näheres siehe dort.)

Vix benutzte 1837 den Zimmerhof, der abgebrochen werden sollte, als Lokal für das Veterinärinstitut weiter. Nach dem Vorlesungsverzeichnis 1837/38 war Prof. Vix bereit, über verschiedene Zweige der gesamten Tierarzneiwissenschaft auf

Verlangen Vorträge privatissime zu halten und wollte Räume für sein Institut im Senckenbergischen Haus (am Landgraf-Philipps-Platz) mieten. Die Administrationskommission beantragte am 17. 3. 1838, für Prof. Vix jährlich 150 fl. zu bewilligen für Miete eines Lokals, solange ihm dieses nicht von der Universität gestellt werden könnte, welcher Antrag am 5. 5. 1838 vom Ministerium genehmigt wurde.

Am 24. 4. 1840 reichte Prof. Vix ein Gesuch um Beförderung zum Ordinarius und um angemessene Besoldungszulage ein. Seine Einnahmen waren damals: 500 fl. von der Universität, 300 fl. als Kreisveterinärarzt, 200 fl. aus der Praxis, in der er, um Unterrichtsmaterial für die Anstalt zu bekommen, nicht die gewöhnliche Medizinaltaxe anwenden durfte. Die Honorare reichten nicht für die Auslagen der Anstalt aus. Sein Gesuch wurde abschlägig beschieden.

Der Aufsatz von Vix in seiner „Zeitschrift f. d. ges. Thierheilkunde und Viehzucht“ hatte 1841 zwar manche Klarstellung gebracht, aber leider hatte sich Vix in seinem Übereifer darin zu scharfen Angriffen, Anschuldigungen, Verletzungen des Dienstgeheimnisses usw. gegenüber dem Darmstädter Medizinalcollegium hinreißen lassen, das sich beleidigt fühlte und Bestrafung beantragte. Vix erhielt 30 fl. Strafe. — Auch in den folgenden Jahren war die Einstellung der 2. Kammer gegenüber dem Vix'schen Institut vorwiegend unfreundlich, und sie wandte sich verstärkt gegen die Ausbildung von wissenschaftlich, akademisch gebildeten Tierärzten mit Maturitätsvorbildung und Promotion als Abschluß für die Tierärzte I. Klasse. Solche Angriffe erklärten sich aus kurzsichtigem, zähem Hang am Althergebrachten und der Ablehnung gegenüber dem Neuen, das sich aber schon zu bewähren angefangen hatte! Wie abwegig diese rückständige Einstellung gegenüber der in Gießen voraneilenden Erhöhung der Vorbildung und der wissenschaftlichen Ausbildung war, hat sich nach Jahrzehnten — um die Jahrhundertwende — bestätigt, als auch in anderen Ländern nach langen Bemühungen entsprechende Bestimmungen angestrebt wurden und dadurch auch die allgemeinberufliche, wissenschaftliche und staatliche Stellung der vollakademisch gebildeten Tierärzte gehoben wurde bei Gleichstellung mit den anderen akademischen Berufen! Aber leider mußten vorher noch viele Kämpfe und Rückschläge durchgestanden werden — sehr zum Nachteil der Entwicklung und Nutzenanwendung der wissenschaftlichen, staatlichen und praktischen Tiermedizin. Die Zähigkeit mancher rückständiger, törichter Vorurteile konnte erst langsam überwunden werden und leider spielte damals und spielt noch heute dabei die lächerlich wirkende, auf Rückständigkeit und Unwissen beruhende Überheblichkeit mancher Kreise eine hemmende Rolle! Nun — schon Goethe hatte ja bei der von ihm geförderten Errichtung (1816) des Tierarzneinstituts in Jena (ohne Zugehörigkeit zur Universität) sich mißbilligend über solche ablehnende rückständige Einstellung gegenüber der Tierheilkunde geäußert. — Rudolf Virchow sagte 1890, „daß die Gegensätze, welche einstmalig in Betrachtung der Objekte, kranker Menschen und kranker Tiere, bestanden, mehr und mehr gefallen sind. Möge dem ferner so sein und möge die Medizin und die Tiermedizin sich gegenseitig Hilfe leisten.“ Dies gesprochen, nachdem Virchow die schnellen Fortschritte der Veterinärmedizin

anerkannt hatte. Sie waren dann in dem 20jährigen Voraneilen des Reichsviehseuchengesetzes von 1880 gegenüber dem Reichsseuchengesetz (für Menschen) von 1900 zum Ausdruck gekommen. Möge solche Einstellung *Virchows* auch in der Gegenwart Beachtung finden! —

Ende 1842 brachte Postmeister Schenck in Langen auf der Generalversammlung des Landwirtschaftsvereins für Starckenburg einen Antrag (mit negativer Kritik der Gießener tierärztlichen Ausbildung) vor, den Besuch anderer Anstalten den Studierenden der Tierheilkunde zu empfehlen, und wandte sich auch gegen den angeblichen (moralischen) kostspieligen Zwang zu doktorieren. Hiergegen reichte die Medizinische Fakultät einen scharfen Protest ein (beiläufig unter besonderer Anerkennung von Vix' Leistungen durch Nebel) und betonte, daß solcher Zwang gar nicht bestehe, im Gegenteil, der Doktorgrad soll nur für die speziell wissenschaftlich Arbeitenden eine Anerkennung bedeuten. Das Ministerium äußerte sich am 3. 2. 1843 dazu, daß es nur aufs neue die Überzeugung bestärkt erhalten habe, daß die Medizinische Fakultät und die betreffenden Lehrer in ihrem Wirken jene ehrenvolle Anstrengung und Haltung stets bewährten und lehnte ein Eingehen auf den gestellten Antrag des Postmeisters als „durchaus überflüssig“ ab. (Vgl. auch Vix in seiner Zeitschrift, 1843.)

Erneut reichte am 13. 1. 1844 Prof. Vix ein Gesuch um das Ordinariat und den Titel Medizinalrath direkt beim Großherzog ein. Das Ministerium erkannte im Schreiben vom 21. 2. 1844 zwar die Verdienste von Vix als Gelehrten, Dozent und Institutsleiter an, aber die gewünschte Erhöhung lehnte es ab, doch wurde eine spätere Honorarprofessur vorgeschlagen. Der Großherzog stimmte dem Ministerium zwar zu, wünschte aber für Vix bald eine Gehaltszulage.

Am 28. 6. 1846 beantragte Vix bei der Medizinischen Fakultät, da das für seine Vorlesungen vorgesehene Lokal in einem großen Neubau der Medizinischen Fakultät (gegenüber dem Gefängnis) bald bezogen werden könne, sein Institut zur Staatsanstalt zu erheben und seiner Direktion zu unterstellen. In diesem Gebäude waren fünf Räume für Tierheilkunde, im besonderen für Zootomie (= Anatomie der Haustiere) vorgesehen. Die Medizinische Fakultät stellte unter besonderer Würdigung der privaten Einrichtungen und Leistungen von Vix am 8. 7. 1846 einen entsprechenden Antrag. Prof. Th. L. W. Bischoff, Anatom, Embryologe und Physiologe, war für Errichtung eines Nebengebäudes als Tierklinik, wofür im März 1847 ein Entwurf und Kostenanschlag von Vix eingereicht wurde. Die bewilligten Mittel reichten nicht aus, ebenso auch nicht der Raum, denn in diesem Neubau an der späteren Bahnhofstraße mußten von Bischoff Anatomie, Physiologie, Zoologie, Vergleichende Anatomie und Pathologie untergebracht werden. In Erfüllung der Zusage von 1844 wurde Prof. Dr. Vix am 4. 5. 1847 zum „ordentlichen Honorarprofessor“ ernannt und 100 fl. Gehaltszulage bewilligt. Doch diese Ernennung war für ihn, der das Ordinariat anstrebte, eine schmerzliche Enttäuschung für seine vielen Opfer und Mühen. Das ist auch in einem Artikel der „Allgemeinen Medizinischen Zentralzeitung“ 1847 beklagend und Vix sehr rühmend zum Ausdruck gebracht worden. Es entmutigte Vix aber solch geringe Anerkennung nicht. Ihm ging es ja um Ausbau und Wertung seines Veterinär-

instituts und um seine Unterrichtserfolge! Darum wurden von ihm gleich neue Pläne ausgearbeitet, und eigene Mittel für das neue Gebäude angeboten. Verhandlungen zwischen den Professoren Bischoff, Vix und Vogt über den Stand der Baufrage förderten wenig.

Von der Medizinischen Fakultät wurde nach den Referaten von Wernher und von Ritgen im März 1848 der Antrag auf Aufhebung der Institution von Tierärzten II. Klasse gestellt, da die als Übergang gedachte Einrichtung nunmehr entbehrlich geworden sei und unter Hinweis darauf, daß „halbgebildete Heilkünstler ein Unglück für das Land“ wären und „an höher gebildeten Tierärzten kein Mangel mehr“ bestehe. Nur solche Kandidaten sollten zur tierärztlichen Fakultätsprüfung zugelassen werden, die der Vorbildung entsprechend der Verordnung vom 21. 5. 1830 genügt hatten. Aber leider wurde die Eingabe vom Ministerium nicht beantwortet, denn am 19. 2. 1853 wurde der Antrag wiederholt (anscheinend 1865 nochmals). —

Am 17. 11. 1848 beantragte das Medizinalcollegium — (Referent Wüst) — Beseitigung der Tierärzte I. Klasse mit Maturität als Vorbildung, was wohl als Gegenstoß zu werten ist; es genüge Vorbildung an einer Real- oder Gewerbeschule. Das entsprach der mangelnden Einsicht Wüsts. Auch sei kein Studienzwang an der Universität Gießen zu fordern, die für die Tierheilkunde unzureichend sei. Leider waren ja die Räumlichkeiten und Ausstattungen des Veterinärinstitutes wirklich sehr bescheiden. Aber trotzdem war der Unterricht durch Vix und die medizinischen Professoren erfolgreich, wie andere anerkannten und wie die Prüfungen und beruflichen Leistungen der wirklichen Tierärzte in Hessen schon erwiesen hatten. Als im alten Gebäude (Zimmerhof) hinter dem Zeughaus der bauliche Zustand gesundheitsschädlich wurde und deshalb auch Studenten von Gießen weggegangen waren, baten im Februar 1849 die Studierenden der Tierheilkunde um Einräumung der Zimmer usw. im neuen Anatomiegebäude für Vorlesungen und Übungen über Tierarzneiwissenschaft. Auf Anregung von Vix am 4. 6. 1849 wurde von der Administrationskommission am 9. 10. 1849 beantragt, das bisherige Theatrum anatomicum der Medizinischen Fakultät am Brandplatz zum Veterinärinstitut umzugestalten. Ja, schon am 23. 10. 1849 berichtet sie, daß sie dieses Gebäude vorläufig auch ohne jede bauliche Veränderung Vix eingeräumt habe, damit keine Unterbrechung im Unterricht eintrete. Es wurde gleich genehmigt und die Vornahme vorgeschlagener baulicher Veränderungen von der Oberbaudirektion empfohlen. Im Herbst 1849 siedelte das Vix'sche Institut in das Erdgeschoß der alten Anatomie (ein Teil des späteren Reitinstituts) über. Die Dotierung des Instituts wurde verbessert. Am 20. 3. 1850 erbat Prof. Vix auch den Oberstock des alten Anatomiegebäudes für Institutszwecke und für seine bescheidene Wohnung, was bewilligt wurde.

Nach Minderung der Raumschwierigkeiten arbeitete Vix in Verbindung mit den Professoren der Medizinischen und Philosophischen Fakultät einen Studienplan und neuere Einrichtungen für den Unterricht in Tierheilkunde aus und brachte darüber 1851 in seiner Zeitschrift eine Veröffentlichung. Bedauerlich war, daß ein Antrag der Administrationskommission, die im Kredit für das neue Gebäude

der Medizinischen Fakultät in der späteren Bahnstraße (siehe vorn) 1849 für die innere Einrichtung des Zootomischen Institutes vorgesehenen, noch nicht verbrauchten Mittel, jetzt für dringende Einrichtung bei den Stallungen usw. im alten Anatomiegebäude zu verwenden, im Juni 1851 abgelehnt wurde. Demgegenüber bewies Vix seine Großherzigkeit, indem er im Mai 1852 seine private Sammlung von Skeletten, Gebissen, Hufen, pharmakologischen Präparaten und ein geburts-hilfliches Phantom der Universität schenkte, die sie ohne Entgelt annahm. Außerdem hatte Vix 1849/50 für Herrichtung des überwiesenen Lokals private Aufwendungen gemacht, von denen ihm nur weniger als die Hälfte mit 150 fl. ersetzt worden war. Er wandte sich am 20. 9. 1862 mit direkter Bitte an den Großherzog um endliche Einrichtung des Zootomischen und Tierheilkundlichen Instituts. — Am 30. 5. 1854 starb der treue Weggenosse von Vix, Geheimerath Prof. Dr. Ludwig Nebel. Seinen 100. Todestag begingen die Medizinische Akademie und die Veterinärmedizinische Fakultät mit einer Gedenkstunde an seinem Grabe auf dem Alten Friedhof. —

Im Januar 1854 wurde von der Medizinischen Fakultät eine interimistische Prüfungsordnung für Veterinärärzte I. und II. Klasse beim Ministerium eingereicht. Da die praktisch-klinischen Einrichtungen sehr zu wünschen ließen, machten die Studierenden der Veterinärkunde 1857 deshalb eine Eingabe über den Abgeordneten Zeller an den Landtag, was eine Untersuchung des Universitätsrichters gegen die Unterzeichner der Petition zur Folge hatte. Alle Eingaben der Administrationskommission und von Prof. Vix direkt an das Ministerium und den Großherzog um Vervollständigung der Einrichtungen des Veterinärinstitutes und Beschaffung eines Stalles — dabei war an die Überlassung der an das nunmehrige Zootomische Institut anschließenden Zehntscheuer gedacht — waren leider erfolglos; das war eine weitere sich nachteilig für die Entwicklung auswirkende falsche Sparmaßnahme. Schließlich wurde 1859 wegen der hohen Kosten von einem Neubau abgesehen und das Ökonomatsgebäude für 1 000 fl. besser hergerichtet.

Leider stellte im August 1862 erneut die Obermedizinaldirektion (Goldmann, Wüst) in Darmstadt den Antrag auf Aufhebung der Veterinäranstalt der Universität Gießen, da sie zu klein sei, um wirkliche Tierärzte heranzubilden, besonders weil eine genügende Klinik und eine Lehrschmiede fehlten. Die höhere Unterweisung in Naturwissenschaften und in allgemeinmedizinischen Gebieten durch die Professoren der Medizinischen Fakultät vor und neben der speziellen tierärztlichen Unterweisung durch Prof. Vix wurde von jenen uneinsichtigen Männern der Obermedizinaldirektion nicht richtig gewertet, deshalb die ablehnende Stellung gegen Gießen! Ein niedrigeres Niveau wurde von dieser Direktion für die Ausbildung von Tierärzten (die z. T. etwa denen der II. Klasse entsprechen sollten) gewünscht. Darum wurde auch erneut die Maturität als zu hohe Anforderung an die Vorbildung bezeichnet. In Zukunft hat sich diese rückständige, primitive Einstellung als Fehler der Darmstädter Direktion wenige Jahrzehnte später erwiesen; die tierärztliche Entwicklung ist schnell über deren Rückständigkeit hinweggegangen. Jene Männer, im besonderen Wüst, schlugen sogar vor, daß hessische künftige Tierärzte sich an einer der anderen Tierarzneischulen ausbilden und dann in Darmstadt

vor einer Kommission ihre tierärztliche Prüfung ablegen sollten; also kontra Gießen — pro Darmstadt. Es „menschelte“ auch da wieder nur allzusehr auf Kosten der Sachlichkeit und einer fortschrittlichen Entwicklung! Doch diese war ja nicht zu verhindern, wurde aber gebremst durch den Mangel an Einsicht für den Fortschritt und durch menschliche Schwächen.

Vix bat im August 1863, um seine Stellung zu verbessern, um ein Ordinariat mit Sitz und Stimme für alle die Veterinärwissenschaften betreffenden Dinge in Fakultät und Senat, ein Verlangen, das — wo es nicht ohnehin schon durch seine Zuziehung zu Referaten erfüllt war, — für ihn als einzigen Fachvertreter berechtigt war. Leider hat sich Vix dabei zu scharfen Stellungnahmen verleiten lassen, wohl gereizt durch ihm bereite Hindernisse. Ein Kompetenzstreit in Fakultät und Senat über Vix' Stimmberechtigung war durch das Jahr 1864 hindurch die Folge, in deren Verlauf der Senatsreferent Prof. Leuckart Angriffe Vix' gegen Prof. Wernher scharf zurückwies, aber anerkannte, daß sich Vix um sein Fach und um die Universität verdient gemacht habe. Leuckart sprach sich für ein Ordinariat für Tierheilkunde aus. Der Senat befürwortete aber Vix' Gesuch nicht; auch die Obermedizinaldirektion lehnte es ab.

Als Anerkennung für Vix' Unterrichtserfolge und als Zeichen achtender Wertung der bewährten wissenschaftlich gebildeten Kreistierärzte darf es wohl gedeutet werden, daß der Abgeordnete Dr. Eigenbrodt im April 1864 Antrag auf Gleichstellung der Kreisveterinärärzte mit den Kreisärzten stellte mit dem Ziele der Aufhebung der Subordination! Die Medizinische Fakultät, die ja selbst eine Bevormundung der Kreistierärzte durch die in Tierheilkunde unerfahrenen Physici nicht gefordert hatte, trat für völlige Unabhängigkeit des Kreisveterinärarztes vom Kreisarzt ein! Das war gewiß eine sehr beachtliche, anerkennenswerte Einstellung der Fakultät, die freilich im Februar 1866 als z. Z. nicht ausführbar durch Ministerialverfügung bezeichnet wurde und erst später zur Auswirkung kam.

Ende 1864 baten die Studierenden der Tierheilkunde durch eine Eingabe an die Obermedizinaldirektion um Errichtung einer Klinik, Anstellung einiger Professoren oder falls nicht angängig, um Aufhebung des Fakultätsexamens in Gießen. Letzteres bedeutete für den durch die schweren Enttäuschungen und Kämpfe um seine realisierbaren Ideale einer Studien- und Berufshebung abgekämpften Vix neue Aufregung und Belastung seiner seit 1864 angegriffenen Gesundheit, die ihm seine so umfangreiche Arbeit sehr erschwerte. Dazu kamen Ende 1864 und im März 1865, wohl durch die Eingabe der Studenten ausgelöst, erneut Anträge der Obermedizinaldirektion auf Aufhebung von zwei verschiedenen Klassen von Tierärzten, Erleichterung der Maturitätsprüfung, Gestattung dreijährigen anderweitigen Studiums und Ausstellung der Zeugnisse durch das Ministerium nach Einsendung der Prüfungsakten. Das war ein die Medizinische Fakultät kränkendes Mißtrauen! Diese Zumutung wurde von ihr sofort energisch zurückgewiesen. Das Ministerium forderte die Medizinische Fakultät zwecks Reform des Studiums zur Ausarbeitung einer Ordnung für die Fakultätsprüfung für Tierärzte auf unter Beseitigung des Unterschiedes von zwei Klassen von Tierärzten. Der Entwurf einer solchen Prüfungsordnung, eingehend bearbeitet besonders von v. Ritgen

und Vix, wurde von ihr am 21. 5. 1865 eingereicht. Die Obermedizinaldirektion legte ihrerseits einen Prüfungsentwurf am 1. 11. 1865 vor, der die Zuständigkeit der Medizinischen Fakultät stark beschneiden wollte. Die Medizinische Fakultät (Dekan: Wernher) reagierte mit einem scharfen Protest gegen den Versuch der Obermedizinaldirektion, der Fakultät nie bestrittene Berechtigung zur Entscheidung über das Ergebnis der Prüfung der Veterinärärzte zu entziehen! Auch protestierte die Medizinische Fakultät im März 1866 gegen die beantragten zu hohen Prüfungsgebühren für Tierärzte, gegen Erhöhung von 25 auf 140 fl. Die Obermedizinaldirektion beharrte auf der Forderung, daß die Abschlußzensur der Prüfung für Tierärzte von ihr erteilt werde, da kein Zwang bestehe, das unvollkommene Gießener Institut zu besuchen. Es ist verständlich, daß die Medizinische Fakultät entschieden gegen solche Kränkung protestierte und zwar mit Erfolg, besonders dank der sehr scharfen Berichte des Referenten der Medizinischen Fakultät, Geheimerath Prof. Dr. von Ritgen (25. 12. 1865 und 20. 2. 1866) und des Dekans, Prof. Dr. Wernher (Januar, Februar, März und Juli 1866) gegen die Obermedizinaldirektion (besonders auch scharfe Zurückweisung der Angriffe von Wüst) an das Ministerium des Innern.

Solch mannhaft entschiedenes Vorgehen der Medizinischen Fakultät in ihrem Interesse und zur Förderung der Belange der Tierheilkunde gegen die Medizinaldirektion muß mit Dank hoch anerkannt werden!

Die vielen beruflichen Aufregungen, Enttäuschungen, Verbitterungen und Opfer hatten Vix' Arbeitskraft verbraucht; vor allem war seine Gesundheit durch schwere asthmatische Anfälle in den letzten Jahren geschwächt, so daß er seinen vielseitigen Aufgaben nicht mehr so gewachsen war, wie es erforderlich gewesen wäre und seinem aufopfernden Willen entsprach. Vix konnte kaum noch Vorlesungen halten und das rein tierärztliche Studium litt Not, auch die Einrichtungen. Am 12. 5. 1866 ist Professor Dr. med. Karl Wilhelm Vix, 64jährig, gestorben. —

Vix hat von 1834 ab die „Zeitschrift für die gesamte Thierheilkunde und Viehzucht“ (mit Nebel und Prof. Dieterichs, Berlin) herausgegeben, die sich 17 Jahrgänge hindurch lebensfähig erhielt. In ihr hat Vix zahlreiche kleinere und größere Abhandlungen aus verschiedenen tierärztlichen Gebieten veröffentlicht. Als Lehrbücher gab Vix heraus: „Praktische Beschlaglehre“ (1834 und 1846); „Lehrbuch der allgemeinen Pathologie für Thierärzte“ (1840) und „Zoonosymptomatologie“ (1846). (Weiteres siehe Schauder, Hess. Biogr., 1915.) — Vix begründete 1841 den „Verein Deutscher Thierärzte“.

Vix war mit einer Tochter des kaiserlichen Notars Weyland verheiratet, hatte 2 Töchter und 3 Söhne. Von seiner Frau Elise wird berichtet, daß sie trotz der kargen Mittel von Vix bedürftigen Studenten eine fürsorgliche Studentemutter war. — Bemerkt sei noch, daß Vix durch Vermittlung seines Gönners, des Landgrafen Christian von Hessen, in die Gießener Loge „Ludewig zur Treue“ aufgenommen wurde und später „Meister vom Stuhle“ war. — (Über Vix' vorbildliche idealistisch-ethische Einstellung zum tierärztlichen Studium und Beruf werde ich an anderer Stelle berichten, da es hier über den Rahmen hinausgehen würde.) — Das Grab von Vix und seiner Frau befindet sich in einem Erbbegräbnis auf dem Alten Friedhof in Gießen, unweit der Grabstätte von K. L. W. Nebel, seinem Wegbereiter und getreuen

Vor- und Mitkämpfer um die wissenschaftliche und berufliche Hebung des tierärztlichen Standes auf akademisches Niveau. —

In der Ära Nebel—Vix war durch die Medizinische Fakultät schon grundsätzlich seit 1830 auch die Creierung von maturren Tierärzten zum Doktor der Tierheilkunde in Gießen erreicht (siehe später). —

Wir nehmen in Dankbarkeit und Hochschätzung Abschied von Vix, dessen starke, aufgeschlossene Persönlichkeit und weitschauendes Bestreben für die Entwicklung der Veterinärmedizin in Gießen und Deutschland, für die Fakultät und Landesuniversität von entscheidender, grundsätzlicher Bedeutung war und immer bleiben wird. — Schmerzlich ist es, daß auf seine letzten Jahre der Schatten seiner Krankheit und der dadurch bedingte Niedergang des ohnehin so wenig geförderten Veterinärinstituts fiel, aber alle Bestrebungen, die auf Aufhebung zielten, wurden gebannt. —

Am 4. 6. 1866 ist nach Referat von Prof. von Ritgen das Veterinärinstitut, auch das darin befindliche berufliche Eigentum von Vix durch die Administrationskommission übernommen worden. Als vertretender Leiter des Institutes wurde Ritgen bestellt. Vix' Witwe hatte das Unterrichtseigentum ihres Mannes (im Werte von 700 fl.) für 450 fl. angeboten. Seine Bibliothek wurde auf 100 fl. taxiert (Sie ist z. Z. noch in der Bibliothek der jetzigen Chirurgischen Veterinärklinik z. T. erhalten). Im Interesse der bedeutenden Zahl von Studierenden der Veterinärmedizin forderte am 16. 5. 1866 der Rektor Prof. Hoffmann umgehend ein Präliminarvotum zur Besetzung der durch Vix' Tod erledigten Professur an. Der Dekan Wernher sah jetzt den geeigneten Zeitpunkt zur Entwicklung des Tierarzneiinstitutes gekommen. Wegen dringlicher tierärztlicher Fakultätsprüfungen bat die Fakultät, vorläufig den Veterinärarzt Dr. Ludwig Winckler in Lich als interimistischen Examinator für Tierheilkunde heranzuziehen, da er auch als Vertreter des Kreisveterinärarztes in Gießen fungierte; es wurde vom Kultusministerium 1866 genehmigt. Auch hiergegen erhob 1867 die Großherzogliche Obermedizinaldirektion Einspruch und empfahl statt Dr. Winckler die provisorische Zuziehung von Dr. Leonhardt. Auf Antrag von Prof. Eckhardt wurde es abgelehnt. Die Medizinische Fakultät beantragte am 10. 8. 1866 als erste Erweiterung, zwei Lehrer der Tierarzneikunde einzustellen, da die Erhaltung und Förderung des tierarzneikundlichen Institutes dringendes Bedürfnis des Landes und der Universität wäre. Nach längeren Verhandlungen wurde am 21. 11. 1866 die Notwendigkeit der Erweiterung des Veterinärinstitutes vom Senat anerkannt, aber der Dringlichkeit halber zuerst die Besetzung der erledigten Professur verlangt und dann Einreichung von Vorschlägen für die 2. Lehrerstelle. Aber es erfolgte darauf im April 1867 leider der Ministerialentscheid, daß für zwei Lehrer keine Mittel vorhanden seien, auch für einen sogar nur dann, wenn er zugleich Kreisveterinärarzt wäre. Es wurde wieder einmal falsch gespart. Fakultät und Senat beharrten auf ihrem Antrag auf Einstellung von zwei Lehrkräften, entsprechend dem Referat von Prof. Leuckart, und es wurden Berufungsvorschläge eingereicht. Da die sich lange hinziehenden Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnis führten, wurden auf Hinweis des Ministeriums Prof. L. Franck (Mün-

chen) und Prof. G. Pflug (Würzburg) im Votum der Fakultät vom 5. 12. 1867 vorgeschlagen, das vom Senat am 21. 12. 1867 eingereicht wurde mit der Einschränkung, die Berufung vorläufig als ordentlicher Honorarprofessor vorzunehmen. Die Berufung als solcher von Prof. G. Pflug mit 1200 fl. Gehalt wurde am 10. 2. 1868, ebenso seine Beauftragung mit der „Direktion des Veterinärinstitutes“ ausgesprochen.

Georg Pflug, am 12. 2. 1835 in Bayreuth geboren, Studium 1853—1856 an der Zentraltierarztschule München, dort Approbation, Besuch naturwissenschaftlicher und medizinischer Vorlesungen an der Universität Würzburg. Mehrere Jahre Bezirkstierarzt in bayerischen Städten, 1866 kam er als Lehrer an die damalige Veterinäranstalt in Würzburg, wo er später auch zugleich Bezirkstierarzt war, Seuchenkommissar für Rinderpest in bayrisch Unterfranken, während des Feldzugs Leiter des Marodedepots zu Würzburg.

Bald nach seinem Dienstantritt auf dem fast zwei Jahre verwaist gewesenen Lehrstuhl von Vix wurde Pflug von der Medizinischen Fakultät der Universität Gießen zum Dr. med. vet. h. c. ernannt. Schon am 22. 11. 1869 erhielt Pflug die Ernennung zum ord. Professor in der Medizinischen Fakultät in Anerkennung seiner beruflichen Leistungen und menschlichen Qualitäten. Zu bedauern war die gleichzeitige einschränkende Verfügung, daß dem neuen Ordinarius die Teilnahme an den Verhandlungen des Akademischen Senats und der Medizinischen Fakultät nur für veterinärmedizinische Angelegenheiten zugestanden wurde, was lange Kompetenzverhandlungen veranlaßte. Erst 1877 gelang es, auf Antrag der Medizinischen Fakultät, Sitz und volles Stimmrecht im Akademischen Senat für Pflug zu erhalten. (Näheres siehe W. Pfeiffer, Nachruf auf Pflug, Berliner Ti. Wschr., Januar 1905, der ihm als geschichtlicher Persönlichkeit darin dankenswert eindeutig und anerkennend gerecht wurde, was leider nicht immer geschehen ist.)

Als 2. Lehrer der Tierheilkunde wurde auf Aufforderung der Regierung am 13. 5. 1868 der im Jahre vorher als Kreisveterinärarzt nach Gießen gekommene Dr. Karl Philipp Leonhardt aus Bönstadt Kreis Friedberg von der Medizinischen Fakultät vorgeschlagen, dessen Ernennung am 18. 7. 1868 mit Lehrauftrag für Zoologie und Veterinärchirurgie erfolgte. Es lag ihm aber anscheinend mehr an seiner auswärtigen Praxis und er bewährte sich nicht im Unterricht, so daß nach Vortrag von Pflug seinem Gesuch um Entlassung am 3. 11. 1869 entsprochen wurde. Leonhardt hatte zudem eine Berufung als Professor der Anatomie an die damalige Tierarztschule in Bern angenommen, welches Lehramt der unruhvolle Leonhardt aber schon 1872 niederlegte, um als Praktiker nach Frankfurt (Main) zu gehen, wo er später Kreis- und Departementstierarzt war. Er starb am 13. 5. 1905 in Oberursel (Näheres siehe Nachruf von Lydtin, Dt. Ti. Wschr. 1905). Nach Leonhardts Weggang erhielt der schon vorgenannte praktische Tierarzt in Lich, Dr. med. vet. Th. F. Ludwig Winckler, am 12. 2. 1870 das Dekret als Kreisveterinärarzt des Kreisamtes Gießen.

Ludwig Winckler, am 7. 2. 1834 geboren, studierte nach seinem Abitur von 1856—1859 Veterinärmedizin in Gießen, wo er im November 1859 die Prüfung als Veterinärarzt I. Kl. vor der Medizinischen Fakultät ablegte und am 14. 12. 1859 zum Dr. med. vet. promovierte. Im April 1866 legte er die hessisch-tierärztliche Staatsprüfung in Darmstadt ab. Mit den Funktionen des 2. Lehrers an der Veterinäranstalt wurde er nach Referat von Pflug und Antrag der

Fakultät vom Großherzoglichen Ministerium des Innern am 15. 2. 1870 beauftragt. Am 6. 10. 1883 erhielt er den Charakter als Professor. Berufungen an die damaligen Tierarzneischulen in Bern (1871) und Hannover (1883) hat Winckler abgelehnt. Im Herbst 1900 mußte er sich aus gesundheitlichen Gründen beurlauben lassen und ging am 21. 11. 1900 in Pension. Er starb am 25. 10. 1917 in Gießen, wo er auf dem Alten Friedhof beigesetzt ist.

Seine Lehrgebiete waren zunächst Zootomie, Chirurgie und Poliklinik. Nach Berufung von Prof. Eichbaum 1879 gab er die Anatomie an diesen ab und erhielt zur Poliklinik Veterinärpolizei, Seuchenlehre, Geburtshilfe und gerichtliche Tierheilkunde. Winckler war beruflich als Lehrer und Persönlichkeit allgemein geschätzt.

Durch die Lehrbeauftragung von Winckler wurde der überbeanspruchte Pflug entlastet, denn er hatte ja bis dahin alle tierärztlichen Lehrgebiete allein vorzutragen und zu prüfen (wie früher auch Vix), aber nun kam 1869 noch starke Inanspruchnahme durch Neubearbeitung der Studien- und Prüfungspläne infolge Änderung der Studien- und Prüfungsordnung hinzu. Sie war veranlaßt durch die Vorschriften über die Prüfung der Tierärzte vom 25. 9. 1869 nach der Bekanntmachung des Kanzlers des Norddeutschen Bundes mit den Erläuterungen des Hessischen Ministeriums des Innern vom 29. 11. 1870. Das bedeutete vor allem einen schweren Rückschlag für Gießen hinsichtlich der Forderungen für die Vorbildung. An Stelle der in Gießen bisher verlangten Maturität eines Landesgymnasiums wurde durch diese neue Vorschrift nur Reife für Sekunda eines Gymnasiums oder Realgymnasiums I. Ordnung als Vorbildung gefordert. Damit war Gießen hinsichtlich Vorbildung auf das Niveau der norddeutschen Tierarzneischulen gesenkt worden. Dieser befohlene Rückschritt war sehr schmerzlich und für die Ausbildung nachteilig. Durch die für das ganze Deutsche Reich gültige neue Prüfungsordnung vom 23. 7. 1878 wurde die Vorbildung wenigstens wieder auf Primareife (eines humanistischen oder Realgymnasiums) erhöht. Auch bei den einschlägigen Verordnungen hatte die Hessische Obermedizinaldirektion hemmend gewirkt entgegen den Vorschlägen der Gießener Medizinischen Fakultät, die für Wiedereinführung der Maturität eingetreten war. An der Ausarbeitung einer einheitlichen Prüfungs- und Studienordnung hatte Pflug wesentlichen Anteil, dabei bedacht, das Studium möglichst wieder zu heben. Pflug wurde 1879 Vorsitzender der Gießener Prüfungskommission für Tierärzte; eine besondere Kommission für die Vorprüfung wurde eingesetzt. —

Dem Wunsch des Ministeriums entsprechend, das Veterinärinstitut auszubauen, war schon im Januar 1868 von der Administrationskommission Antrag auf Um- und Neubau des Veterinärinstituts gestellt worden. Dabei und später wurden Bedenken laut, ob aus sanitätspolizeilichen Gründen die zentrale Lage des Instituts am Brandplatz beibehalten werden sollte, und es wurde Verlegung außerhalb der Innenstadt geplant. — Pflug richtete deshalb an die Stadtverwaltung Gießen am 4. 1. 1869 die Bitte um unentgeltliche Überlassung eines Bauplatzes für die neu zu errichtende Veterinäranstalt. Von ihr wurde unentgeltlich ein Bauplatz für diesen Zweck neben der Loge und der Gasanstalt, also an der Ostanlage im Herbst 1869 zur Verfügung gestellt. Gegen den Platz wurde von der Loge, dem Kreisamt u. a. aus sanitätspolizeilichen Gründen erfolgreich Einspruch erhoben und der

Bauausschuß beauftragt, anderes Gelände zu suchen, woraufhin bis März 1870 eingehende Regierungs-, Kammer- und Bauausschußverhandlungen stattfanden. Es wurde am 11. 3. 1870 das Johannes Bender und Caroline Steinmeyer, an der Frankfurter Chaussee fast auf der Höhe des Seltersbergs, gehörige Grundstück von der Stadt angekauft und zur Verfügung gestellt. Es lag damals noch ziemlich außerhalb der Stadt. (Es ist das Gelände, auf dem später 1923/24 unter Um- und Ausbau der neuen Veterinäranstalt allein das Veterinärhygienische und Tierseucheninstitut errichtet worden ist.)

Zur Arbeitslast Pflugs kam nun noch hinzu der Bau der neuen Veterinäranstalt auf dem Seltersberg. Wegen des Krieges wurde zunächst die Inangriffnahme des Baues aufgeschoben. Auf dringenden Bericht Pflugs unter Hinweis auf die gestiegene Studentenzahl wurde endlich im Oktober 1870 der Baukredit von 30 000 fl. zur Verfügung gestellt. Auf Wunsch von Pflug erweiterte 1870/71 der Gießener Gemeinderat durch Schenkung das Baugelände und unterstützte die Beschleunigung der Errichtung der Anstalt binnen Jahresfrist. Die vom Stadtgericht ausgefertigte Schenkungsurkunde wurde am 26. 5. 1871 vom Gemeinderat unterschrieben. — In Zusammenarbeit mit dem Hessischen Hochbauamt in Gießen wurden auf dem bezeichneten Gelände (jetzt Frankfurter Straße Nr. 85/87) mehrere Gebäude 1871/72 errichtet und bezogen, nämlich: ein Hauptgebäude mit Hörsaal, Sammlungs- und Arbeitsraum usw., ein Klinikstall für größere Tiere und eine kleine Hundeklinik; an den Klinikstall schloß sich die Lehrschmiede an. Links von ihr lag das Veterinäranatomische Institut mit Präparier- und Sektionssaal, Arbeits- und Sammlungsräumen; 1886 wurde hinter dem Klinikgebäude ein Sektionshaus aufgeführt. Vor jenen Gebäuden befand sich der Klinikshof mit Vorführbahn. 1876 wurde hinter der Veterinäranstalt ein von Pflug schon 1874 beantragter Isolierstall gebaut. 1898 wurde die Anatomie aufgestockt für Aufstellung einer Skelettsammlung. Alles in allem war es gewiß ein wesentlicher Fortschritt im Vergleich zu dem dürftigen, alten Tierarzneinstitut am Brandplatz. —

Trotz Anerkennung guter Ausbildungserfolge des neuen Gießener Veterinärinstitutes wurde auf Anregung des Finanzausschusses der 2. Kammer im November 1881 die Ministerialanfrage an die Universität bzw. Medizinische Fakultät gerichtet, ob nach dem Vorgange Badens (Schließung der Tierarzneischule in Karlsruhe 1861) die Veterinäranstalt aufzuheben sei und den Studierenden Staatsunterstützungen zum Besuch anderer Anstalten zu gewähren seien. Auf sehr deutliche Verneinung seitens der Fakultät im Dezember 1881 lehnte es auch der Senat im Januar 1882 einstimmig ab, aus finanziellen wie wissenschaftlichen Gründen und im Interesse der Landeskultur sowie des Sanitätswesens. Pflug hatte in seinem Gutachten auch die Bedeutung des Veterinärinstituts als Untersuchungsstelle, die ja hätte bestehen bleiben müssen, hervorgehoben. Kurz darauf äußerte sich der damalige badische Landestierarzt, Medizinalrath Dr. Lydtin in Karlsruhe gutachtlich dahin, daß das Gießener Institut aus ideellen Gründen zu einem „Seminar der Veterinärwissenschaft“ zu erheben sei wegen seiner Verbindung mit der Universität und regte an, unter diesem Gesichtspunkt Reichszuschuß zu erbitten. Demgegenüber berührte es sehr seltsam, daß der eigene hessische Landestierarzt, Vortragender Rat

Dr. Lorenz, Darmstadt, sich gleichzeitig für Aufhebung des Gießener Tierarznei-instituts aussprach. Es trat aber keine Änderung ein! —
Im Zuge des Ausbaus des tierärztlichen Studiums war die Anstellung einer 3. Lehrkraft erforderlich geworden. Es wurde Dr. Karl Friedrich Eichbaum als außerordentlicher Professor für Veterinäranatomie in die Medizinische Fakultät der Universität am 26. 5. 1879 berufen und am 30. 6. 1879 angestellt.

Fr. Eichbaum, geboren am 4. 10. 1852 in Schwetz (Westpr.), nach seiner Reifeprüfung 1871 am Gymnasium in Kulm (Westpr.) Studium der Veterinärmedizin ab 1871 an der Tierarzneischule Berlin, dort 1874 Approbation. 1874 Promotion zum Dr. med. vet., Gießen. 1876/77 war er kommissarischer Kreistierarzt in Tuchel (Westpr.), am 15. 10. 1877 wurde er Repetitor (= Oberassistent) für Anatomie und Physiologie an der Tierarzneischule Hannover.

Bei bzw. nach seiner Berufung als Professor für Veterinäranatomie wurde Eichbaum außer mit den dazugehörigen Gebieten der Histologie und Embryologie beauftragt, auch Beurteilungslehre, Gestütkunde und Diätetik der landwirtschaftlichen Haustiere sowie Geschichte der Tierheilkunde vorzutragen. (Näheres sowie Angaben seiner gediegenen Veröffentlichungen siehe Schauder, Eichbaum, Hess. Biograph., 1935). Nachdem schon 1881 eine Abhandlung Eichbaums über die „Geschichtliche Entwicklung der Anatomie der Haustiere“ vorangegangen war, worüber er auch seine Antrittsvorlesung gehalten hatte, gab er 1885 seinen „Grundriß der Geschichte der Tierheilkunde“ heraus, der bis in die letzten Jahre das geeignetste Werk über diesen Gegenstand war.

Auf Gutachten des Kanzlers, Prof. Dr. jur. Gareis, vom Dezember 1886 und Januar 1887, die im allgemeinen günstige Beurteilungen aussprachen und wohlwollende Änderungen vorschlugen, war die Stellung Eichbaums und Wincklers zur Direktion der Anstalt auf kollegialer Basis verbessert worden, wodurch überflüssige, unleidliche Verstimmungen vermindert wurden. Auch in den nächsten Jahren wurden einige günstige Änderungen in der inneren Organisation der Veterinäranstalt erreicht. 1891 wurde die Verwaltung der Veterinäranstalt geregelt: Pflug Direktor, Eichbaum selbständiger Leiter der Anatomie, Winckler der Poliklinik. —

In Verbindung mit der Neuorganisation des veterinärmedizinischen Unterrichts an der Universität wurden Eichbaum auf Referat von Prof. Bostroem, dem Direktor des Pathologischen Instituts der Medizinischen Fakultät, der sich stets sehr anerkennend über die wissenschaftlichen Leistungen, die Lehrerfolge und die ausgeglichene Persönlichkeit von Eichbaum geäußert hatte, am 8. 11. 1899 die Geschäfte des Direktors der Veterinäranstalt und des Tierspitals übertragen. Am 15. 11. 1899, nach Pflugs Pensionierung (1. 11. 1899), wurde Eichbaum zum ordentlichen Honorarprofessor und Direktor der Veterinäranstalt sowie am 18. 4. 1900 zum ord. Prof. und am 1. 1. 1901 zum Vorsitzenden des „Veterinärmedizinischen Kollegiums“ ernannt, das mit der Neuorganisation innerhalb der Medizinischen Fakultät eingerichtet worden war. (Siehe 3. Zeitabschnitt.) Aber schon im gleichen Jahr, am 15. 9. 1901 starb der so fleißige und tüchtige Fr. Eichbaum infolge Herzlähmung in Rheinau, wohin er sich zu seiner Gesundung begeben hatte. Er ist auf dem Alten Friedhof in Gießen beigesetzt. — Sein im Grunde

frohes Wesen war durch manches Leid später ernst und in sich gekehrt. Offenbar war er im Gießener Universitätskreis sehr geschätzt und konnte sich der Förderung, besonders Prof. Bostroems, erfreuen. —

Anlässlich des Antrages von Prof. Bostroem auf Ernennung von Eichbaum zum Ordinarius am 6. 10. 1899 vertrat jener sehr erfreulicherweise die Meinung, daß der gestiegenen Bedeutung des Faches der Veterinärmedizin eine Veterinärmedizinische Abteilung mit eigenem Vorstand oder Direktor in der Medizinischen Fakultät entspräche. Für eine 5. Fakultät war er vorläufig noch nicht, aus der damals berechtigten, sachlichen Erwägung, daß sonst die Vorteile der wissenschaftlichen Wechselbeziehungen und des gemeinschaftlichen Unterrichts in gemeinsamen Fächern verlorengingen. Die Frage einer besonderen Veterinärmedizinischen Abteilung wurde aber zunächst von der Medizinischen Fakultät vertagt. Und von Pflug selbst war vor seiner Pensionierung eine etwaige Aufhebung des Veterinärinstituts oder der Ausbau im Sinne einer Neugestaltung des Veterinärmedizinischen Lehr- und Forschungsinstituts erwogen worden und war in enger Verbundenheit mit der Medizinischen Fakultät in sehr dankeswerter Einsicht von der Regierung fortschrittlich beantwortet worden, besonders dank des bestimmten, von wissenschaftlichem Idealismus getragenen Einsatzes von Prof. Bostroem, der seinen Niederschlag in Fakultäts- und Senatsberichten gefunden hat. Daraufhin sah im November 1899 das Hessische Ministerium im Etat je eine Professur für Veterinär-Chirurgie, für Veterinär-Anatomie, für Innere Veterinärmedizin, für spezielle Tierpathologie einschließlich Hygiene und Fleischbeschau vor, ebenso Ausbau der Hörsäle und Kliniksstellungen. Nach Pflugs Pensionierung kam aber zunächst nur die Wiederbesetzung dieser einzigen Professur für Tierheilkunde in Betracht, um nach deren Besetzung den weiteren Aufbau im Einvernehmen mit diesem neu zuberufenden Professor vorzunehmen.

Prof. Pflug, ernst erkrankt, hatte aus gesundheitlichen Gründen um Versetzung in den Ruhestand gebeten, die für den 1. 11. 1899 ausgesprochen wurde. Am 3. 1. 1905, fast 70 Jahre alt, starb Pflug. Wie Pfeiffer in seinem ehrenden Nachruf auf Pflug schrieb, standen „die letzten fünf Jahre seines arbeitsreichen Lebens unter dem erschütternden Eindruck eines ungemein schmerzhaften Leidens... Zuletzt steigerten sich die Schmerzen derart, daß er das ohnehin zu Ende gehende Leben nicht mehr lebenswert fand. Wer möchte ihn darum tadeln?“

Seine Ruhestätte ist, wie die von Nebel, Vix, Eichbaum und Winckler ebenfalls auf dem Alten Friedhof in Gießen, wo diese Gräber seit vielen Jahren durch den Verwaltungsoberinspektor der Veterinärmedizinischen Fakultät, Karl Müller, sehr dankenswerterweise getreulich gepflegt werden. —

Dritter Zeitabschnitt (1900—1914)

Mit der Jahreswende 1899/1900 beginnt die dritte Periode und zwar mit der Berufung unseres nun fast 90jährigen allverehrten Geheimen Med.-Rats, Prof. Dr. phil., Dr., Dr. med. vet. h. c. Wilhelm Pfeiffer, als ord. Professor in die Medizinische Fakultät. Dieser dritte Zeitabschnitt, der nur bis 1914 reicht und die

Periode des wissenschaftlichen Aufblühens wurde, ist durch folgende führende Männer charakterisiert: Pfeiffer, Olt, Martin, Gmeiner (als tierärztliche Professoren) und Bostroem, Geppert, Garten (als Professoren der Medizinischen Fakultät). Organisatorisch ist diese Zeit durch die Schaffung eines „Veterinärmedizinischen Kollegiums“ mit eigenem Vorsitzenden innerhalb der Medizinischen Fakultät charakterisiert. Die bauliche Entwicklung in dieser Zeit ist gekennzeichnet durch die zeitgerechten, anerkannt zweckmäßigen Neubauten des Veterinär-Anatomischen und Veterinär-Pathologischen Institutes, des klinischen Hörsaalgebäudes, der Chirurgischen Veterinär-Klinik und der Lehrschmiede. Alle diese Bauten sind in der Zeit von 1903 bis 1907 errichtet, die Medizinische Veterinär-Klinik 1910. —

Das Jahr 1903 brachte im Deutschen Reich die Einführung der Maturität als Vorbedingung für die Zulassung zum Studium der Veterinärmedizin, die als Obligatorium ja schon von 1830 bis 1865 in Gießen für die Tierärzte I. Klasse bestanden hatte. Das Promotionsrecht wurde von der „Vereinigten Medizinischen Fakultät“ ausgeübt, das waren das Veterinärmedizinische Kollegium und die drei Professoren der engeren Medizinischen Fakultät, die am Studium und an den Prüfungen der Veterinärmediziner direkt beteiligt waren, der Physiologe, der Pathologe und Pharmakologe unter dem Dekan der Medizinischen Fakultät als Promotor. (Näheres hierüber siehe H. Jakob, 1932.) —

In einer Sitzung der Medizinischen Fakultät am 23. 10. 1899 wurde auf Referat von Prof. Bostroem und Korreferat von Prof. Fr. Riegel, der einstimmige Beschluß gefaßt, als Kandidaten für die Besetzung der Professur der Veterinärmedizin und der Direktion des Tierspitals primo et unico loco Dr. phil. Wilhelm Pfeiffer vorzuschlagen. Diesen Vorschlag machte sich der Gesamtssenat zu eigen. Von der Hessischen Regierung erging daraufhin an den damaligen kommissarischen Kreis- und Grenztierarzt Dr. W. Pfeiffer noch Ende November 1899 der Ruf an die Universität Gießen. Bereits am 6. 12. 1899 wurde Pfeiffer, da die Wiederbesetzung der Pflug'schen Professur drängte, als ord. Professor in der Medizinischen Fakultät angestellt und zwar für Allgemeine und Spezielle Chirurgie nebst Operationslehre, Augenheilkunde und Hufheilkunde, für Innere Medizin, Spezielle pathologische Anatomie, Demonstrationen und Sektionen, sowie als Direktor des Tierspitals; eine gewiß zu große, zu umfassende Aufgabe im Lehr- und Forschungsbetrieb. Doch sie sollte in diesem Ausmaß nur ein Provisorium sein, denn der Neuaufbau der Veterinärmedizin mit vermehrten Lehrkräften war ja schon vorgesehen. Diese sowohl wie Neubauten hatte Pfeiffer schon bei seinen Berufungsverhandlungen in gewissem Sinne zu Bedingungen für seine Annahme des Rufes gemacht, und die damalige Regierung stand zu ihren Zusagen!

Friedrich Wilhelm Pfeiffer, am 16. 7. 1867 in Leubus (Schlesien) geboren, studierte von 1887—93 Veterinärmedizin an den Tierärztlichen Hochschulen zu Stuttgart und Berlin, dazu Naturwissenschaften an der Berliner Universität. Tierärztliche Approbation 1892 Berlin. 1894 bis August 1899 Assistent, später Repetitor an der Chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Berlin. Gleichzeitig Fortsetzung seiner Studien in Naturwissenschaften, Philosophie und Nationalökonomie an der dortigen Universität. Promotion an ihr zum Dr. phil. im Mai 1899. Von August 1899 ab kommissarischer Grenz- und Kreistierarzt in Ortelsburg (Ostpr.) bis zu seiner

Übersiedlung nach Gießen im Dezember 1899. (Näheres s. auch Schauder, Berliner Ti. Wschr., 1936.) —

Den erst 33jährigen, neuen Ordinarius erwartete eine Riesenaufgabe, der er gerecht werden mußte und wollte. Dreierlei war für die Reorganisation gleichzeitig vorrangig: Neubau von Instituten und Kliniken, Vermehrung der Lehrkräfte und organisatorischer Ausbau der Veterinärmedizin innerhalb der Universität.

Die Veterinäranstalt Pflugs mit ihren Unterrichtseinrichtungen und dem Tierspital war zwar von ihm 1870/71 gut geplant, aber bei den so schnellen Fortschritten der veterinärmedizinischen Wissenschaften waren sie für die erhöhten Anforderungen schon längere Zeit nicht mehr ausreichend, sondern sehr ergänzungs- und erweiterungsbedürftig. Es waren auch hier die Mittel zu niedrig bewilligt worden; die Sparsamkeit am falschen Platze machte ab 1900 Planung einer Neuanlage erforderlich, wofür ein erstes Programm von Pfeiffer als Referent im Januar 1900 vorgelegt wurde. Pfeiffer trug in seinem begründeten Raumprogramm der Gesamtanlage den Bedürfnissen eines neuzeitlichen Unterrichts mit der Wahrung des Charakters einer selbständigen Forschungsstätte Rechnung unter Hinweis auf die fruchtbringenden engen Beziehungen zur Medizin. Bostroem machte sich in wohlwollendem Senatsreferat Pfeiffers Bericht zu eigen. Einstimmige Annahme erfolgte in Fakultät und Senat. Wie erfreulich war doch diese fördernde zeitgerechte und interessierte Zusammenarbeit der Medizin und Veterinärmedizin! — Die Ministerialabteilung für öffentliche Gesundheitspflege war mit der Verlegung der Veterinäranstalt wegen Raumbeengung am 19. 2. 1900 einverstanden, und schon am 23. 2. 1900 erhielt das Hessische Hochbauamt den Ministerialauftrag, eine Grundrißskizze für diese Neubauten herzustellen. Sie wurde am 17. 4. 1900 eingereicht mit einem Schreiben des Direktors der Psychiatrischen und Nerven-klinik, Prof. Dr. R. Sommer, in dem er als Bauplatz die seiner Klinik gegenüberliegenden Grundstücke an der Frankfurter Straße empfahl, wo die Neubauten für die Veterinär-Institute und -Kliniken dann auch errichtet wurden. Das Ministerium bat hierfür Mitte Mai 1900 die Stadt Gießen um unentgeltliche Stellung des Geländes, was aber von ihr in dieser Form abgelehnt wurde. Auf Empfehlung der Städtischen Baudeputation wurden am 1. 6. 1900 von der Stadt Gießen 200 000 Mark für den Bau der Chirurgischen und der Augenklinik der Medizinischen Fakultät sowie für die Neubauten der Veterinärinstitute und der Chirurgischen Veterinärklinik (wegen letzterer Bauten Erhöhung von 100 000 Mark auf 200 000 Mark) zur Verfügung gestellt. Gegen etwaigen Verkauf des Grundstücks der bisherigen Veterinäranstalt sprach sich die Universität (Rektor und Medizinische Fakultät) im November 1900 aus. Von 1902 bis 1906 wurden wegen Enteignung von Gelände für die neuen veterinärmedizinischen Bauten Verhandlungen mit Ferdinand Gails Erben geführt. Im September 1902 äußerte das Ministerium die Befürchtung, daß durch die vorbereitete Wiedereinführung der Maturität als Vorbedingung für das Studium der Veterinärmedizin, welche im März 1903 in Kraft trat, Rückgang in der Frequenz eintreten werde und zweifelte, ob deshalb das ganze Bauprogramm durchgeführt werden sollte. Aber diese Befürchtungen teilte das Veterinärmedizinische Kollegium nicht. Die Entwicklung hat ihm Recht gegeben.

Nach einer Informationsreise von Pfeiffer mit Baurat Becker vom Hessischen Hochbauamt in Gießen an die Tierärztlichen Hochschulen München, Stuttgart und Hannover wurden eingehende Baupläne und Kostenberechnungen ausgearbeitet, die bis zur Durchführung noch manche Änderungen erfuhren, entsprechend den Erfordernissen und Wünschen der inzwischen neu berufenen Ordinarien Olt und Martin. Laut Ministerialbeschuß vom 28. 10. 1902 sollten zunächst das Veterinär-Anatomische Institut, das Veterinär-Pathologische Institut, das klinische Hörsaalgebäude, die Chirurgische Veterinär-Klinik und die Lehrschmiede gebaut werden. Der Bau der letzteren verzögerte sich und wurde erst 1904 wieder gestattet. 1905 wurde zur Ergänzung der Chirurgischen Veterinär-Klinik auch der Bau eines Hundestalles genehmigt.

Von den Landständen waren 1901 die Beträge für Bauplatz und -kosten der Neubauten bewilligt worden. 1903 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Das Gelände lag zwischen Frankfurter Straße, gegenüber der Psychiatrischen und Nervenklinik, und dem Eisenbahngelände, nördlich tangiert von der Straße „Am Steg“ und südlich von der damaligen Gärtnerei Bernhardt. Im Herbst 1905 wurden die Chirurgische Veterinär-Klinik mit Lehrschmiede, das Veterinär-Anatomisch Institut und das Veterinär-Pathologische Institut in Benutzung genommen, im Januar 1907 das Klinische Hörsaalgebäude, auch für Verwaltungs- und Zentralheizungsanlage bestimmt.

Lageplan und Baupläne der neuen Institute und Kliniken siehe A. Becker, „Neubauten der Hessischen Landesuniversität Gießen, 1. Die neuen tierärztlichen Institute“, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 29. Jahrgang, 1909. Dort sind auch die Neubauten im einzelnen beschrieben und die Bau- und Einrichtungskosten angegeben, deshalb soll hier nicht näher darauf eingegangen werden. Die äußeren Architekturformen klingen an einige alte Bauten Gießens an unter Verwendung von rotem Sandstein für die Gliederung und Basaltlava für die Sockelverblendung; im Inneren wurde möglichste Einfachheit angestrebt. Allgemein wurde dankend anerkannt, daß diese Instituts- und Kliniksbauten zeitentsprechend und zweckdienlich durchgeführt und ausgestattet worden waren. —

Der Neubau der Medizinischen Veterinär-Klinik war noch zurückgestellt worden, da vorerst die alte Veterinäranstalt benutzt werden konnte und „weil die Regierung zunächst noch abwarten wollte, in welcher Weise sich der Betrieb weiter entwickeln werde.“ — Im Sommer 1909 wurde aber der Bau der Medizinischen Veterinär-Klinik in Angriff genommen und 1910 bezogen, der Chirurgischen Veterinär-Klinik gegenüber gelegen. Ein Klinikhof mit damals genügend großer Reit- und Fahrbahn lag hinter dem Hörsaalgebäude, flankiert von den beiden Kliniken und gegen die Eisenbahnseite abgeschlossen durch kleinere Nebengebäude. Bis zum Bezug der Medizinischen Veterinär-Klinik wurden die Innere Medizin und Klinik noch im bisherigen Tierspital gelehrt, das notwendige Verbesserungen erfuhr. Für den Neubau der Medizinischen Veterinär-Klinik war zunächst daran gedacht, auch Stallungen usw. für Geburtshilfe damit zu koppeln. Gut, daß das nicht geworden ist. Ein anderer Plan, in eingehenden Berichten von Preusse, Pfeiffer und Knell jahrelang bearbeitet, zielte darauf ab, das alte Tierspi-

tal zur geburtshilflichen Klinik, die ja noch fehlte, um- und auszubauen. Es ist verwunderlich, daß trotz Eignung und bei geringen Kosten dieses empfohlene Projekt nicht ausgeführt wurde, die Gebäude nach Auszug der Medizinischen Veterinär-Klinik sogar z. T. unbenutzt blieben und sich daher schnell verschlechterten. Zum Teil wurde die alte Veterinär-Anstalt von den Anliegern anderweit verwendet; nämlich das kleine Veterinär-Pathologische Institut hinter dem Spital und Teile dieses selbst wurden für das Untersuchungsamt für Infektionskrankheiten (Medizinalbehörde) verwendet, und seit 1907 wurde das Gebäude des alten veterinär-anatomische Instituts als Pharmakologisches Institut der Medizinischen Fakultät unter Prof. Geppert (später Prof. Hildebrandt) benützt (bis 1935).

Die organisatorischen Aufgaben hat Prof. Pfeiffer als vortrefflicher Organisator in den ersten Jahren im wesentlichen allein geleistet, unterstützt von seinen neuberufenen Fachkollegen, von der Medizinischen Fakultät, von Senat und Regierung. Die Eingliederung der tierärztlichen Professoren in die Universität und Medizinische Fakultät war bis dahin noch nicht befriedigend. Im Einvernehmen von Bostroem und Pfeiffer wurde auf Referat von Prof. Gaffky, dem Hygieniker, und Prof. Sommer, dem Psychiater, die Medizinische Fakultät am 22. 8. 1900 in eine Medizinische Fakultät im engeren Sinn und das Veterinärmedizinische Kollegium geteilt, in dem ein tierärztlicher Professor den Vorsitz führte, der unter den tierärztlichen Ordinarien jährlich wechseln sollte. Pfeiffer wurde 1900 der erste Vorsitzende des Veterinärmedizinischen Kollegiums. Diesen Posten hatte er (bis 1914) sechsmal inne, nämlich 1900, 1901 (nach Eichbaums Tod), 1902, 1905, 1908 und 1911. War zwar das Veterinärmedizinische Kollegium nur eine Zwischenlösung, so war damit schon viel für die sachdienliche und berechtigte Stellung wie Arbeit der tierärztlichen Professoren innerhalb der Universität erreicht. Das Ansehen der Veterinärmediziner an der Universität war durch die neuberufenen Persönlichkeiten, die Einrichtung des Veterinärmedizinischen Kollegiums, durch die Ausübung des Promotionsrechtes nunmehr durch die „Vereinigte Medizinische Fakultät“ und durch Wiedereinführung der Maturität gestiegen. An weiteren organisatorischen Verbesserungen, verwaltungsmäßigen und personellen, hatte Pfeiffer dank seines organisatorischen Talents entscheidenden Anteil in jenen ersten Jahren des 20. Jahrhunderts; seine sachlich gediegene Einstellung, getragen von gerechtem Sinn, war in der Universität hoch geschätzt. (Weiteres über Pfeiffer siehe später). —

Wie schon vorgesehen, mußte der veterinärmedizinische Lehrkörper vermehrt werden. Es waren zur Zeit von Pfeiffers Amtsantritt neben ihm nur Winckler, der Ende 1900 aus gesundheitlichen Gründen pensioniert worden war, und Eichbaum, der ja aber schon am 15. 9. 1901 starb, als Lehrkräfte vorhanden. Es wurde zunächst Dr. phil. Dr. med. vet. Franz Preusse, bisher Kreistierarzt in Wittlich (Reg. Bez. Trier) als außeretatmäßiger a. o. Professor am 7. 1. 1901 angestellt für veterinärmedizinische Poliklinik mit Lehrauftrag für Geburtshilfe und Seuchenlehre (in teilweiser Nachfolge von Winckler).

Franz Preusse, geboren 2. 10. 1867 in Braunschweig, stud. med. vet. 87—91 Tierärztliche Hochschule Hannover, Stuttgart, München, Berlin, stud. rer. nat. 89—91 Berlin, 93/94 Marburg,

Volontärassistent 93 am Tierarzneiinstitut Göttingen; Dr. phil. Januar 95 Marburg; 96—99 Assistent an der Chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Berlin; Dr. med. vet. Gießen 18. 3. 1902. — Preusse ist aber auf sein Nachsuchen schon am 1. November 1902 wieder ausgeschieden und wurde Kreistierarzt in Bernkastel/Mosel. —

Dem Gießener Kreisveterinärarzt (seit 1900) Christian Schmidt wurde 1901 der Lehrauftrag für Veterinärpolizei erteilt. 1905 wurde er Veterinärtrat; am 24. 5. 1906 starb er in Gießen (beigesetzt auf dem Neuen Friedhof). —

Nach Berufung von Prof. Bostroem am 29. 9. (1. 10.) 1883 als ord. Professor und Direktor des Pathologischen Instituts der Medizinischen Fakultät hörten die Studenten der Veterinärmedizin Pathologische Anatomie bei ihm. Auch nach Berufung von Prof. Olt (1901), der die spezielle Pathologische Anatomie und -Histologie der Haustiere las, wurde die Allgemeine Pathologie von Bostroem für Veterinärmediziner zusammen mit den Medizinern vorgetragen und geprüft und zwar auf seinen besonderen Wunsch wegen der von ihm oft betonten Einheit dieses grundlegenden Gebietes der Pathologie für die gesamte Medizin, aber auch im Einvernehmen mit Olt.

Eugen Bostroem, geb. 13. 10. 1850 in Fellin in Livland. Medizinstudium und Assistenz 1870—1881 in Erlangen; Promotion 10. 3. 1876 in Leipzig, Habilitation 1881 in Freiburg i. Br.

Mit 33 Jahren wurde Bostroem als ord. Professor nach Gießen berufen, wo er Direktor des Pathologischen Instituts der Medizinischen Fakultät bis zu seiner Emeritierung am 31. 3. 1926 war. Am 25. 11. 1896 war er als Geheimer Med.-Rat charakterisiert worden. Gestorben ist Bostroem am 24. 5. 1928 (Näheres siehe in Festschriften und Nachrufen, besonders von G. Herzog als Nachfolger über jene markante Persönlichkeit als Forscher, akademischer Lehrer und Organisator). Bostroems Interesse für Pathologie auf dem Sektor der speziellen Tierpathologie, der vergleichenden Teratologie usw. war sehr rege; auch hatte er sich in zahlreichen eingehenden Referaten für die Förderung der Tierheilkunde innerhalb der Medizinischen Fakultät und Universität sehr tatkräftig eingesetzt, denn er war ein weitschauender Forscher und hatte früh die schnelle Entwicklung der Veterinärmedizin und deren Bedeutung erkannt und anerkannt. Die Veterinärmedizinische Fakultät dankte ihm seine Leistungen und Förderungen durch die Ernennung zum Dr. med. vet. h. c. am 12. 10. 1921.

Schon im Jahre 1900 hat die Universität auf Referat von Prof. Bostroem vom 5. 12. 1899 das Ministerium, beschleunigt einen Veterinärpathologen zu berufen und zwar als Ordinarius. Es wurde am 7. 8. 1901 der Professor an der Tierärztlichen Hochschule Hannover Dr. phil. Adam Olt als Ordinarius für Pathologische Anatomie, Tierhygiene, Bakteriologie und Fleischschau sowie als Direktor des Veterinär-Pathologischen Instituts berufen. Seine Anstellung erfolgte am 1. 10. 1901.

Adam Olt, geb. 4. 2. 1866 in Breitenbrunn (Hessen), studierte ab 1885 Veterinärmedizin an der Universität Gießen und Tierärztlichen Hochschule Berlin, und Naturwissenschaften von 1889—92 in Heidelberg und Erlangen. Approbation als Tierarzt 1889 Berlin; Promotion zum Dr. phil. in Erlangen am 6. 7. 1892. 1892—94 Schlachthoftätigkeit in Stettin und Hamburg. 1894—95 war Olt Kreisveterinärarzt in Erbach/Odenwald. Von 1. 5. 95 bis 1. 10. 97 Repetitor am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin; ab 1. 5. 1898 Dozent, vom

22. 5. 1900 bis 30. 9. 1901 Professor für Pathologische Anatomie und Fleischbeschau an der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Nach seiner Berufung wurde Olt 1902 von der Vereinigten Medizinischen Fakultät der Universität Gießen zum Dr. med. vet. h. c. ernannt. — Am 25. 11. 1916 wurde er als Geheimer Medizinalrat charakterisiert. — Olt's besondere Forschungsgebiete waren: die Wildkrankheiten und Geweihbildung. Er war der Begründer der Wildpathologie. Mit Prof. A. Ströse gab Olt 1914 die „Wildkrankheiten und ihre Bekämpfung“ heraus. Im Veterinär-Pathologischen Institut trug er eine reichhaltige Sammlung wildpathologischer Präparate zusammen. Seine lebendigen Vorlesungen und Vorträge waren von Humor gewürzt, und sein Talent zum Zeichnen veranschaulichte das Vorgetragene mit lehrhaften Skizzen. Seine Malkunst pflegte er besonders in Landschafts- und Tierbildern. — Olt wurde an der Altersgrenze am 1. 4. 1934 emeritiert, leitete aber ehrenamtlich das am 1. 4. 1934 vom Pathologischen Institut abgetrennte, von ihm noch begründete Institut für tierärztliche Nahrungsmittelkunde in der Marburger Straße bis zur Berufung von Prof. Standfuß (1935). Gestorben ist Olt im 90. Lebensjahr am 9. 11. 1955 in Wiesbaden. —

Zur Besetzung des Ordinariats für Veterinäranatomie wurde primo loco Prof. Dr. phil. Paul Martin, Zürich, vorgeschlagen, am 19. 10. 1901 berufen und mit Dekret vom 9. 11. 1901 als ord. Professor der Tieranatomie (Anatomie, Histologie, Embryologie) und als Direktor des Veterinär-Anatomischen Instituts in Nachfolge des verstorbenen Prof. Eichbaum angestellt.

Paul Martin, am 15. 3. 1861 in Stuttgart geboren; ungewöhnlich frühe Reife war für seinen Lebensweg entscheidend. Schon mit 4 Jahren zur Schule gekommen, begann er mit 15½ Jahren das Studium an der damaligen Tierarzneischule in Stuttgart. 18½ Jahre alt erhielt er dort die tierärztliche Approbation 1879. Anschließend dort Assistenz. Als Student und Assistent schon Mitarbeiter an seines Vaters Werken über Dermoplastik, Museologie und Naturgeschichte. Von entscheidender Bedeutung für Martin wurde seine Assistenz ab 1. 10. 1882 für Pathologische Anatomie, Histologie und Embryologie unter dem Humanmediziner Prof. Dr. med. R. Bonnet an der damaligen Zentraltierarzneischule in München (Bonnet war 1891—95 Ordinarius für Anatomie in der Medizinischen Fakultät Gießen), sowie der wissenschaftliche Einfluß des Münchener genialen Veterinäranatomen Ludwig Franck. Dort auch erster klinischer Assistent unter Professor Friedberger; dann auch Distriktstierarzt in München. Am 15. 10. 86 Berufung als Hauptlehrer für Anatomie, Histologie und Physiologie an die damalige Tierarzneischule in Zürich; schon im gleichen Monat wurde ihm, erst 25jährig, der Professortitel verliehen. Neben Histologie und Physiologie im Sommer-Semester sowie Anatomie im Winter-Semester forschte er dank der Anregungen von Bonnet besonders auf dem Gebiete der Embryologie. Martin promovierte zum Dr. phil. am 11. 10. 94 an der Universität Zürich. Er war einer der letzten Anatomen, die zugleich auch die Physiologie vortrugen. Bei eingetretener Vakanz an der Universität Zürich las Martin teilweise die Physiologie auch für Mediziner, ja er schlug eine Berufung als Physiologe an die Medizinische Fakultät Zürich aus und blieb dem tierärztlichen Stande treu. (Weiteres insbesondere in bezug auf Martins Gießener Zeit siehe Süppel, Ti. Rundschau 1927 und Schauder, Nachruf, Münchener Ti. Wschr. 1938. sowie Schauder, Anatom. Anzeiger 1938.)

Nach 15jähriger erfolgreicher Arbeit in Zürich wurde Paul Martin 1901 nach Gießen berufen. Zu den üblichen Aufgaben des Anatomen kamen noch Vorlesungen auch für Studierende der Landwirtschaft und (seit 1905) Prüfung in Anatomie

und Physiologie für Tierzucht-Inspektoren. Durch diese Vorlesungen (und zeitweilig auch solche in klinischen Fächern und Seuchenlehre) wurde die Verbindung zum Studium der Landwirtschaft gewahrt, wie es auch heute der Fall ist. Jene Prüfung legten außer Landwirten früher auch die Tierärzte als Vorbedingung für die Zulassung zur Hessischen Kreisveterinärarzt-Prüfung ab. Außerdem las Martin (wie auch schon Eichbaum) einige Jahre über Tierbeurteilungslehre und über Geschichte der Tierheilkunde. Bis zu seiner Emeritierung am 1. 10. 1928 war er Vorsitzender des Ausschusses für die tierärztliche Vorprüfung. — Martins spezielle Forschungsgebiete waren: Bewegungsapparat, Milchdrüse, Gehirn-, Magen- und Darmentwicklung, dazu Herausgaben eines zunächst 2-, dann 4bändigen „Lehrbuch der Anatomie der Haustiere“ (3 Auflagen; 1923—1938 zusammen mit Schauder). — Martin war eine Künstlernatur als Zeichner für sein Lehrbuch und als Landschaftsmaler. Er wurde am 25. 11. 1916 als Geheimer Medizinalrat charakterisiert. Die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Zürich ernannte ihn am 1. 10. 1926 zum Dr. med. vet. h. c. — Martin starb im 77. Lebensjahr am 19. 12. 1937 in Gießen; beigesetzt ist er auf dem Bergfriedhof in Stuttgart.

Der vorbildlichen Zusammenarbeit des hochverdienten Triumvirats: Pfeiffer, Olt, Martin verdankte die Veterinärmedizin in Gießen ihr Aufblühen, ihr wissenschaftliches Ansehen in ihrer eigenständigen Entwicklung, ihre Wertschätzung als Lehr- und Forschungsstätte, nicht zuletzt dank der umfassend naturwissenschaftlich und medizinisch durchgebildeten Persönlichkeiten, woraus sich deren harmonische Zusammenarbeit im Rahmen des ganzen Lehrkörpers der Universität und bei den Behörden ergab. —

Die vorgesehene Berufung eines Internisten sollte Aufteilung auch in den klinischen Fächern und damit weitere Entlastung für Pfeiffer bringen. Auf Vorschlag des Veterinärmedizinischen Kollegiums wurde Dr. med. vet. Friedrich Gmeiner, Assistent des Pharmakologischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule in München, am 1. 9. 1901 als a. o. Professor der Tierheilkunde, speziell für Pathologie und Therapie, Diätetik und Pharmazeutische Übungen berufen.

Friedr. Gmeiner, geb. 24. 6. 70 in München, dort studiert von 1890—1896 an der Tierärztlichen Hochschule, dort Approbation erworben. Später studierte er auch Medizin. 1896/97 war er Assistent des Hof- und Landestierarztes in Coburg. Am 5. 11. 1901 promovierte er zum Dr. med. vet. in Gießen und am 15. 5. 1908 zum Dr. med. in München.

Die Ernennung zum ord. Professor erhielt er am 26. 10. 1910. Seine besondere Arbeitsrichtung lag auf den Gebieten der Therapie, der Arzneiwirkungen sowie der Errichtung einer Pharmakologischen und Futtermittelsammlung. Nach seinen Angaben wurde 1909/10 die Medizinische Veterinär-Klinik gebaut. Gestorben ist Friedrich Gmeiner am 26. 7. 1918 als Stabsveterinär a. K. in Warschau. In München ist er beigesetzt. —

Nachdem die entgeltige Teilung der Veterinärklinik durchgeführt war, wurde am 20. 7. 1905 Prof. Pfeiffer zum Direktor der Chirurgischen Veterinär-Klinik und Prof. Gmeiner zum Direktor der Medizinischen Veterinär-Klinik ernannt. Die gerichtliche Tiermedizin blieb bei Pfeiffers Ordinariat. —

Die Vorlesungen über Pharmakologie und Toxikologie wurden von den Studie-

renden der Veterinärmedizin zusammen mit denen der Medizin bei Prof. Dr. med. Julius Geppert gehört, der seit 1. 4. 1899 als ord. Professor und Direktor des Pharmakologischen Instituts der Medizinischen Fakultät in Gießen gewirkt hat.

Julius Geppert, geboren 7. 11. 1856 in Berlin, studierte Medizin ab 75 in Heidelberg und Berlin, promovierte zum Dr. med. am 13. 10. 80, Assistent an dortiger II. Medizinischer Klinik 80; desgleichen am pharmakologischen Institut 86, Privatdozent 86, ao. Professor 16. 1. 93 Bonn.

Das Pharmakologische Institut richtete er in Gießen 1907 im früheren Veterinär-anatomischen Institut, Frankfurter Straße 85, ein. Am 25. November 1913 wurde er Geheimer Medizinalrat; am 1. 10. 1928 emeritiert. Er hatte in Berichten, Sitzungen usw. eine rege Förderung der Veterinärmedizinischen Fakultät zuteil werden lassen. Sie ernannte ihn am 7. 11. 1926 zum Dr. med. vet. h. c. Prof. Geppert starb am 12. 3. 1937 in Gießen. —

Physiologie hatten die Studierenden der Veterinärmedizin zunächst bei Vix gehört, später zusammen mit den Medizinern bei den Professoren, die in der Medizinischen Fakultät über Physiologie lasen, was in dieser Zeit sehr geeignet war. Es seien hier genannt: Geheimer Medizinalrat Prof. Eckhardt, der im WS Anatomie des Menschen, im SS Physiologie las und bis zu seinem 84. Lebensjahr im Amt ausharrte und 1905 starb; danach Prof. O. Frank und Prof. S. Garten. —

Dem Nachfolger des 1906 verstorbenen Kreisveterinärarztes Christian Schmidt, Kreisveterinärarzt Dr. Wilhelm Knell wurde 1907 der Lehrauftrag für Veterinärpolizei und zugleich auch für Poliklinik, später Ambulatorische Klinik erteilt.

Wilhelm Knell, geb. am 5. 1. 1876 in Mainz. Ab Sommer-Semester 1893 Studium der Veterinärmedizin an der Universität Gießen und der Tierärztlichen Hochschule Berlin; dort Approbation am 1. 7. 97. 98/99 Assistent bei G. O. M. R. Professor Dr. Lorenz in Darmstadt; 1899/1901 Assistent, dann Prosektor am Anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin. Ab 1901—06 Kreisveterinärarzt in Mainz und Bingen, ab 1906 in Gießen. — Promotion zum Dr. med. vet. 24. 7. 07 Gießen.

Knells Lehrauftrag wurde auf Geburtshilfe und prakt.-zücht. Kurse erweitert. Am 25. 11. 1916 wurde ihm der Charakter des „Professors“ verliehen. Am 1. 4. 1921 wurde er Oberveterinärarzt. Knell war wegen seines rührigen Einsatzes und persönlichen Kontaktes mit den Studenten in der Ambulatorischen Klinik sehr beliebt. Trotz allen Bemühens, endlich eine Klinik für Geburtskunde, die von allen als dringendst notwendig begründet und anerkannt worden war, hat er erst 1927 (also erst in der nächsten Periode) den Bau einer wegen der bewilligten sehr begrenzten Mittel und des zu engen Raumes von vornherein zu kleinen „Geburtshilflichen und Ambulatorischen Klinik“ errichten lassen können, zwischen Medizinischer Veterinär-Klinik und Nebengebäuden des Veterinär-pathologischen Instituts gelegen. Sehr bedauerlich war, daß Knell infolge einer im Beruf erworbenen Infektion am Weihnachtsabend 1927 starb. — So kam er nicht mehr in den Genuß der Ernte seiner vielen Arbeit für die Errichtung einer Geburtsklinik. Auch seine Berufung und Ernennung zum a. o. Professor für Tiergeburtshilfe war für 1928 schon in Vorbereitung. —

An den Bestrebungen zur Hebung der Vorbildung der Studenten sowie an der Beratung der Studienpläne und Änderungen der Prüfungsordnung für Veterinärmediziner hatten die Mitglieder der Medizinischen Fakultät und des Senats (besonders auch die Naturwissenschaftler) reges Interesse bewiesen, erfreut über jede Förderung des Studiums der Veterinärmedizin, besonders auch hinsichtlich der Wiedereinführung der Maturität (1903) als Vorbedingung, die ja erst Voraussetzung für ein vollwertiges akademisches Studium und für die Gleichstellung des tierärztlichen Berufes mit den anderen akademischen Berufen (auch Vorbedingung für die Promotion) war. — Für das Leben in einer Fakultät ist auch die Frequenz an Studenten maßgebend. Waren vor 1880 meistens nur 10—30 Studierende der Tierheilkunde in Gießen, so erreichte 1890 die Frequenz 40, sank aber 1895 wieder auf 27, hob sich jedoch 1899 auf 82. Mit Pfeiffers Reorganisation stieg die Zahl rasch und erreichte 1902/03 schon 176 Studierende der Veterinärmedizin (sogar 10 bzw. 30 mehr als Mediziner!). Wie erwartet wirkte sich seit 1903 zunächst die Einführung der Maturität aus, aber bei weitem nicht so, wie es ein Prophet, ein Gießener Nationalökonom, der den Veterinärmedizinern nicht wohl gesinnt war, mit wenig weitschauendem Blick vorausgesagt hatte und deshalb glaubte, sogar vor den Neubauten warnen zu müssen. Nach einer Senkung 1909 auf 107 stieg die Frequenz 1911 schon wieder auf 160 und erreichte 1913 sogar 213. Das war die zahlenmäßige Bestätigung und Rechtfertigung für die Forderung der Neubauten, die Anerkennung der Neuorganisation in dieser kurzen, aber für die Aufwärtsentwicklung entscheidenden 3. Periode. — Der Abschluß dieses 3. Zeitabschnittes bahnte sich durch die Vorbereitung für eine entscheidende organisatorische Änderung an, eingeleitet durch Prof. Gmeiner, der durch seine Beziehungen zu München erfahren hatte, daß man beabsichtige, die Tierärztliche Hochschule an die Münchener Universität anzuschließen. Kurz vor Kriegsausbruch, am 1. 7. 1914 reichte Prof. Gmeiner nach einstimmigem Beschluß des Veterinärmedizinischen Kollegiums, dessen damaliger Vorsitzender er war, den Antrag auf Umwandlung des Veterinärmedizinischen Kollegiums in eine Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen ein. Nach dankenswertem einstimmigem Einverständnis der Medizinischen Fakultät am 17. 7. und des Gesamtensats am 30. 7. 1914 wurde die Eingabe dem Ministerium des Innern vorgelegt unter warmer Befürwortung ihrer Beschleunigung durch den Rektor Prof. D. Eck. Aber der Ausbruch des Krieges bedingte eine Verzögerung in Vollzug und Entscheidung, da der Großherzog Ernst Ludwig im Felde (Generalkdo. XVIII. A.-K.) stand. Die Genehmigungsurkunde zur Umwandlung des Kollegiums in eine Veterinärmedizinische Fakultät wurde erst am 17. 11. 1914 unterschrieben. Damit bekam die Universität Gießen — infolge der Verzögerung durch den Kriegsausbruch — die zweite Veterinärmedizinische Fakultät im Deutschen Reich, denn die Tierärztliche Hochschule München war am 1. 10. 1914 als Tierärztliche Fakultät in die Universität aufgenommen worden. Aber die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät war kein Novum im akademischen Körper der Universität, denn in Gießen war ja die Medizinische Fakultät der Universität mehr als 80 Jahre lang die getreue Mutter der Tierheilkunde (schon seit Nebel, dann Vix).

Mit der Reorganisation und Reform seit Prof. Pfeiffers Berufung 1899 entwickelte sich die Tochter Tierheilkunde schnell zu anerkannter Wertschätzung und seit dem 17. 11. 1914 wurde die Veterinärmedizin auch in der Universität selbständig als Fakultät (rangierend als 4. Fakultät nach der Medizinischen, der historischen Entwicklung und der Sache entsprechend) eingereiht. —

Durch Geschenke seitens verschiedener Werke an die neu errichteten Institute und Kliniken wurden die Ausstattung des Unterrichts und die Forschung während des 3. Zeitabschnittes — und ebenso während der folgenden — sehr dankenswert gefördert. Besonders zahlreiche und wertvolle Geschenke wurden ihnen laufend jahrzehntelang von den Optischen Werken Ernst Leitz, Wetzlar, zuteil. Auch die H. Hauptner-Werke, Solingen, unterstützten mit neuem Veterinärinstrumentarium die Fakultät, der auch Bücherspenden von ehemaligen Studenten überwiesen wurden. Mit vielem Dank an alle freundlichen Spender sei es auch hier verzeichnet.

Vierter Zeitabschnitt (1914—1944)

Die am 17. 11. 1914 beginnende 4. Periode reicht bis zum so erschütternden Ende des zweiten Weltkrieges im Frühjahr 1945. Am aussichtsreichen Anfang dieses 4. Zeitabschnittes war Krieg und an seinem Ende wieder Krieg mit furchtbarsten Auswirkungen. Aber dazwischen kennzeichneten trotz der anfänglichen Kriegs- und Nachkriegswirkungen doch den weiteren Ausbau der Veterinärmedizinischen Fakultät in diesem Zeitabschnitt: Neuberufungen, Ausbau der Lehrstühle, Einrichtungen von Instituten und Kliniken und Habilitationen. — Während des ersten Weltkrieges waren mit oder nach der Mobilmachung im August 1914 die meisten Studenten zum Wehrdienst einberufen worden; desgleichen Prof. Knell als Stabsveterinär d. R., Prof. Olt als Stabsveterinär a. K. und Leiter einer Blutuntersuchungsstelle in Mainz (auch war er eine Zeitlang 1916 als Mitglied des Studienrates für die Universität Gent gewählt), ferner Prof. Gmeiner als Stabsveterinär a. K., und fast alle Assistenten waren als Veterinäroffiziere d. R. eingezogen. —

Soweit sich feststellen ließ, sind während des ersten Weltkrieges von 1914 bis 1919 folgende Gießener Studenten der Veterinärmedizinischen Fakultät für ihr Vaterland gefallen:

- | | |
|---|--|
| 1. Klett, Otto, aus Oels | 8. Streit, Wenzel, aus Krefeld |
| 2. Lange, Ludwig, aus Kassel | 9. Bollen, Theodor,
aus Winnekendank |
| 3. Dümichen, Max,
aus Ober-Leinsdorf | 10. Landers, Richard, aus Haltern |
| 4. Geitz, Ernst, aus Gießen | 11. Rack, Heinrich,
aus Hofgut Bayers-Eich |
| 5. Schaaf, Friedrich,
aus Marburg | 12. Remmert, Joseph, aus Fulda |
| 6. Thielert, Hans, aus Breslau | 13. Schäfer, Hans,
aus Michelstadt (Odenwald) |
| 7. Görg, Alfred, aus Bieberich | |

und Prof. Dr. med. vet., Dr. med. Gmeiner, Friedrich, aus München, ist als Stabsveterinär a. K. beim Generalgouvernement in Warschau gestorben.

Ehre ihrem Andenken!

Während der Kriegsjahre konnte die Frequenz nur niedrig sein; es waren vorwiegend Versehrte, Kranke und Ausländer; sie schwankte zwischen 119 und 136, stieg aber im WS 1918/19 auf 161 und im FjS 1919 (dem ersten nach dem Krieg) auf 300 an, um im WS 1921/22 wieder auf 169 (zur üblichen Höhe) zurückzugehen. — Die nach dem Krieg infolge des Anstaus reichlich den Universitäten wieder zuströmenden Studenten waren größtenteils prächtige Menschen, gereift durch den Ernst des Kriegserlebens, zu eifrigen Studenten geformt. Man hatte seine Freude an ihnen in Leistungen und männlicher Haltung. Auch viele Bulgaren studierten in den Nachkriegsjahren sehr aufgeschlossen Veterinärmedizin in Gießen. Aber nun kam die wirtschaftliche Auswirkung der Inflation! Die verarmten Eltern vermochten oft ihren Söhnen ein Studium nicht mehr zu ermöglichen, die z. T. nur als Werkstudenten ihr Studium durchführen konnten. Dies und andere Umstände ließen 1924/25 den Besuch der Fakultät auf 86 sinken. 1928 stieg er aber schon wieder auf 133, im WS 1931/32 auf 203, 1932/33 auf 242, um im WS 1935/36 mit 255 die höchste Zahl (vor dem zweiten Weltkrieg) zu erreichen. Unter verschiedenen äußeren Einwirkungen ging schwankend die Zahl bis SS 1939 auf 158 zurück. (Nur in einigen Semestern 1932—1937 war darunter eine Studentin.) Die Steigerung der Frequenz brachte für die Lehrkräfte erhebliche Mehrarbeit gegenüber den früheren Zeitabschnitten, aber auch viel Freude am Aufstieg und an den vielen guten Leistungen. —

Für Physiologie war nach Prof. S. Garten für kurze Zeit Prof. W. Trendlenburg berufen worden. (In der Vakanz nach Trendlenburg während des Krieges hatte Prof. P. Martin 1916 vertretungsweise auch die Leitung des Physiologischen Instituts übernommen, las Physiologie für Mediziner und Veterinärmediziner zugleich und war auch Prüfer in beiden Vorprüfungen.) — Am 1. 4. 1917 wurde Prof. Dr. sc. nat. Dr. med. Karl Bürker zum Direktor des Physiologischen Instituts der Medizinischen Fakultät ernannt.

Karl Bürker, geboren 10. 8. 1872 in Zweibrücken, Studium der Medizin und Naturwissenschaften in Tübingen, Heidelberg, Berlin. Approbation: 1889, Promotion: zum Dr. sc. nat. Tübingen 1897, zum Dr. med. 1900. — Von 1898—1917 Assistent am Physiologischen Institut Tübingen; Habilitation für Physiologie 1901 in Tübingen; apl. a. o. Professor 1904 Tübingen.

Seit seiner Ernennung zum ord. Professor und Direktor des Physiologischen Instituts der Medizinischen Fakultät der Universität Gießen gab Bürker zugleich mit den Medizinern den Physiologie-Unterricht für die Veterinärmediziner. Er wurde auch Prüfer und stellvertretender Vorsitzender im Tierärztlichen Prüfungsausschuß sowie Prüfer und später Vorsitzender der ärztlichen Vorprüfung. Bürker war ein tatkräftiger Förderer der Belange der Veterinärmedizinischen Fakultät und ein ausgezeichnete akademischer Lehrer und Forscher. Für das veraltete Physiologische Institut in der Senckenbergstraße wurde nach seinen Plänen ein modernes, großes Physiologisches und Physiologisch-chemisches Institut 1922—1927 erbaut.

Bürkers besondere Arbeitsgebiete sind: Physiologie des Blutes, besonders auch Vergleichende Haematologie der Haustiere, Thermodynamik des Muskels, Nervenphysiologie, Physiologische Expeditionen ins Hochgebirge, Physiologischer Apparatebau. — Die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen ernannte Bürker am 23. 5. 1932 zum Dr. med. vet. h. c. — Bürker wurde am 1. 4. 1938 emeritiert; danach las er noch einige Semester Geschichte der Medizin. Seit 1944 lebt er in Tübingen. —

Bürkers Nachfolger wurde bis Kriegsende Prof. Dr. med. Eberh. Koch, der 1945 ausschied. —

Das Ordinariat von Prof. Gmeiner wurde nach dem Kriege zunächst von Prof. Kneil vertretungsweise mit versehen; dann wurde Prof. Dr. Wilhelm Zwick, bis dahin Direktor der Medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Wien, mit Wirkung vom 1. 10. 1919 als ord. Professor und Direktor der Medizinischen Veterinär-Klinik der Universität Gießen ernannt.

Wilhelm Zwick, geboren 15. 3. 71 in Jebenhausen bei Göppingen, Studiumbeginn 1888 an der damaligen Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart; 1893 Approbation, später dazu Studium der Naturwissenschaften in Tübingen, dort 1896 Promotion zum Dr. sc. nat.; 1897 Prosektor am Anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart, wo er am 9. 10. 1900 zum planmäßigen a. o. Professor für Seuchenlehre, Veterinärpolizei, Fleischschau und Milchhygiene ernannt wurde, verbunden mit der Leitung der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Klinik — ein nur zu großes Arbeitsgebiet, das aber Zwicks Tatendrang entsprach. 1908 Berufung als Reg.-Rat und Mitglied der Veterinärabteilung des Reichsgesundheitsamtes in Berlin. 1913 Ernennung zum ordentlichen Professor und Direktor der Medizin. Klinik (einschließlich Seuchenlehre) der Tierärztlichen Hochschule Wien. Während des 1. Weltkrieges als Oberst-Veterinär und Delegierter des Österreichischen Kriegsministeriums (Rinderpesterfahrungen auf dem Balkan). Vorwiegend in Wien erschien Bearbeitung der Seuchenlehre im II. Teil des Friedberger-Fröhnerschen Lehrbuchs, 1925 in der 2. Aufl. als Fröhner-Zwicksches Lehrbuch der Pathologie und Therapie der Haustiere; später mit Wirth. 1918 Ablehnung von 2 Berufungen an die Tierärztliche Hochschule Berlin. —

Berufung 1919 an die Universität Gießen angenommen; zugleich von der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät am 25. 12. 1919 zum Dr. med. vet. h. c. ernannt.

Auf Zwicks Anregung, unterstützt von Prof. Dr. med. Gottschlich, dem Hygieniker der Medizinischen Fakultät in einem eingehenden Referat vom 15. 12. 1919, bat der Gesamtsenat, bald ein Tierseucheninstitut errichten zu lassen, wobei Gottschlich auch auf die Vorteile eines solchen Instituts für Medizin und Landwirtschaft hingewiesen hatte. Ab 1923 las Zwick zugleich neben der Pathologie und Therapie und der Medizinischen Klinik Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre, zunächst z. T. verbunden mit seinen Vorlesungen über Innere Medizin. Er betrieb mit bestem Erfolg die Errichtung eines Veterinärhygienischen- und Tierseucheninstituts, dessen Bau finanziell von Prof. Dr. jur. Rosenberg gefördert wurde, indem dieser die Baukosten vermitteln konnte. Das Institut wurde 1922/24 erbaut auf dem Gelände der alten Veterinäranstalt von Pflug an der Frankfurter Straße Nr. 85/87 und zwar wurde der alte Bau unter Umgestaltung als hinterer Institutsteil verwendet und davor ein neues Gebäude gesetzt, das mit dem alten in Verbindung gebracht wurde. Dazu kamen mehrere Stallungen und

ein Verbindungsbau zum Gebäude des früheren Veterinäranatomischen Instituts (des späteren Pharmakologischen Instituts), das vorwiegend für Tierhygiene-Sammlung, Laboratorien und Kurssäle eingerichtet wurde. So war auf dem ganzen Gelände der alten Veterinäranstalt nun als Neubau und unter teilweiser Verwendung jener Bauten ein einziges neues, für Seuchenlehre und -forschung sehr wertvolles Institut geschaffen. Das zeigt wohl deutlich auch räumlich die schnelle fruchtbringende wissenschaftliche Entwicklung der Veterinärmedizin an der Universität Gießen während der 3. und 4. Periode auf. Aus Etatsgründen erhielt Zwick zu seinem Ordinariat ab 1. 10. 1924 zunächst den Lehrauftrag für Veterinärhygiene, Bakteriologie, Veterinärpolizei und Tierseuchenlehre hinzu. Am 2. 9. (1. 10.) 1926 wurde er zum ord. Professor für Veterinärhygiene und Seuchenlehre ernannt. Fruchtbringendste Arbeit hat Zwick in seinem Institut mit einem Stabe tüchtiger Hilfskräfte geleistet. Auch der Geflügelgesundheitsdienst wurde von diesem Institut aus versorgt, und eine Zeitlang war in ihm auch die Staatliche Rotlaufimpfanstalt unter Veterinärarzt Dr. Dr. Roßkopf tätig. — Zwick war jahrelang Vorsitzender der 1928 begründeten „Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten Deutschlands“, von der viel fruchtbare Arbeit geleistet worden ist. Zwick wurde von der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig am 7. 10. 1930 zum Dr. med. vet. h. c. ernannt. Zahlreiche andere Ehrungen und Anerkennungen des In- und Auslandes wurden ihm als hervorragendem Forscher und würdigem Standesvertreter zuteil. Sein Name wird immer mit der Erforschung und Bekämpfung der Borna-Krankheit der Pferde verbunden bleiben als Beginn der erfolgreichen Erforschung von Viruskrankheiten der Tiere. — Für das Rektoratsjahr 1926/27 war Zwick dank seiner markanten tatkräftigen Persönlichkeit zum 1. tierärztlichen Rektor der Universität Gießen gewählt worden, welcher Aufgabe er sich als bewährte Kämpfernatur zum Wohle der Gießener Universität widmete. — Zwick hegte den Plan der Schaffung eines Kaiser-Wilhelm-Institutes für Tierseuchenforschung in Gießen; seine Emeritierung 1936 mit Erreichung der Altersgrenze und andere Umstände ließen diesen Plan leider nicht mehr zur Ausführung kommen. — Zwick verzog 1937 nach München, dort auch weiter literarisch arbeitend, und starb in München am 28. 5. 1941. Seine Ruhestätte ist auf dem Waldfriedhof in Stuttgart. —

Zur Intensivierung des mehr und mehr an Bedeutung gewinnenden Unterrichts in der Fleischschau und zur Entlastung von Geheimrat Olt war schon ab 1. 4. 1919 dem Gießener Schlachthofdirektor Dr. J. Modde ein Lehrauftrag für Fleischschaukurse erteilt worden, der 1922 erweitert wurde auf den gesamten Unterricht in Fleischschau und Schlachthofkunde, den er bis kurz vor seiner Erkrankung sehr gewissenhaft und mit guten Lehrerfolgen durchführte. Die Veterinärinstitute mit Unterrichtsmaterial bestens zu versorgen, war er stets eifrig bemüht.

Johannes Modde, geboren 19. 3. 1872 in Magdeburg, Studium an der Tierärztlichen Hochschule und Universität Berlin, dort 1898 Approbation; 4. 7. 14 Promotion Gießen; Schlachthof-tierarzt Plauen i. V., Freiberg i. S.; seit September 1906 Schlachthofdirektor in Gießen, ab 1925 Stadt-Oberveterinärarzt; gest. 25. 11. 30 in Gießen, beigesetzt in Magdeburg.

1919 war im Veterinär-pathologischen Institut die militärische Blutuntersuchungsstelle 13 (Rotzuntersuchung) untergebracht, deren Inventar im November 1919 durch dieses Institut übernommen wurde. — Ab 1925 führte es auch die bakteriologische Fleischuntersuchung für Oberhessen aus. —

Nach *Bostroems* Emeritierung wurde als sein Nachfolger im Ordinariat und in der Direktion des Pathologischen Instituts der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. med. G. Herzog, bis dahin a. o. Professor an der Universität Leipzig, am 1. 4. 1926 ernannt. —

Georg Herzog, geboren 4. 11. 1884 in Nürnberg, 1903—08 Studium der Medizin und biologischen Naturwissenschaften in München, Erlangen, Freiburg/Brsg. und Leipzig. Approbation 1908, Promotion 15. 12. 09, Habilitation 1. 4. 14 für Allgemeine Pathologie. Herzog hörte auch die Vorlesungen des Veterinärpathologen Prof. Joest in Leipzig. — 21. 7. 1923 apl. Prof. in Leipzig.

Herzogs Arbeitsgebiete: Entzündungslehre, Wundheilung, Gewebsbildung, Gewebezüchtung, Geschwulstforschung. — Monographie über primäre Knochenschwülste, 1944. — Jahrzehntlang Vorsitzender des Ärztlichen Prüfungsausschusses. — Auch Prof. Herzog hat im Sinne *Bostroems* und im Einvernehmen mit *Olt* die Allgemeine Pathologie zugleich auch für die Veterinärmediziner gelesen und geprüft bis zum Amtsantritt von *Olt*s Nachfolger Prof. C. Krause, der auf seinen Berufungsantrag hin auch die Allgemeine Pathologie (ab 1934) übernahm (siehe S. 132). — Prof. Herzog wurde am 1. 4. 1950 emeritiert, aber verwaltete sein Ordinariat noch bis zum WS 1953/54. Er ist seit 1929 der verdienstvolle Leiter der Fortbildungskurse für Ärzte, auch jetzt noch als Emeritus. —

In das Ordinariat und die Direktion der Medizinischen Veterinär-Klinik wurde als Nachfolger von Prof. Zwick am 11. 11. 1926 Prof. Dr. Johannes Nörr, bis dahin Professor für Veterinär-Pharmakologie und Innere Medizin an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Sofia, berufen und am 31. 3. 1927 als ord. Professor für Innere und Gerichtliche Veterinärmedizin und als Direktor der Medizinischen und Gerichtlichen Veterinär-Klinik der Universität Gießen ernannt.

Johannes Nörr, geboren 25. 6. 1886 in Zumhaus/Bayern, studierte seit WS 1905 an der Tierärztlichen Hochschule München, Berlin und Dresden; dort 18. 5. 11 approbiert; Promotion zum Dr. med. vet. 2. 8. 1912 Berlin. — 1911 bis März 1914 Assistent am Physiologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin; 1914—1920: 1. Assistent an der Poliklinik ebenda und Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin. 1920—23 Oberassistent an der Medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Dresden. (Umzug an die Universität Leipzig), 23—25 Oberassistent an der Medizinischen Veterinär-Klinik der Universität Leipzig; apl. a. o. Professor: 28. 1. 25 — Berufung als ordentlicher Professor Oktober 24 (Dienstantritt 1. 4. 25) an die Universität Sofia.

Prof. Nörrs hauptsächliche Forschungsgebiete waren: Normale und Pathologische Physiologie des Kreislaufes, Elektrokardiographie, Pharmakotherapie, Gewährsmängel usw. — Einer Berufung folgend, war Nörr ab 1. 1. 1930 ord. Professor für Innere, später auch für Gerichtliche Tiermedizin und Direktor der Medizinischen und Gerichtlichen Tierklinik an der Universität München. Am 22. 5. 1939 wurde er von der Universität Sofia zum Dr. med. vet. h. c. ernannt. —

(Vertretung von Prof. Gratzl in Gießen während des Krieges s.: Gratzl.) —
Emeritierung in München: 24. 10. 1952. —

Geheimrat P. Martin hatte krankheitshalber seine Emeritierung nachgesucht und wurde am 1. 10. 1928 im Alter von 67 Jahren emeritiert. In das Ordinariat für Veterinäranatomie (einschließlich Veterinär-Histologie und Entwicklungslehre) wurde Prof. Dr. Wilhelm Schauder, bis dahin a. o. Professor und Leiter des Veterinär-histologischen und Embryologischen Instituts der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig, berufen und am 1. 10. 1928 zum ord. Professor und Direktor des Veterinär-anatomischen Instituts der Universität Gießen ernannt.

Wilhelm Schauder, geboren 2. 11. 1884 in Neisse/Schlesien; Studium ab 1906 an der Tierärztlichen Hochschule und Universität Berlin; Approbation: 13. 7. 1910 Berlin. — Promotion zum Dr. med. vet. 7. 10. 1912 durch Vereinigte Medizinische Fakultät der Universität Gießen. — 1911/12 Assistent, dann Repetitor (Oberassistent) am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin. 1912/13 Landwirtschaftliches Studium an der Universität Gießen. 1912—21 Assistent, dann Prosektor am Veterinär-Anatomischen Institut der Universität Gießen, seit 1. 4. 21 beamteter Prosektor ebenda. — Habilitation: 27. 3. 1920 für Veterinär-Anatomie bei der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen. — 15. 3. 23: Ernennung zum apl. a. o. Prof. Gießen. — Berufung zum 1. 5. 26 als planmäßiger a. o. Professor an die Universität Leipzig und als Leiter des dortigen Veterinär-Histologischen und Embryologischen Instituts. —

Mit dem Amtsantritt als ord. Professor in Gießen übernahm Schauder zugleich den Vorsitz im Ausschuß für die Tierärztliche Vorprüfung, den er 27 Jahre bis zu seinem Ausscheiden aus dem Ordinariat am 1. 5. 1954 innehatte. — Er lehnte 1930 eine Berufung auf das Ordinariat der Anatomie an der Tierärztlichen Hochschule Berlin, ebenso 1933 einen Ruf auf das Ordinariat für Tieranatomie an der Universität München ab. Bei seiner Berufung nach Gießen sowie bei den Berufungsverhandlungen war Schauder ein umfangreicher Erweiterungsbau des Veterinäranatomischen Instituts von der Regierung zugesagt, aber leider nicht ausgeführt worden. Die erste Baurate wurde endlich im Sommer 1939 für den in den Plänen schon fertig vorliegenden Anbau genehmigt, — da kam der zweite Weltkrieg. Nur kleinere Anbauten (Tötungsraum mit Kühlanlage) und Umbauten des Situsraums waren vorher ausgeführt worden. — Schauders besondere Arbeitsgebiete sind: funktionelle und angewandte Anatomie, Morphogenese des Bewegungsapparates, Geschlechtsapparat, Vergleichende Plazentaranatomie und Geschichte der Veterinärmedizin. — Martin/Schauder, Lehrbuch der Anatomie der Haustiere, 1922—1938. Wie Martin erteilte auch Schauder den Unterricht in Anatomie und z. T. Physiologie der Haustiere für Studierende der Landwirtschaft (siehe auch 5. Periode S. 166). —

Durch die Ablehnung seiner Berufung an die Universität München konnte Schauder nach langen Verhandlungen beim Ministerium 1933 den Erwerb eines 13 000 qm großen Geländes erreichen, um dadurch den Bestand und die weiteren Ausbaumöglichkeiten der Veterinärmedizinischen Fakultät zu fördern und zu sichern. Dieses Gelände (der Zementfabrik von Dern & Co.), südlich von der Gärtnerei Bernhardt (2 500 qm), die später ebenfalls erworben wurde, schließt nach Aufhebung einer geplant gewesenen Straße an das bisherige Fakultätsgelände an und wurde durch Erwerb anderer kleiner Grundstücke abgerundet. Auf diesem

großen, einheitlichen Baugelände konnte die Veterinärmedizinische Fakultät sich mit neuen Instituts- und Klinikbauten während der 5. Periode (siehe S. 172) ausdehnen. —

Der Prosektor (seit 1926) des Veterinäranatomischen Instituts, Dr. Rudolf Süppel schied im März 1929 aus, um einen Ruf als ord. Dozent für Veterinäranatomie an der Universität Sofia anzunehmen.

Als Nachfolger des emeritierten Geheimrats Geppert wurde in der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. med. Fritz Hildebrandt, bis dahin ord. Professor der Medizinischen Akademie in Düsseldorf und Direktor des dortigen Pharmakologischen Instituts, berufen und für den 1. 10. 1928 als ord. Professor und Direktor des Pharmakologischen Instituts der Medizinischen Fakultät der Universität Gießen ernannt.

Fritz Hildebrandt, geboren 3. 11. 1887 in Mannheim, Studium der Medizin ab 1906 in Heidelberg, Freiburg und München. Approbation: 1911 Heidelberg. Promotion: 1912 ebenda. Assistent am Pharmakologischen Institut der Universität Heidelberg. — Habilitation: April 1921 ebenda für Pharmakologie. — Berufung als ordentlicher Professor an die Medizinische Akademie in Düsseldorf (1. 4. 1925). Berufungen abgelehnt nach Königsberg 1928, nach Graz 1939 und nach Jena 1945.

Die Berufung nach Gießen 1928 nahm er an. Er baute 1934/35 ein neues Pharmakologisches Institut in der Gaffky-Straße, das am 6. 12. 1944 durch Fliegerangriff bis auf die Grundmauern ausbrannte. Emeritierung: 1. 4. 1956 (siehe auch 5. Periode). Prof. Hildebrandts Arbeitsgebiet: Pharmakologie des Kreislaufs. —

Die durch den vorzeitigen Tod von Prof. Knell eingetretene Vakanz im Lehrauftrag für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik wurde geschlossen durch die für den 15. 11. 1928 ausgesprochene Berufung von Dr. Diedrich Küst, damals Veterinärarzt des Kreises Springe am Deister, als planmäßiger außerordentlicher Professor und Direktor der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Veterinär-Klinik.

Diedrich Küst, geboren 2. 3. 1888 in Vehs, Kr. Bersenbrück; Studium ab 1906 an den Tierärztlichen Hochschulen Hannover, Dresden, Berlin. Dort 1910 Approbation, 15. 5. 1911 Promotion. Praktische Tätigkeit in verschiedenen Vertretungen von 1911—13. Schlachthoftierarzt in Duisburg 12/13 und 19 Oberassistent an Tierärztlicher Hochschule Hannover bis 15. 10. 24. Veterinärarzt in Springe bis 15. 11. 28.

Küst wurde am 21. 12. 1931 zum pers. ord. Professor und am 1. 4. 1934 zum ord. Professor ernannt. Durch Anbau eines Operationsraumes wurde durch ihn die zu kleine Geburtshilfliche Veterinär-Klinik wenigstens etwas erweitert. Küsts Spezialgebiete: Tierärztliche Geburtshilfe, Fortpflanzungsstörungen, Zuchtkrankheiten, Euterkrankheiten, künstliche Besamung. — Küst/Schaeetz, Fortpflanzungsstörungen der Haustiere, 1949, 1953; dieselben: Die Besamung beim Rind, 1954. — Durch seine dankenswerte, sehr rührige Tätigkeit für die Klinik und in tierärztlichen und landwirtschaftlichen Organisationen durch Vorträge wurde die Verbindung der Fakultät mit Landwirtschaft und Tierzucht gefördert. — (Neubau der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Veterinär-Klinik siehe 5. Periode). —

Als Nachfolger von Prof. Nörr wurde Prof. Dr. Heinrich Jakob, bisher ord. Professor an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Utrecht, berufen und mit Wirkung vom 1. 5. 1930 als Ordinarius für Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere einschließlich Gerichtlicher Tiermedizin, Arzneiverordnungslehre und Pharmakognosie zum Direktor der Medizinischen und Gerichtlichen Veterinär-Klinik ernannt.

Heinrich Jakob, am 15. 7. 1874 in Wörnitz-Ostheim bei Nördlingen geboren, studierte vom WS 1893 ab an der damaligen Tierärztlichen Hochschule München; 7. 7. 98 Approbation. 1900—03 Assistent an der Münchener Medizinischen Tierklinik. Promotion zum Dr. med. vet. 11. 7. 02 an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern. Ab 1904 praktischer Tierarzt in München. Am 1. 9. 1911 Berufung an die Tierärztliche Lehranstalt, spätere Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Utrecht als Direktor der Klinik für Kleine Haustiere und des Veterinärpharmakologischen Instituts. — Später dazu Übertragung der Augenheilkunde. In Utrecht baute Jakob eine mustergültige Kleintierklinik, deshalb 1923 Berufung an die Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig abgelehnt, aber nach 19jährigem erfolgreichem Wirken in Utrecht nahm Jakob 1930 die Berufung an die Universität Gießen an. — (Näheres siehe Dehner, Münchener Ti. Wschr. 1934 und Schauder, Nachruf in Rieser Nationalzeitung 1941.)

Jakob war wissenschaftlich sehr produktiv in Einzelabhandlungen sowie in Lehrbüchern; er gab heraus: Tierärztliche Augenheilkunde, 1920, — Tierärztliche Pharmakotherapie, 1922, — Innere Krankheiten des Hundes, 1924, — Allgemeine Therapie für Tierärzte und Studierende, 1932. — Er war ein ausgezeichnete Lehrer und Erzieher zu strenger Pflichterfüllung und hoher ethischer Auffassung des tierärztlichen Berufes, sehr beliebt wegen seines schlichten, gerechten Sinnes und seiner geraden, humorvollen Art. — Die Medizinische Veterinär-Klinik baute er durch einen Kurssaal für pharmazeutische Übungen, Harnuntersuchungen usw. aus.

Mit Erreichung der Altersgrenze und aus gesundheitlichen Gründen wurde Prof. H. Jakob am 30. 9. 1939 emeritiert und verzog nach München, dann nach Nördlingen, wo eine schwere Krankheit vorzeitig seinen geruhsamen Lebensabend am 26. 8. 1941 in seinem 68. Lebensjahr beendete. —

Nach Dr. Moddes Tod wurde auf Vorschlag von Geheimrat Olt dem neuen Schlachthofdirektor, Dr. med. vet. H. Keller (Näheres siehe Seite 150 und S. 164) der Lehrauftrag für Fleischbeschau und dem Kreisveterinärarzt, Veterinär-rat Dr. med. vet. Leopold Monnard 1931 der Lehrauftrag für praktische Veterinärpolizei erteilt.

Leopold Monnard, geboren 21. 6. 1881 in Butzbach, Studium ab 1900 in Gießen, dort Approbation 1904, Promotion 1907; Veterinärärztlicher Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern in Darmstadt und in dortiger Rotlaufimpfanstalt. Amts- bzw. Kreisveterinärarzt 1912 in Offenbach, Schotten, 1913 Gießen, 1920 Groß-Gerau. 1928 in Nachfolge von Knell Kreisveterinärarzt in Gießen.

1930/31 Lehrauftrag für praktische Fleischbeschau und Schlachthofkunde. Während und nach dem zweiten Weltkrieg übernahm Monnard dankenswert Vertretungen auch in anderen Lehrgebieten. 1946 wurde er kommissarischer Leiter des Landes-Veterinäruntersuchungsamtes in Gießen. Er starb am 1. 9. 1948. (Näheres siehe Schauder, Nachruf in tierärztl. Wschr., 1948). —



Peter Haberkorn
1604—1676

Grabmal aus der Lutherkapelle am Alten Friedhof

Nach Geheimrat Olt's Emeritierung wurde Prof. Dr. Curt Krause, bis dahin ord. Professor der Veterinär-Pathologie und Direktor des Veterinär-pathologischen Instituts der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Sofia, berufen und am 1. 4. 1934 als Professor für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie sowie Direktor des Veterinär-pathologischen Instituts der Universität Gießen ernannt.

Curt Krause, geboren 8. 6. 1894 in Graudenz/Wpr. — Studienbeginn an Militärvet. Akademie Berlin (TiH): 1. 4. 1914. Approbation: 22. 12. 19 Berlin. Promotion: 8. 12. 20 Tierärztliche Hochschule Berlin. Assistent am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin seit 19. 4. 20. Ab 1. 2. 22 Assistent am Institut für Infektionskrankheiten, Berlin. Ab 1. 4. 23 erster Oberassistent am Pathologischen Institut an der Tierärztlichen Hochschule Berlin. Habilitation für Pathologische Anatomie und Histologie: 4. 8. 26 an der Tierärztlichen Hochschule Berlin. Ernennung zum apl. a. o. Professor 22. 12. 26 ebenda. — Berufung als ordentlicher Professor und Direktor des Veterinärpathologischen Instituts der Universität Sofia 14. 5. 28 (erste Berufung dorthin im Herbst 1926 abgelehnt). — 1933 Berufung an die Tierärztliche Hochschule Ankara abgelehnt.

Während früher die Vorlesungen über Allgemeine Pathologie auf Wunsch von Olt und Bostroem von letzterem und in dessen Nachfolge von Prof. G. Herzog gehalten worden waren (siehe S. 141), las nun Prof. Krause von seinem Antritt an auch die Allgemeine Pathologie.

Krauses spezielle Arbeitsgebiete: Gefäßpathologie, Maul- und Klauenseuche, Tuberkulose, Altersbestimmung von Organveränderungen, Wildkrankheiten. — C. Krause, Lehrbuch der Sektion der Haustiere, 1933. —

In die Sektionshalle ließ Krause eine neue Inneneinrichtung mit 3 Sektionstischen bauen. — 1937 gründete Krause die „Veterinärmedizinische Gesellschaft Gießen“ als 3. Abteilung der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde Gießen. — Auf seine Veranlassung schloß sich 1938 der Lehrkörper der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät dem Mitarbeiterstabe der „Tierärztlichen Rundschau“ an. — Am 22. 5. 1939 wurde Prof. Krause zum Dr. med. vet. h. c. von der Universität Sofia ernannt. Wegen Wehrdienstbeschädigung, deretwegen er seit 1940 seinen Aufenthalt in der Schweiz genommen hat, ist Prof. Krause seit 1. 4. 1951 im Ruhestand. Mit seiner Vertretung wurde ab 1940 zunächst Geheimrat Olt, danach Prof. Keller beauftragt. Die Allgemeine Pathologie las wieder Prof. Herzog. —

Durchaus rüstig wurde Geheimrat Pfeiffer am 31. 3. 1935 in seinem 69. Lebensjahr emeritiert, übte aber alle seine Funktionen noch bis zum 30. 9. 1935 aus. In den bis dahin 36 Jahren seiner aktiven Zugehörigkeit als Ordinarius zur Universität Gießen war er zu einer geschichtlichen Persönlichkeit geworden als Reorganisator und Reformator, als akademischer Lehrer, Kliniker und Forscher. (Siehe auch Schauder, Berliner Ti. Wschr., 1936.) — Aber über diese Zeit hinaus stellte sich Pfeiffer als Emeritus sehr dankenswerterweise noch zweimal als Ordinarius in voller Tätigkeit zur Verfügung und zwar nach Kriegsausbruch am 11. 11. 1939 bis April 1942 zur Vertretung für den einberufenen Prof. Bolz und nach dem deutschen Zusammenbruch nochmals unter erschwerendsten Umständen in der sehr verbombten Chirurgischen Veterinär-Klinik vom 27. 11. 1947

bis zur Ankunft von Prof. Berge (Januar 1949). Gewiß eine vorbildliche, opferbereite Leistung des 80jährigen, aber bewundernswert Rüstigen! Stets aufrecht in Haltung und Gesinnung, nie gebrochen trotz schwerer Schicksalsschläge und zweimaliger totaler Ausbombung.

Pfeiffer war ein vorbildlicher Operateur oft eigener Methodik. Seine Ruhe strahlte auf jeden Zuschauer beim Operieren belehrend aus. Seine umfassende veterinärchirurgische Erfahrung, verbunden mit klarer Diktion in den Vorlesungen, besonders auch in der Gerichtlichen Veterinärmedizin, sowie seine wertvollen Publikationen in Zeitschriften und Handbüchern sind Künder seiner verdienstvollen wissenschaftlichen Leistungen. — In aller Welt benutzt wurde sein seit 1897 erschienener „Operationskurs für Tierärzte und Studierende“, von der 9. Auflage (1933) bis zur 16. Auflage (1948) zusammen mit Prof. Westhues bearbeitet. Jahrzehntlang war Pfeiffer Vorsitzender des Ausschusses für die Tierärztlichen Prüfungen.

Nach der Emeritierung von Geheimrat Pfeiffer wurde im Semester danach Dr. Walter Bolz, bisher Privatdozent und Oberassistent an der Chirurgischen Klinik der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Berlin, als a. o. Professor und persönlicher Ordinarius und als Direktor der Chirurgischen Veterinär-Klinik der Universität Gießen 1935 berufen und am 1. 10. 1935 ernannt. Am 1. 4. 1937 wurde er zum ord. Professor ernannt.

Walter Bolz, geboren 14. 9. 1901 in Schönau a. K./Schlesien, begann 1920 sein Studium, das er an der Tierärztlichen Hochschule Berlin, Dresden und Hannover durchführte. Approbation: 1925 Berlin. Im gleichen Jahr ebenda Promotion. 1925—35 Assistent und Oberassistent an der Chirurgischen Tierklinik Berlin. Dort Habilitation 29. 7. 1932 für Chirurgie und Röntgenkunde.

Bolz's Arbeitsgebiete: Veterinärchirurgie, Hufbeschlag, Röntgenkunde; — Bolz, Lehrbuch der allgemeinen Chirurgie, 1944. — Mit Mitteln der Wehrmacht konnte er 1939/40 die Chirurgische Veterinär-Klinik umbauen und erheblich erweitern lassen. — Nach dem zweiten Weltkrieg schied Prof. Bolz in Gießen aus. Er ist seit 1940 Prof. z. Wv. und seit 1952 Regierungsveterinärtrat in Bad Mergentheim. — 1955 lehnte er eine Berufung als ord. Professor für Chirurgie an die Veterinärmedizinische Fakultät der Humboldt-Universität Berlin ab. —

Für den neugeschaffenen Lehrstuhl für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, dessen Institut Geheimrat Olt im Staatlichen Veterinär-Untersuchungsamt in der Marburger Straße eingerichtet und zunächst noch ehrenamtlich versehen hatte, wurde der Leiter des Veterinär-Untersuchungsamtes in Potsdam, Veterinärtrat Dr. med. vet. Richard Standfuß am 11. 12. 1935 als Ordinarius ernannt. Mit dem Ordinariat in Personalunion verbunden war die Leitung des Staatlichen Veterinär-Untersuchungsamtes in Gießen, was für unterrichtliche Materialauswertung und wissenschaftliches Zusammenwirken beider Institute günstig war. Die Planstelle des Leiters des Veterinär-Untersuchungsamtes war auf Veranlassung des Hessischen Veterinär-Referenten in Darmstadt, Dr. K ü t h e, dem Kultusministerium großzügig überlassen worden.

Richard Standfuß, geboren 5. 4. 1882 in Breslau. Studiumbeginn 1901, zunächst Naturwissenschaften an der Universität Breslau, dann an Tierärztlicher Hochschule Berlin. Dort 1905

Approbation. Am 21. 2. 1908 Promotion zum Dr. med. vet. bei der Vereinigten Medizinischen Fakultät der Universität Gießen. — Schlachthoftätigkeit in Halle/Saale. Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin und anschließend am Kaiser-Wilhelm-Institut in Bromberg. Praktischer Tierarzt in Bad Reinerz. 1921 Leiter des neu errichteten Veterinär-Untersuchungsamtes in Potsdam.

Hauptarbeitsgebiete: Veterinär-Bakteriologie, ansteckende Blutarmut des Pferdes, Milzbrand, Bakteriologische Fleischuntersuchung, Milchhygiene, Tuberkulosebekämpfung. *Standfuß*, Bakteriologische Fleischschau, ab 1922 bis 1952 in 4 Auflagen. Mitarbeit an: *Gundel*, M., Die ansteckenden Krankheiten (3 Auflagen). — 1945 aus Veterinär-Untersuchungsamt und Universität zunächst ausgeschieden. — Emeritiert: 11. 11. 1954. —

Prof. *Zwick* versah nach seiner Emeritierung sein Amt noch ein Semester bis zur Ernennung seines Nachfolgers Prof. Dr. *Karl Beller*, vordem ord. Professor an der Landwirtschaftlich-tierärztlichen Hochschule in Ankara. Am 1. 10. 1936 wurde er zum ord. Professor und Direktor des Veterinär-hygienischen und Tierseuchen-Instituts in Gießen ernannt.

Karl Beller, geboren 9. 9. 1895 auf Schloß Burgberg/Württemberg, Studium ab 1913 an der Tierärztlichen Hochschule München, Approbation 1920, Promotion ebenda 20. 5. 1920. — Assistent am Pathologischen Institut der Universität Rostock 1920, Assistent am Tierärztlichen Landesuntersuchungsamt in Stuttgart 1921—23. — Lehrberechtigung 1923 an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim; Fachgebiete: Mikrobiologie und Seuchenlehre. — Mitglied des Reichsgesundheitsamtes Berlin 1926. — Ernennung zum Hindenburgprofessor 1933 Berlin.

Beller, wegen seines klaren Vortrages sehr geschätzter akademischer Lehrer, pflegte als besondere Arbeitsgebiete: Virusforschung, Tuberkulose, Geflügel- und Aufzuchtkrankheiten, Erbkrankheiten, einschlägige Grundlagenforschung und Nutzenanwendung in der Landwirtschaft. — *Bieling-Beller*, Viruskrankheiten der Haus- und Laboratoriumstiere, 2. Auflage, 1950. *Beller* lehnte eine Berufung nach Onderstepoort (Südafrika) ab, ebenfalls so nach den USA als Immigrant; 1945 in Gießen ausgeschieden. 1948 war Prof. *Beller* Gast des Eidgenössischen Vakzineinstitutes in Basel. 1950 wurde er als Vorstand des Tierärztlichen Landesuntersuchungsamtes in Stuttgart berufen. — Im Mai 1954 Berufung als Ordinarius und Ernennung zum Direktor des Instituts für Tierheilkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim. — *Beller* starb am 22. 4. 1956 in Tübingen; beigesetzt in Stuttgart. —

Zur speziellen Pflege der Tierseuchentherapie am Tierseuchen-Institut der Universität Gießen war dem Direktor der Behring-Werke Marburg, Dr. *Albert Demnitz*, eine entsprechender Lehrauftrag 1940 erteilt worden.

Albert Demnitz, geboren 9. 10. 1892 in Dresden, Studium seit 1912 an Tierärztlicher Hochschule Dresden, dort 1910 Approbation. Promotion: 1919 Leipzig. 1920 am Tierphysiologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Dresden und später an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin tätig. Seit 1920 in der Veterinärmedizinischen Abteilung der Behring-Werke Marburg. Seit 1923 Leiter dieser Abteilung. 1926/27 am Instituto Biologico in Santiago de Chile. 1928 Leiter der Produktionsabteilung der Behring-Werke Marburg, die er erheblich ausweitete durch die Herstellung hochwertiger Sera gegen Anaerobier. (Siehe auch später 5. Zeitabschnitt, Seite 165.)

Als Jakobs Nachfolger im Ordinariat und in der Direktion der Medizinischen und Gerichtlichen Veterinär-Klinik wurde Dr. Erwin Gratzl, bisher Privatdozent an der Tierärztlichen Hochschule Wien, am 1. 11. 1940 ernannt, nachdem er seit 1. 11. 1939 zunächst mit der Vertretung beauftragt war.

Erwin Gratzl, geb. 25. 3. 1902 in Wien, seit 1921 Studium an der Tierärztlichen Hochschule Wien, März 1926 Approbation, 2. 4. 1927 Promotion ebd. Ab 1. 12. 1926 bis Okt. 1929 Assistent an dortiger Medizinischer Klinik. Habilitation für Innere Medizin und Klinische Tierseuchenlehre: 1934 Tierärztliche Hochschule Wien.

Gratzls Forschungsgebiete: Koliken der Pferde, Pferdegrippe, Antibiotica-Therapie. — Mit längeren Unterbrechungen durch Kriegsdienst als Veterinäroffizier war Gratzl bis Kriegsende 1945 in obengenanntem Ordinariat.

Während dessen Kriegsdienst war Prof. Nörr (München) vom Reichsinnenministerium zu Prof. Gratzls und Prof. Küsts Vertretung zivilkommandiert in die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen (da die Tierärztliche Fakultät in München während des Krieges geschlossen war). — Ende August 1945 wurde Gratzl vom Rektor der Universität Gießen unbegrenzt beurlaubt und kehrte nicht mehr nach Gießen zurück. Nach seinem Ausscheiden aus dem Ordinariat in Gießen wurde Gratzl als ord. Professor für Innere Medizin und Klinische Seuchenlehre an die Tierärztliche Hochschule Wien 1948 berufen. 1950 lehnte er eine Berufung an die Tierärztliche Fakultät München ab. — 1954—1956 Rektor der Tierärztlichen Hochschule Wien. —

Prof. Bürker hatte die enge Verbindung mit der Veterinärmedizinischen Fakultät in Unterricht und Forschung sowie persönlich rege gepflegt und geschätzt; er trat für eine Ergänzung durch einen Veterinärphysiologen ein.

Nach langen Bemühungen erreichte die Veterinärmedizinische Fakultät ein planmäßiges Extraordinariat für Veterinärphysiologie, in das Prof. Dr.-Ing., Dr. med. vet. Paul Luy am 1. 11. 1940 berufen wurde.

Paul Luy, geboren 9. 3. 1894 in Moers/Rhein. Ab 1919 pharmazeutisches, chemisches, tierärztliches, nahrungsmittelchemisches Studium in Leipzig, Braunschweig, Hannover. Approbation als Apotheker, Dipl.-Ing. 1921, als Nahrungsmittelchemiker 1933. Approbation als Tierarzt 1927 Hannover; Promotion zum Dr.-Ing. 1921 Technische Hochschule Hannover, zum Dr. med. vet. 1928 Tierärztliche Hochschule Hannover. Assistent und Oberassistent an verschiedenen Instituten in Hannover. — Habilitation: 10. 2. 1930 an Tierärztlicher Hochschule Hannover für Physiologie und medizinische Chemie. Seit 1930 Leiter der Apotheke der Tierärztlichen Hochschule. Apl. a. o. Professor: 23. 10. 1935. — Berufung als ordentlicher Professor für Physiologie und Pharmakologie an die Tierärztliche Hochschule in Keredj bei Teheran.

Luy's Arbeitsgebiete: Körperflüssigkeiten und -ausscheidungen der Haustiere. — Prof. Luy erkrankte während seines Kriegsdienstes und starb am 24. 1. 1944 in Berlin. —

Nach Ausführung über die Entwicklung der veterinärmedizinischen Lehrstühle und Lehraufträge sei nun kurz über die Naturwissenschaften und Landwirtschaft berichtet, soweit sie in das Studium der Veterinärmedizin studienplanmäßig eingebaut waren.

Schon zu Zeiten von Prof. Vix hörten die Studenten der Veterinärmedizin die naturwissenschaftlichen Fächer: Physik, Chemie, Botanik und Zoologie bei den

Vertretern dieser Gebiete gemeinsam mit den Studierenden der Naturwissenschaften, der Medizin, der Land- und Forstwirtschaft. Vix hatte die ideellen Vorteile dieses gemeinschaftlichen Unterrichts für die Studierenden erkannt; er verurteilte die Unterrichtung durch besondere Lehrer für diese Fächer mit nur fachschulmäßiger Ausrichtung für die Veterinärmediziner, wie es zum Teil an den damaligen Tierarzneischulen und zum Teil noch an den späteren Tierärztlichen Hochschulen der Fall war. Vixs Einstellung wurde auch von Pflug vertreten, ebenso von den späteren Vorsitzenden der Tierärztlichen Vorprüfung (Martin, Schauder). — Des begrenzten Raumes wegen können hier die zunächst bis 1945 tätigen Professoren nur namentlich genannt werden:

Für Physik: H. Buff, W. K. Röntgen, O. H. Wiener, P. Drude, W. König, P. Cermak, W. Bothe, C. Gerthsen, W. Hanle;

Für Chemie: J. v. Liebig, H. Will, A. Naumann, K. Elbs, E. Weitz, F. Krollpfeiffer;

Für Botanik: H. Hoffmann, A. Hansen, der auch als Rektor sich für die Veterinärmediziner besonders eingesetzt hat, E. Küster, der hervorragende Pflanzenzellforscher, der durch seine inhaltsreichen, formvollendeten Vorlesungen und klassisch schönen Vorträge seine Hörer begeisterte und den die Veterinärmedizinische Fakultät am 28. 6. 1949 zum Ehrendoktor ernannte;

Für Zoologie: C. Vogt, K. G. Leuckard, A. Schneider, R. Ludwig, J. W. Spengel, S. Becher, W. J. Schmidt, der so erfolgreiche Forscher auf dem Gebiete der Polarisationsmikroskopie, der sich der zoologischen Unterrichtung der Veterinärmediziner besonders anregend annahm, und der von der Veterinärmedizinischen Fakultät am 21. 2. 1954 zum Ehrendoktor ernannt wurde. Die naturwissenschaftlichen Vorlesungen wurden (und werden) in den entsprechenden Instituten der Philosophischen Fakultät bzw. deren späterer 2. Abteilung, jetzt der Naturwissenschaftlichen Fakultät gehört. —

Tierzucht, Tierernährungslehre und Landwirtschaftslehre wurden (und werden) gemeinsam mit den Studierenden der Landwirtschaft an den früher einfachen, jetzt wesentlich ausgebauten Instituten studiert. Folgende Professoren seien u. a. genannt:

für Tierzucht und Milchwirtschaft: P. Gisevius, H. Krämer, H. Vogel; (der praktisch-züchterische Kurs wurde teilweise von dem Tierzuchtvertreter in Verbindung mit Prof. Knell, dann Prof. Küst abgehalten;)

für Tierernährungslehre: W. Kleberger, K. Scharrer;

für Landwirtschaftslehre: P. Gisevius (wohl der letzte Enzyklopädist der Landwirtschaft, jene markante ostpreußische Persönlichkeit), G. Sessous, M. Rolfes.

Die genannten Professoren der naturwissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Gebiete waren auch Prüfer in der Tierärztlichen Vorprüfung bzw. Tierärztlichen Prüfung (Entsprechendes gilt auch für die Gegenwart). —

Mit der Umwandlung des Veterinärmedizinischen Kollegiums in die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen 1914 hatte die neue Fakultät selbstverständlich auch eigenes Promotions- und Habilitationsrecht erhalten mit entspre-

chenden Promotions- und Habilitationsordnungen. Während sich sehr viele mature Tierärzte der Promotion zum Dr. med. vet. unterzogen — (vgl. H. Jakob, 100 Jahre Promotion zum Doktor in der Veterinärmedizin an der Hessischen Landesuniversität Gießen, Dt. Ti. Wschr. 1932; siehe auch unten) — konnte von der Möglichkeit der Habilitation in der Veterinärmedizinischen Fakultät wegen des Krieges 1914—1918 zunächst leider noch kein Gebrauch gemacht werden.

Als erster habilitierte sich in der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen: Dr. med. vet. Wilhelm Schauder, Prosektor am Veterinär-Anatomischen Institut, am 27. 3. 1920 unter Erteilung der *venia legendi* für „Veterinär-Anatomie“. 15. 3. 1923 apl. a. o. Professor Gießen. Er wurde am 1. 5. 1926 als planm. a. o. Professor für Veterinär-Histologie und Embryologie und Leiter des Histologisch-Embryologischen Instituts der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig und am 1. 10. 1928 als ord. Professor und Direktor des Veterinär-Anatomischen Instituts der Universität Gießen berufen. Berufungen an die Tierärztliche Hochschule Berlin 1930 und an die Universität München 1933 lehnte er ab (siehe auch S. 142).

Am 29. 7. 1925 habilitierte sich Dr. med. vet. Melchior Westhues, Assistent an der Chirurgischen Veterinär-Klinik für „Veterinärchirurgie und Röntgenologie“. 1926/27 war er am Rockefeller Institut der Cornell University USA. Er wurde 1930 apl. a. o. Professor in Gießen und am 1. 4. 1931 als ord. Professor für Chirurgie und Augenheilkunde und als Vorstand der Chirurgischen Universitätstierklinik München berufen. 1956 Rektor der Universität München.

Am 25. 11. 1925 habilitierte sich Dr. med. vet. Oskar Seifried, Assistent am Veterinär-Hygienischen und Tierseuchen-Institut, und erhielt die *venia legendi* für „Vergleichende Pathologische Anatomie und Seuchenlehre“. Bald danach lehnte er einen Ruf nach Sofia ab. — Ab 1928 dreijährige Tätigkeit am Rockefeller Institut in Princeton USA; 23. 12. 1931 Ernennung zum apl. a. o. Professor Gießen. Er wurde im April 1933 als planm. a. o. Professor und Direktor des Pathologischen Instituts der Tierärztlichen Fakultät der Universität München berufen. Am 13. 12. 1947 ist er, erst 51jährig, in München plötzlich gestorben, als erfolgreicher Forscher, ausgezeichneter akademischer Lehrer und gütiger Mensch hochgeschätzt.

Dr. med. vet. Jürgen Witte, Abteilungsvorsteher am Veterinär-Hygienischen und Tierseucheninstitut, habilitierte sich am 11. 12. 1931 für „Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre“. Er wurde 1937 apl. a. o. Professor in Gießen und Leiter des Veterinär-Untersuchungsamtes Oppeln, 1942—1944 Direktor der Staatlichen Tierärztlichen Fachkurse in Lemberg. Witte ist Oberregierungsveterinärerrat z. Wv. Am 25. 3. 1935 wurde die Habilitation des Schlachthofdirektors in Gießen, Dr. med. vet. Hugo Keller für „Fleischschau, Lebensmittelhygiene und Schlachthofkunde“ ausgesprochen: Dr. med. vet. habil. Dozentur: 19. 7. 1936. — apl. a. o. Professor 15. 7. 1941 Gießen. — Berufung am 1. 5. 1950 als ord. Professor und Direktor des Instituts für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde an die Justus Liebig-Hochschule Gießen (Näheres siehe 5. Periode S. 164).

Die Habilitation des Dr. med. vet. Felix Schmid, Assistent am Veterinär-Hygienischen und Tierseucheninstitut, wurde am 10. 8. 1935 für „Parasitologie und Ve-

terinärhygiene“ vollzogen: Dr. med. vet. habil. — Dozentur: 24. 11. 1936 unter Zuweisung an die Tierärztliche Hochschule Hannover: Lehrauftrag für Parasitologie und Veterinärmedizinische Zoologie unter Ernennung zum Direktor des Instituts für Parasitologie und Veterinärmedizinische Zoologie. Juli 1939 Ernennung zum ord. Professor. Am 15. 12. 1944 beim Bombenangriff in Hannover gefallen. Am 26. 8. 1935 wurde die Habilitation des Dr. med. vet. Johannes Schaaß, Abteilungsvorsteher am Tierseucheninstitut, für „Veterinär-Hygiene, Tierseuchenlehre und Lebensmittelkunde“ ausgesprochen: Dr. med. vet. habil. Am 6. 5. 1936: Dozentur. 23. 4. 1941 Ernennung zum apl. Professor Gießen. — 1939—1944: als Veterinärhygieniker in Polen. — Seit 1. 12. 1937 Leiter, seit 1. 3. 1938 Direktor des Staatlichen Veterinär-Untersuchungsamtes in Arnshausen, Oberregierungsveterinärerrat (siehe auch fünfter Zeitabschnitt, S. 168).

Am 17. 4. 1936 wurde die Habilitation des Dr. phil., Dr. med. vet. Oskar Wagner, Leiter des Parasitologischen Laboratoriums der Farbwerke Hoechst (Main) und Lehrbeauftragter für Parasitenkunde am Tierseucheninstitut Gießen, für das Fachgebiet „Veterinärparasitologie“ ausgesprochen: Dr. med. vet. habil. Ernennung zum Dozenten: 5. 7. 1939. — Lehrauftrag für Parasitologie 1948 auf Bienenpathologie erweitert. — Ernennung zum apl. Professor 18. 2. 1949 (siehe auch fünfter Zeitabschnitt, S. 164).

Am 2. 9. 1938 wurde Dr. med. vet. Erich Traub, Oberassistent und Abteilungsvorsteher am Veterinär-Hygienischen und Tierseucheninstitut, der Grad des Dr. med. vet. habil. für das Fach „Veterinärhygiene und Seuchenlehre“ erteilt. — 7. 11. 1939 wurde er Dozent. 15. 5. 1942 Berufung als Abteilungsvorsteher und Professor an die Forschungsstätte „Insel Riems“. 28. 2. 1947 als ord. Professor und Direktor des Veterinär-Hygienischen Instituts an die Universität Berlin berufen. — Jetzt Leiter der Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere in Tübingen. 14. 1. 1956: Honorarprofessor der Medizinischen Fakultät Tübingen.

So war der Lehrkörper der Veterinärmedizinischen Fakultät bis zum zweiten Weltkrieg durch 9 Privatdozenten auf verschiedenen Gebieten vermehrt worden, die zumeist durch Berufungen oder Lehraufträge zeitweilig oder dauernd anderwärts Verwendung fanden. Dadurch war erfreulich für wissenschaftlichen Nachwuchs gesorgt. —

Am 23. 5. 1932 fand eine dem Ernst der Zeit entsprechend einfache, aber eindrucksvolle Feier zum Gedenken des Tages der 100. Wiederkehr der ersten Promotion eines Tierarztes an der Universität Gießen zum Doktor der Tierheilkunde statt. Es war der Tierarzt August Pfannstiel aus Rainrod, Kreis Alsfeld, der am 23. 5. 1832 zum Doktor in arte veterinaria promoviert wurde nach Erfüllung der gleichen Bedingungen wie für Ärzte. — Es sei hier auf die geschichtliche Abhandlung über die ersten 100 Jahre der Promotion zum Dr. med. vet. in Gießen von Prof. H. Jakob, dem Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät von 1932, verwiesen (erschieden in den Ti. Wschr.), um hier des begrenzten Raumes wegen nicht zu wiederholen. Aber fortführend seien die Angaben über Ehrenpromotionen und die Zahl der Promotionen in der Veterinärmedizinischen Fakultät nach 1931 gebracht.

Aus Anlaß der 100-Jahrfeier der ersten tierärztlichen Promotion an der Universität Gießen wurde von der Veterinärmedizinischen Fakultät zum Ehrendoktor, Dr. med. vet. h. c., am 23. 5. 1932 ernannt:

Dr. sc. nat., Dr. med. Karl B ü r k e r, ord. Professor und Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Gießen;

Dr. med. Theobald S m i t h, Professor, Vizepräsident of the Board and Member of the Rockefeller Institute for Medical Research. (Animal Pathology), University Princeton, New Jersey (gest. 10. 12. 1934);

Dr. phil., Dr. med. vet., Dr. med. vet. h. c. Hermann M i e ß n e r, Professor und Direktor des Hygienischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule Hannover (gest. 4. 5. 1949);

Dr. med. vet. Valentin S t a n g, Professor und Direktor des Instituts für Tierzucht der Tierärztlichen Hochschule Berlin, Präsident des Deutschen Veterinärrates (gest. 18. 6. 1944).

Bis zum Ende des vierten Zeitabschnittes (1945) wurden von der Veterinärmedizinischen Fakultät keine weiteren Ehrenpromotionen ausgesprochen.

Die Zahl der Promotionen von Tierärzten, anschließend an Prof. Jakobs Zusammenstellung von 1932, betrug bis zum Ende der 4. Periode im Berichtsjahr:

1932	: 19	1936/37	: 35	1942	: 7
1933	: 20	1937/38	: 35	1943	: 10
1934	: 23	1939	: 38	1944	: 15
1934/35	: 13	1940	: 14	1945	: 2
1935/36	: 21	1941	: 7		

Nach dem Anstieg vor dem Kriege ging die Zahl der Promotionen während des Krieges sehr zurück und zwar aus den gleichen Gründen, die für den Frequenzrückgang im Studium angegeben sind. Das Jahr des Zusammenbruchs 1945 hatte die niedrigste Zahl von Promotionen. —

Zur Entlastung des wissenschaftlichen Personals und besseren Bewältigung der wachsenden Verwaltungsgeschäfte wurde schon 1912 auf Veranlassung von Prof. Pfeiffer zunächst ein Rechnungsbüro eingerichtet, versehen von einem Finanzaspiranten. 1920 konnte eine eigene Verwaltung der Veterinärmedizinischen Kliniken und ab 1924 eine solche der Veterinärkliniken und -institute mit eigenem Verwalter eingerichtet werden. Verwaltungsdirektor der allgemeinen Verwaltung der Veterinärkliniken und -institute war der jeweilige Dekan, Verwaltungsdirektor der Veterinärkliniken zunächst Prof. Pfeiffer, ab 1928 wechselnd die Direktoren der Kliniken, einschließlich des Direktors des Tierseucheninstituts. — Als leitender Verwaltungsbeamter in der Veterinärmedizinischen Fakultät war mit großer Umsicht und völliger Hingabe an diese vielseitigen Aufgaben Herr Verwaltungs-Inspektor Karl M ü l l e r zum besten der Verwaltung und der Fakultät seit 7. 7. 1920 tätig; 1926 wurde er zum Verwaltungs-Oberinspektor ernannt. In vorbildlicher, uneigennütziger, sehr erfolgreicher Arbeit hat er in der Fakultät beste Dienste geleistet. Beförderungsversetzungen hat Herr Müller aus getreuer Verbundenheit mit der Veterinärmedizinischen Fakultät und Verwaltung abgelehnt. —

Der vierte Zeitabschnitt war von 1914 bis zum Beginn des zweiten Weltkriegs eine Periode steter wissenschaftlicher Aufwärtsentwicklung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen in guter Harmonie mit der Medizinischen und Philosophischen Fakultät, bzw. deren 2. Abteilung, der Naturwissenschaftlichen, zu der auch die Landwirtschaftliche Abteilung gehörte. Lehrtätigkeit und Forschungsarbeit wurden in der Veterinärmedizinischen Fakultät intensiviert und ausgebaut durch Vermehrung der Lehrkräfte, des Hilfspersonals und durch Neu- bzw. Ausbau der Institute und Kliniken, ebenso durch Arbeitsbrücken zwischen den Fakultäten und Universitäten. Die Frequenz an Studenten wies bis vor dem zweiten Weltkrieg einen erheblichen Anstieg auf (siehe S. 138).

Da kam der zweite Weltkrieg und brachte für die Veterinärmedizinische Fakultät sehr schwere Sorgen! Am Beginn des Krieges, Ende August 1939, waren alle tierärztlichen Professoren zur Wehrmacht einberufen, desgleichen die meisten Assistenten und viele Hilfskräfte in den Kliniken, Instituten und der Verwaltung. Ebenso wurden die meisten Studenten eingezogen. Die Universität Gießen wurde, wie zunächst auch die meisten anderen, geschlossen, aber im Januar 1940 durfte die Universität Gießen wieder ihre Tore öffnen. Doch stieß die Durchführung des Unterrichts wegen der Einberufung der Lehrkräfte usw. auf sehr große Schwierigkeiten, die nur durch Freistellungen, geeignete Organisation und Vertretungen gemeistert werden konnten. Es kann hier nicht im einzelnen auf die sehr dankenswerte Hilfsbereitschaft der Kollegen eingegangen werden, aber des bereitwilligen, tatkräftigen Einsatzes von Geheimrat Prof. em. Pfeiffer sei auch hier mit besonderem Dank gedacht!

Die kriegsbedingt verringerte Zahl von Studierenden, die damit verminderte Arbeit in den Kursen und die Minderbelastung durch Prüfungen ermöglichten die Übernahme und Durchführung von Vertreterfunktionen und zusätzlichen Ämtern in der Fakultät und Universität. Die Verminderung der Studentenzahl war nicht nur durch Einberufungen bedingt, sondern auch durch den Befehl, daß die Studierenden der Veterinärmedizin als Wehrmachtsangehörige an der Heeres-Veterinär-Akademie in Hannover (später auch Berlin) zusammengezogen studieren mußten. Das brachte für die Veterinärmedizinischen Fakultäten in Gießen und Leipzig die große Gefahr (die Tierärztliche Fakultät in München war während des ganzen Krieges geschlossen), daß wegen der geringen Frequenz und wegen der erforderlichen Freistellungen von Lehrkräften usw. auch diese Fakultäten geschlossen würden. Alle, oft wiederholten Bemühungen von Gießen und Leipzig, auch eine Abteilung der Heeres-Veterinär-Akademie zu erhalten, blieben leider erfolglos, obwohl Hannover und Berlin sehr überfüllt waren. Es durften Kranke, versehrte Soldaten und solche, die schon mehr als 3 Jahre der Wehrmacht angehörten, ihr erstes Semester in Gießen studieren, dann aber mußten sie als Wehrmachtsangehörige zur Heeres-Veterinär-Akademie. Es gelang aber doch, die Fakultät offenzuhalten.

Die Frequenz an Studierenden war bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges stark angestiegen, wie wir hörten. Zwar ging die Zahl der Studierenden während der Kriegsesemester (1940 bis 1944/45) erheblich zurück, da die meisten jungen Leute

einberufen waren, aber unterstützend für die Offenhaltung der Fakultät wirkte auch die im allgemeinen doch wieder ansteigende Frequenz der Studierenden während der Kriegsssemester. Sie betrug: im WS 1940 und im 1. Trimester 1940: 48 Studenten, im 2. Trimester 1940: 50, im 3. Trimester 1940: 68, im Trimester 1941: 68, im SS 1941: 50, im WS 1941/42: 52, im SS 1942: 39, im WS 1942/43: 68, im SS 1943: 70, im WS 1943/44: 70, im SS 1944: 124, im WS 1944/45: 53.

Zu diesen Zahlen ist zu sagen, daß bis SS 1944 die Zahl der Frauen (in obigen Zahlen enthalten) anstieg; nämlich: 2. Trimester 1940: 1, 3. Trimester: 1, Trimester 1941: 1, SS 1941: 2, WS 1941/42: 4, SS 1942: 10, WS 1942/43: 12, SS 1943: 19, WS 1943/44: 23, SS 1944: 59 (von 124 Gesamtzahl), WS 1944/45: 11. —

Die erhebliche Zunahme an Studenten im SS 1944 erklärt sich im wesentlichen dadurch, daß in diesem Semester die Frauen größtenteils nicht in Hannover und Berlin wegen Überfüllung durch die Heeres-Veterinär-Akademie Veterinärmedizin studieren konnten und auch Medizinerinnen oder solche, die das Medizinstudium beginnen wollten, an den medizinischen Fakultäten ebenfalls nicht studieren durften, weil diese durch sogenannte „Medizinerkompanien“ überfüllt waren; so fingen sie z. T. zunächst mit Veterinärmedizin in Gießen an. Der plötzliche Abfall im WS 1944/45 hatte außer in der allgemein kriegsbedingten Lage seine Ursache in der Anordnung der Kriegsdienstverpflichtung für die weibliche Jugend, so daß nur noch wenige Ausnahmen studieren durften.

Aber 1944 drohte erneut Gefahr der Schließung; es wurde erwogen, die Gebäude und Einrichtungen der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät für Zwecke des Heeres-Veterinär-Untersuchungsamtes in Berlin nutzbar zu machen. Man gab aber glücklicherweise diesen abwegigen Plan wieder auf. —

Doch nun fanden die ersten Fliegerangriffe auf Gießen statt. Der erste Bombenabwurf auf das Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät am 20. 7. 1944 traf die Lehrschmiede und forderte als erstes Todesopfer im Fakultätsgelände leider die Frau des Hufbeschlagmeisters H. Weiß, der selbst am 28. 3. 1945 beim Einzug der amerikanischen Truppen in Münzenberg fiel. Weitere Fliegerangriffe auf Gießen folgten, und es wurden deshalb auch Kliniken und Institute der Universität in Nachbarortschaften ausgelagert. Auch die Veterinärkliniken wurden verlegt: nach Münzenberg die Chirurgische Veterinär-Klinik unter Prof. Bolz, nach Eberstadt die Medizinische Veterinär-Klinik unter Prof. Nörr, nach Holzheim die Geburtshilfliche Veterinär-Klinik unter Dr. habil. Schaetz und nach Hungen das Tierseucheninstitut unter Prof. Beller. Kleine Restkommandos übernahmen die Versorgung in Gießen. Die meisten Institute aber blieben in Gießen. — Nach völliger Verbombung des Botanischen und Zoologischen Instituts wurden die Vorlesungen für Veterinärmediziner auch im Veterinäranatomischen Institut gehalten. Das total zerstörte Hygiene-Institut der Medizinischen Fakultät war von Prof. Beller in einem Teile des Veterinär-hygienischen Instituts aufgenommen worden, wo es bis zum Bezug des Neubaues des Hygiene-Instituts verblieb.

Anfang Dezember 1944 (3., 6., 11. Dezember), am 1. Januar 1945 und am 14. März 1945 wurde Gießen durch sehr schwere Großangriffe aus der Luft in der Innenstadt und an den Universitätsgebäuden sehr stark zerstört. Im Gelände der Vete-

rinärmedizinischen Fakultät wurden bei zwei Angriffen die Medizinische Veterinär-Klinik vollständig zerstört, durch Spreng- und Brandbomben teilweise die Chirurgische Veterinär-Klinik, noch kurz vor Kriegsende, am 14. 3. 1945, das Veterinär-anatomische Institut, das Veterinär-pathologische Institut, die Geburtshilfliche Veterinär-Klinik, das Veterinär-Hygiene- und Tierseuchen-Institut, und das Institut für Nahrungsmittelkunde im Staatl. Vet.-Untersuchungsamt am 6. 12. 1944.

Einige getreue Instituts-, Kliniks- und Verwaltungsangehörige sowie eine Anzahl Studenten, die in Gießen durchhielten, haben sich an schnellster Rettung von Materialien, Büchern, Einrichtungen usw. sowie an provisorischen Ausbesserungen unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit vorbildlich beteiligt! Dank und Anerkennung sei ihnen allen auch an dieser Stelle gesagt! — Es war ein Bild der Vernichtung! Und doch wurde noch bis zu diesem letzten Luftangriff der Betrieb in Gießen durchgeführt, so gut es das Kriegserleben gestattete, und es wurde gerettet, was noch zu retten war. — Bei und nach Besetzung Gießens durch amerikanische Truppen sind in der Veterinärmedizinischen Fakultät keine weiteren Schäden oder Nachteile entstanden; die Gebäude wurden nicht belegt und ihr Betreten verboten. —

Die im zweiten Weltkrieg gefallenen oder während des Krieges als Wehrmachtsangehörige gestorbenen Studierenden, Angehörigen des Lehrkörpers und der Veterinär-Institute und -Kliniken und der Verwaltung sind leider nicht alle sicher zu erfassen; ihre Zahl erscheint niedrig, was dadurch bedingt ist, daß ja die meisten früheren Studierenden während des Krieges zeitweilig der Heeres-Veterinär-Akademie angehörten und von dort aus zum Feldeinsatz kamen. Es sind, soweit bekannt, gefallen oder gestorben:

1. Briegel, Jakob, Tierpfleger an der Geburtshilflichen Veterinär-Klinik, 6. 3. 1941 im Reserve-Lazarett in Nauheim,
2. Luy, Paul, Dr.-Ing., Dr. med. vet., a. o. Professor für Veterinär-Physiologie, Stabsveterinär d. R., 27. 1. 1944, Reserve-Lazarett 101 Berlin,
3. Runge, Waldemar, Dr. med. vet., Assistent an der Medizinischen Veterinär-Klinik, Stabsveterinär d. R., 1945, Italien,
4. Schwarzmeier, Eberhard, Dr. med. vet., Oberassistent und Abteilungsvorsteher im Tierseuchen-Institut, Unterveterinär, 23. 6. 1943, Reserve-Lazarett Branitz/Oberschlesien.
5. Walbrecht, Hans, Dr. phil., Dr. med. vet., Assistent am Tierseuchen-Institut,
6. Zück, Heinrich, Verwaltungsangestellter, 16. 4. 1945, Sibirien,
7. Bornstein, Albert, stud. med. vet., 10. 2. 1942,
8. Geibel, Wilfried, stud. med. vet., 18. 12. 1943,
9. Pilger, Oskar, stud. med. vet., 14. 1. 1944,
10. Kempf, Hans-Klaus, stud. med. vet., 29. 1. 1944,
11. Grimmig, Karl, stud. med. vet., 12. 2. 1944,
12. Eckhardt, Hans, stud. med. vet., 30. 3. 1944,
13. Weiß, Heinrich, Hufbeschlagslehrmeister, 28. 3. 1945, Münzenberg,

14. Sommerlad, Friedrich, Amtsgehilfe der Medizinischen Veterinär-Klinik,
5. 5. 1945 gestorben infolge Verschüttung am 1. 1. 1945.

Ehre Ihrem Andenken!

Nachdem alle vorher drohenden Gefahren für die Fakultät gebannt worden waren, hat das Kriegsschicksal die Zerstörung eines großen Teiles der Gebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät durch Luftangriffe an das Ende einer steten Aufwärtsentwicklung während mehr als einem Jahrhundert gesetzt!

Aber Sammlungen, Bibliotheken und Instrumentarium der Institute und Kliniken waren wenigstens größtenteils erhalten geblieben und — was noch viel wichtiger und wertvoller war, — der Geist, die Verbundenheit mit der Fakultät und Universität, der Wille zur Arbeit und zum Wiederaufbau, sie waren erhalten geblieben! Sie bewährten sich auch in den folgenden Jahren der 5. Periode trotz zunächst nachkriegsbedingter seelischer Zermürbung, Überarbeitung infolge verminderten Personals, Unterernährung und trotz des infolge mangels an Humanität und sachlichem Denken heraufbeschworenen Unrechts an der ehrwürdigen, ganz allgemein als Arbeitsstätte hochgeschätzten und beliebten Universität Gießen.

5. Zeitabschnitt (1945—1957)

Jetzt, in diesem Nachkriegschaos hätte sich der Geist der Humanitas, — soviel gerühmt an deutschen Universitäten, — der so schwer zerstörten Universität und Stadt Gießen gegenüber durch Hilfsbereitschaft und eigentlich selbstverständlichen Verzicht zum Besten des Wiederaufbaus der Universität Gießen erweisen können und sollen! Das wäre ethische Haltung und humane Handlung gewesen! Aber leider wurde statt dessen der Universität Gießen schweres Unrecht angetan, wobei auch der Rechenstift nur zu entscheidend über idealistische Werte urteilte, die Imponderabilien sind. Wie schmerzlich traf es alle getreuen Gießener, daß die Universität als solche nicht wieder ihre Tore öffnen durfte! Doch außer diesem hier auch für Entstehung und Ablauf des 5. Zeitabschnittes der Veterinärmedizin erforderlichen kurzen geschichtlichen Hinweis soll nicht näher darauf eingegangen werden. Es sind jene beklagenswerten Vorgänge anderwärts dargestellt. — Während dieser drohenden Sorgen der Universität hat der damalige Rektor, Prof. K. Bechert, sich für die Erhaltung der Universität Gießen als solche tapfer, fast bis zur Selbstaufopferung eingesetzt. Auch sein Nachfolger, Prof. P. Cermak, leistete mühevollen, aufreibenden Arbeit im Sinne des Aufbaus der neuen Hochschule, was nur die recht beurteilen können, die jene damaligen Schwierigkeiten und Umorganisationen auf allen Gebieten miterlebt haben. Dankenswert erfolgreich wurden die folgenden 3 Rektoratsjahre von Prof. M. Rolfes im Wiederaufbau geführt. — In dieser ernsten Lage, auch für die Veterinärmedizinische Fakultät, hat sich der damalige neu- bzw. wiederernannte Hessische Landestierarzt, Regierungsdirektor Dr. Heinrich K ü t h e in Wiesbaden nach eingehenden Besprechungen mit den 1945/46 in Gießen anwesenden tierärztlichen Professoren Dr. Keller, Dr. Schauder, Dr. Standfuß für Erhaltung und Wiederaufbau der Veterinär-

medizinischen Fakultät, seinem Ressort entsprechend, tatkräftigst eingesetzt (s. auch S. 170, Ehrensenator). Parallel liefen Bestrebungen der Förderer für Erhaltung der Landwirtschaftswissenschaften in Gießen. So wurden wenigstens diese beiden Disziplinen als Spezialfakultäten im hessischen Raum erhalten, im Frühjahr 1946 in kleinem Rahmen eröffnet, vorerst unter der zu Recht wieder aufgegebenen Benennung „Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin“. Es war aber nicht tragbar, wie es von der Regierung zunächst leider vorgesehen war, nur fünf naturwissenschaftliche Lehrstühle und nur „nach den Erfordernissen“ dieser beiden Fakultäten zu bewilligen. So lautete es leider noch in dem vom Hessischen Landtag am 11. 9. 1950 verabschiedeten Gesetz für die Justus Liebig-Hochschule als neue Verfassung. Solch ganz abwegige Maßnahme wäre „schlechtweg wissenschaftswidrig“ und ein schlimmes Symptom für das Absinken auf Fachschulniveau geworden. Mit gutem Erfolge wurde Zug um Zug der Ausbau auch der Naturwissenschaftlichen Fakultät erzielt unter die Erweiterung andeutender Umbenennung der Hochschule in „Justus Liebig-Hochschule“. Das kann und soll hier nur gestreift werden. Es wird wohl an anderer Stelle näher dargestellt. Immer aber ist, das sei hier betont, ganz besonders von den einstigen Angehörigen der geschlossenen Ludwigs-Universität ernst die Wiedereröffnung der Universität als solche bzw. die Wiedermwandlung der Justus Liebig-Hochschule in eine Universität angestrebt worden, sich darin eins wissend mit ihren Studierenden, mit allen „alten Gießenern“ und der Stadt Gießen! — Die Justus Liebig-Hochschule als Traditionsnachfolgerin der Universität Gießen ist sich ihrer Verpflichtung für Erreichung dieses Zieles verantwortlich bewußt, denn sie kennt die ideellen Werte einer Universitas aus einstiger bester Erfahrung! Aus ihr ist auch der Geist des pflichtbewußten Wiederaufbaus der Veterinärmedizinischen Fakultät geboren. Es galt, unter schwersten äußeren Bedingungen, in zäher Arbeit zunächst das Trümmerfeld zu beseitigen, Unterrichtsmöglichkeiten zu schaffen für die in übergroßer Zahl nach der Eröffnung der Fakultät im Frühjahr 1946 sich anmeldenden Studenten. Vor allem mußte der durch Kriegs- und Nachkriegsfolgen stark verminderte Lehrkörper der Fakultät vervollständigt und ein Mitarbeiterstab neu begründet werden, was beides nur unter Überwindung bisher nie dagewesener Hindernisse durchgeführt werden konnte.

Um Ordnung und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, setzten sich nach Aufruf Studienbewerber und Studenten unter Aufopferung ihrer durch den Krieg angegriffenen Gesundheit und bei Verschleiß ihrer einstigen Soldatenuniform als oft einzigem Bekleidungsstück für diese größten Aufräumarbeiten zunächst freiwillig, dann auch auf zeitweilige Anordnung ein. Hilfsbereiter, im Kriege bewährter Kameradschaftsgeist betätigte sich eifrig und mit Freude an Ordnung und Aufbau! Studentinnen halfen bereitwilligst bei Reinigungs- und Ordnungsarbeiten im Innendienst der Institute. Alle im Gelände der Fakultät Wohnenden oder Beschäftigten, Frauen wie Männer, haben monatelang jeden Sonnabend freiwillig Aufräumarbeiten im und am Fakultätsgelände geleistet. Allen diesen arbeitswilligen Kräften sei gedankt. Sie werden sich wohl trotz aller Schwere der Zeit und der damaligen so ungünstigen Ernährung gern erinnern, denn sie hatten inneren freudigen An-

teil an ihrer Aufbauarbeit. — Es sei für die erste Zeit des Wiederaufbaus auch aufrichtig dankend des damaligen höchsten amerikanischen Veterinäroffiziers, Colonel Frank A. Todd bei OMGUS Berlin gedacht, dem die Betreuung unserer Fakultät besonders oblag. In bester Kollegialität und in Anerkennung unseres Aufbauwillens hatte er sich bei vielen Besprechungen sehr wohlwollend zur Fakultät eingestellt und ihr manche Schwierigkeit zu überwinden geholfen. Nach den USA zurückgekehrt, hat er seine Verbundenheit mit unserer Fakultät noch durch persönliche Schreiben und Zeitschriftenspenden bekundet. Es erfreut, solche vorbildliche humane Einstellung hier festhalten zu können! —

Die sehr große Zahl von Studienbewerbern — 1946 über 1200 für die Veterinärmedizinische Fakultät — machte die Einführung eines numerus clausus und eines Ausleseverfahrens durch eine besondere Kommission nach einem gewiß nicht idealen Punktsystem, durch das Ministerium angeordnet, erforderlich. Denn es sollten und konnten nur so viele Studierende angenommen werden, wie für sie in Instituten und Kliniken bei Berücksichtigung der Zerstörungen eine zwar erschwerte, aber ausreichende Unterrichtsmöglichkeit gegeben war. Da mußte viel und schnell improvisiert werden! Aber es ließen sich auch diese Raum- und Arbeitsschwierigkeiten bewältigen. Es war ja damals durch Kriegs- und Nachkriegserleben niemand verwöhnt und jeder half selbst, wo er nur konnte. Die Studierenden und Lehrkräfte waren sehr bescheiden und einsichtig. — Die so übergroße Zahl von Anmeldungen, die einige Jahre lang das zeitraubende Ausleseverfahren erforderten, erklärt sich aus dem kriegsbedingten Anstau, dem Ausscheiden vieler Offiziere, die durch ihren Wehrdienst für Pferde und Veterinärdienst interessiert waren, durch Landwirtschaftssöhne, die in den tierärztlichen Beruf wollten, weil ihnen durch Verlust von Hab und Gut der Eltern die spätere Existenzgrundlage entzogen war, durch Flüchtlinge aus Ostdeutschland, dem Baltikum, aus der Ukraine, Jugoslawien usw. sowie aus anderen Gründen mehr. Nach 4 bis 5 Jahren ging die Frequenz der Bewerber und die Studentenzahl gesunderweise allmählich zurück, steht aber z. Z. noch über der Norm.

Frequenz an Studierenden der Veterinärmedizin:

Unter diesen nachkriegsbedingten Gegebenheiten betrug die Zahl der Studierenden im SS 1946: 272, stieg im WS 1946/47 schon auf 374 und stieg weiter, bis im SS 1950 die Höchstzahl mit 536 erreicht war. Das bedeutete für alle Lehrkräfte eine ganz ungewöhnlich starke Belastung in den noch im Wiederaufbau und Ausbau begriffenen Instituten und Kliniken. Von da ab ging die Frequenz stetig, entsprechend dem verminderten Zugang von ersten Semestern und bei vermehrtem Abgang der Studierenden durch Ablegung der Tierärztlichen Prüfung auf fast die Norm mit 286 im WS 1955/56 zurück, um im SS 1956 wieder auf 306 anzusteigen. Wie in anderen Studien hat das Frauenstudium auch in der Veterinärmedizin nach dem Kriege zugenommen. Die Zahl der Studentinnen der Veterinärmedizin (in obigen Zahlen enthalten) betrug (jeweils nur für das Sommersemester angegeben) 1946: 26; 1947: 27; 1948: 33; 1949: 25; 1950: 20; 1951: 18; 1952: 29; 1953: 33; 1954: 33; 1955: 37; 1956: 35. — Die Zahl der Studierenden war besonders in den ersten Nachkriegssemestern in der Veterinärmedizinischen Fakultät bei weitem

die höchste in den drei Fakultäten der Justus Liebig-Hochschule. Somit war sie hinsichtlich der Frequenz die tragende Säule der Hochschule und ist es auch jetzt noch. —

Für den 5. Zeitabschnitt sind die Angaben des begrenzten Raumes wegen kürzer gehalten; auch gehören diese Jahre erst teilweise der „Geschichte“ an, sie sind z. T. noch in der Gegenwart verhaftet. —

Der Wiederaufbau des Lehrkörpers war vordringlich, denn Kriegsgefangenschaft, Krankheit, Nachkriegsbestimmungen usw. hatten Vertretungen und Neuberufungen erforderlich gemacht und stießen auf sehr große Hemmnisse. — In den naturwissenschaftlichen Fächern lehrten Prof. Hanle: Physik, Prof. Weitz und Prof. Krollpfeiffer: Chemie, Prof. Küster: Botanik, Prof. W. J. Schmidt: Zoologie. Nach Emeritierung von Prof. Küster wurde als Direktor des Botanischen Instituts und Botanischen Gartens Prof. D. von Denffer berufen, der das ganz verbombte Botanische Institut nach einer Zwischenlösung durch Prof. Küster nun durch ein neues z. Z. ersetzt. — Nach Emeritierung von Prof. W. J. Schmidt wurde Prof. W. E. Ankel als Ordinarius und Direktor des Zoologischen Instituts berufen. An Stelle des totalzerstörten Zoologischen Instituts wurde, ebenfalls nach einer Zwischenlösung durch Prof. Schmidt, ein neues Zoologisches Institut im Hauptgebäude der Hochschule durch Prof. Ankel eingerichtet. — Als Nachfolger des emeritierten (1954 verstorbenen) Prof. E. Weitz wurde Prof. Fr. Krollpfeiffer zum Ordinarius und Direktor des Chemischen Instituts 1952 ernannt. Die teilzerstörten Physikalischen und Chemischen Institute wurden ebenfalls wiederhergestellt und erweitert.

Für die Veterinär-anatomischen Gebiete stand Prof. Schauder zur Verfügung. — Physiologie wurde zunächst unter Stoffaufteilung von Prof. Feulgen und Prof. Schauder gelehrt.

Prof. Dr. med. Robert Feulgen setzte sich hilfsbereit vor allem für die Durchführung des physiologisch-chemischen Unterrichts ein, stellte seinen erhaltenen Kurssaal zur Verfügung und wurde zeitweilig für Physiologie lehrbeauftragt. —

Robert Feulgen wurde am 2. 9. 1884 in Essen-Werden geboren, 1905—10 Studium der Medizin in Freiburg/Br. und Kiel. Dort 1912 approbiert und zum Dr. med. promoviert. Nach Assistenz am Physiologischen Institut der Universität Berlin Habilitation am 1. 12. 1919 in Gießen für Physiologische Chemie; 1. 4. 23 planmäßiger a. o. Professor, 10. 12. 27 pers. Ordinarius; 1928 Direktor des Physiologisch-chemischen Instituts der Medizinischen Fakultät.

Spezielle Arbeitsgebiete: Physiologische Chemie, im besonderen des Zellkerns und des Plasmalogen.

Feulgen war auch Prüfer für die Veterinärmediziner vom SS 1946 bis 1948 teilweise, da auch Prof. Scheunert in dieser Zeit prüfte, und weiter bis WS 1950/51. Auch stellvertretender Vorsitzender des Tierärztlichen Vorprüfungsausschusses war Feulgen mit gleicher Einschränkung, aber auch 1948 bis WS 1953/54. Feulgen, ein großer Tierfreund, wegen seines ansprechenden Vortrags sehr geschätzt, wurde am 1. 11. 1953 emeritiert, vertrat zunächst noch seinen Lehrstuhl in der Medizinischen Akademie. Am 2. 9. 1954 wurde er zum Dr. rer. nat. h. c. der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen ernannt. Er starb

im 72. Lebensjahr am 24. 10. 1955 und ist in Gießen auf dem Neuen Friedhof beigesetzt.

Prof. Dr. Arthur Scheunert, ord. Professor und Direktor des Veterinär-physiologischen Instituts der Universität Leipzig seit 1923 und im 2. Hauptamt Präsident der Reichsanstalt für Vitaminforschung und -prüfung, war nach der Besetzung von Leipzig nach Weilburg verbracht worden. Es war gelungen, ihn als vertretenden Professor für Veterinär-Physiologie und Tierernährungslehre in Gießen 1946 zu gewinnen. Es gebührt ihm steter Dank für sein und seiner Gattin damit unter bescheidensten Wohn- und Arbeitsverhältnissen bis 1948 der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen gebrachtes Opfer; dann ging er als Direktor des Instituts für Ernährungsforschung und der Anstalt für Vitaminforschung und -prüfung nach Potsdam-Rehbrücke.

Arthur Scheunert, geboren 7. 6. 1879 in Dresden, studierte ab 1899 an der Technischen Hochschule Dresden, an den Universitäten Leipzig und Göttingen, promovierte zum Dr. phil. am 29. 11. 1902 in Göttingen. 1902—03 Assistent am Allgemein-chemischen Laboratorium der Universität Göttingen, 1904—06 Assistent in der Physiologisch-Chemischen Versuchsstation der Tierärztlichen Hochschule Dresden. Oktober 1906 zum Dozenten für Physiologische Chemie, 1909 zum apl. Prof. und 1910 zum planm. a. o. Professor dort ernannt; 1919 als ordentlicher Professor und Direktor des Tierphysiologischen Instituts der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und 1925 als ordentlicher Professor und Direktor des Veterinär-physiologischen Instituts der Universität Leipzig berufen.

Spezialgebiete: Physiologie der Haustiere (Verdauung, Stoffwechsel), Vitamin- und Ernährungsforschung. — Scheunert, Trautmann, Krzywanek, Lehrbuch der Veterinärphysiologie, 1. Auflage 1939, 2. Auflage 1944. — Scheunert, Trautmann, 3. neubearbeitete Auflage 1951. — Scheunert, Trautmann, Lehrbuch der Veterinärphysiologie, 4. völlig neubearbeitete Auflage von Scheunert, Brüggemann, Horn, Hill 1956. —

1949 ernannte ihn die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät zum Dr. med. vet. h. c., die Gießener Landwirtschaftliche Fakultät zum Dr. agr. h. c. und 1954 die Berliner Landwirtschaftliche Fakultät zum Dr. agr. h. c. — Prof. Scheunert, der sich noch voller Schaffenskraft erfreute, ist am 11. 1. 1957 in Basel gestorben. Nach dem Weggang von Prof. Scheunert von Gießen nach Berlin versah entgegenkommend zunächst Prof. R. Feulgen wieder den physiologisch-chemischen Unterricht. Inzwischen hatte die Veterinärmedizinische Fakultät die Errichtung eines Ordinariats (an Stelle des Extraordinariats) für Veterinärphysiologie erreicht; aber dessen Besetzung bereitete große Schwierigkeiten. Prof. Dr. phil. Valentin Horn — zunächst mit der Vertretung für Veterinärphysiologie beauftragt — wurde als Ordinarius und Direktor des neuengerichteten Veterinärphysiologischen Instituts am 1. 4. 1951 berufen und mit dem 22. 6. 1951 ernannt.

Valentin Horn, geboren 2. 4. 1901 in Steinbach Kr. Limburg/Lahn, studierte ab 1921 Landwirtschaft an der Universität Göttingen, später Landwirtschaft und Veterinärmedizin an der Universität Gießen, approbierte 1928 in Gießen, promovierte zum Dr. phil. in Gießen am 24. 2. 28. Von 1925—36 Assistent am Agrikulturchemischen Institut der Universität Gießen. Habilitation in der 2. Abteilung der Philosophischen Fakultät am 24. 5. 33 für Agrikulturchemie. Am 1. 1. 36 Annahme eines Rufes als Ordinarius nach Ankara. Ernennung zum apl.



Wilhelm Zwick
1871—1941



Heinrich Jakob
1874—1941



Wilhelm Knell
1876—1927



Oskar Wagner
1887—1952



Alfred Hemmert-Halswick
1898—1956

Professor: 28. 10. 36 in Gießen; Berufung 1. 11. 1940 als planm. a. o. Professor im Reichsdienst nach Pulawy.

Umhabilitierung für Veterinärphysiologie und Tierernährungslehre an die Veterinärmedizinische Fakultät der Justus Liebig-Hochschule im November 1950. — Eine Berufung als ord. Professor nach Kairo lehnte Prof. Horn 1951 ab, ebenso an die Tierärztliche Hochschule Hannover. Auf Grund dieser Ablehnungen erreichte Prof. Horn den beschleunigten Neubau eines sehr großen Veterinärphysiologischen Instituts an Stelle der von ihm inzwischen durchgeführten provisorischen Einrichtung eines Veterinärphysiologischen Instituts im früheren klinischen Hörsaalgebäude. Weiterer innerer Ausbau des Veterinärphysiologischen Instituts wurde von ihm infolge Erweiterung der Physiologischen Chemie und Pflege der Tierpsychologie erreicht. — Ab Mai 1954 wurde Prof. Horn Vorsitzender des Ausschusses für die Tierärztliche Vorprüfung. — Prof. Horn war der erste tierärztliche Rektor der Justus Liebig-Hochschule und zwar für das Amtsjahr 1953/54 und wurde für 1954/55 wiedergewählt. — Besondere Arbeitsgebiete von Prof. Horn: Tierphysiologie, Bewegungslehre, Tierernährung, Haematologie. — Scheunert, Trautmann, Lehrbuch der Veterinärphysiologie. 4. völlig neubearbeitete Auflage von Scheunert, Brüggemann, Horn, Hill, 1956.

Das neue Veterinär-physiologische Institut, als sehr geräumiges, modernes Gebäude auf dem 1933 erworbenen Gelände erstellt, erhält z. Z. seine Inneneinrichtung (siehe auch Seite 172). —

Hier sei eingefügt, daß schon vor dem ersten Weltkrieg Geheimrat Prof. Robert Sommer, Direktor der Psychiatrischen und Nervenambulanz in der Medizinischen Fakultät, ein außerordentlich vielseitig interessierter Forscher, sich mit Tierpsychologie befaßt hatte (R. Sommer, Tierpsychologie, 1925) und im Rahmen seines Kollegs über „Experimentelle und medizinische Psychologie“ auch Vorlesungen über Tierpsychologie hielt; an einschlägigen Erkrankungen bei Tieren hatte er immer regsten Anteil.

Schwieriger war anfänglich die Durchführung des klinischen Studiums. Da ist vor allem rühmlichst und voll tiefen Dankes des erneuten, nochmaligen Einsatzes von Geheimrat Prof. Pfeiffer nach seiner Emeritierung in vollem Lehrgebiet und in der Klinik zu gedenken. Eine opfervolle Leistung mit 80 Jahren und in einer größtenteils zerstörten Klinik. Gut, daß bald eifrige Assistenten ihm zur Seite standen. — Oberregierungsveterinärarzt Monnard übernahm außer Veterinärpolizei zeitweilig den Unterricht in den Kliniken (siehe auch S. 144). Prof. Keller versah vertretungsweise die Pathologische Anatomie und die tierärztliche Nahrungsmittelkunde und Assistenten mußten in allen Disziplinen verstärkt zum Unterricht herangezogen werden. Prof. W. J. Schmidt übernahm zeitweilig für den verhinderten Parasitologen O. Wagner die Vertretung in Parasitologie. Prof. Schauder versah die Direktionen in den noch nicht mit Professoren besetzten Instituten. —

Prof. Hildebrandt hat, auch schon bevor die Medizinische Akademie eröffnet war, für die Studierenden der Veterinärmedizin sehr dankenswerterweise Pharmakologie und Toxikologie im Lehrauftrag gelesen, später auch zusammen mit

den Medizinern, wie schon früher. Auch er hat, wie sein Vorgänger, Geheimrat Geppert, viele Tierärzte bzw. Studierende wertvolle Dissertationen in Gießen oder Bad Nauheim anfertigen lassen. Stets hielt Prof. Hildebrandt wissenschaftlichen und persönlichen Kontakt mit der Veterinärmedizinischen Fakultät, somit die altbewährte Gießener Tradition der Verbindung von Medizin und Veterinärmedizin pflegend. Prof. Hildebrandt wurde am 1. 4. 1956 emeritiert, ist aber z. Z. noch Vertreter seines Lehrstuhls. —

Der durch den Weggang von Prof. Gratzl nach Wien (siehe Seite 148) freigewordene Lehrstuhl für Innere und Gerichtliche Veterinärmedizin und die Direktion der gleichnamigen totalzerstörten Klinik wurde als erster durch Neuberufung besetzt und zwar mit Dr. Otto Dehner, prakt. Tierarzt in Eschwege, unter Ernennung zum ord. Professor am 24. 9. 1946.

Otto Dehner, geboren 1. 11. 1899 in Sechshelden (Dillkreis), Studium an Tierärztlicher Hochschule Hannover ab 1919, dann Universität Gießen, dann Hannover; dort Approbation 26. 4. 23. — Promotion Universität Gießen 21. 12. 23. — 1. 11. 23—15. 7. 24 Assistent an der Veterinäranstalt in Jena. 16. 7. 24—31. 3. 36 Assistent an der Medizinischen Veterinärklinik in Gießen. Kurz vor Fertigstellung seiner Habilitationsschrift aus politischen Gründen aus dem Staatsdienst entlassen. Seit 1. 7. 36 praktizierender Tierarzt in Eschwege bis 1. 6. 46.

Arbeitsgebiete: Innere Tierkrankheiten, besonders Tuberkulose, Staupe, Leptospirose, Hautkrankheiten, Gerichtliche Veterinärmedizin. Sehr dankenswert ist, daß sich Prof. Dehner auch dem Tierschutz und der Tierschutzgesetzgebung widmet sowie der Standesorganisation.

Unter Prof. Dehners Leitung wurde die Medizinische und Gerichtliche Veterinärklinik seit Frühjahr 1953 neu erbaut unter räumlicher Trennung der modernen Stallungen vom in zwei Bauabschnitten errichteten Hauptgebäude (siehe auch Seite 172). — Seit seiner Berufung ist Prof. Dehner Vorsitzender des Ausschusses für die Tierärztliche Prüfung. —

Infolge der nachkriegsbedingten Schwierigkeiten blieben das Ordinariat und die Direktion des Hygienischen und Tierseuchen-Instituts leider zunächst vakant, und es wurde diese Zeit durch Vertretungen überbrückt, so durch Reg.-Oberveterinär Dr. Dr. J. Roßkopf in Offenbach. — Für den 1. 10. 1947 wurde in das Ordinariat für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre unter Ernennung zum Direktor des genannten Instituts Prof. Dr. Elmar Roots, bis 1941 ord. Prof. und Direktor des Instituts für Veterinär- und Milchhygiene der Universität Dorpat, berufen.

Elmar Roots, geboren 19. 4. 1900 in Löwenhof/Pripalu in Estland. Studium ab September 1920 an der Universität Dorpat; dort am 19. 12. 24 Approbation; am 2. 4. 27 Promotion an der Tierärztlichen Hochschule Wien. 1925 Wissenschaftlicher Assistent, 1926—28 Auslandsstipendiat der Universität Dorpat in Wien, Leipzig und Utrecht. — Als Dozent für Veterinär- und Milchhygiene bestätigt am 6. 6. 28 in Dorpat. Ernennung zum Leiter des Instituts für Zoohygiene und des Milchwirtschaftlichen Laboratoriums am 10. 8. 28. Ernennung zum planm. a. o. Professor und Direktor des Instituts für Veterinär- und Milchhygiene am 13. 5. 31 in Dorpat und zum ord. Professor am 4. 4. 33. Im Februar 1941 umgesiedelt worden aus Estland nach Deutschland; von 1941—45 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Lebensmittelhygiene der Universität Berlin. Vom 15. 4. 46—1. 10. 47 Leiter der Wissenschaftlichen Abteilung des Impfstoffwerkes Friesoythe.

Spezialgebiete: Mikrobiologie, Tierseuchenlehre, Veterinärhygiene, Staatsveterinärkunde. — *Roots, Haupt, Hartwig, Veterinärhygiene, Lehrbuch der Gesundheitspflege, 1955.*

Das nur teilzerstört gewesene Institut konnte von Prof. Roots unter Umorganisation bald wieder voll betriebsfähig gemacht und durch Forschungsaufträge erweitert werden. — Am 22. 7. 1955 konnte ein Elektronenmikroskopisches Laboratorium eröffnet werden; in Fortsetzung der seit Jahren durch die Professoren *Zwick, Beller, Traub* und Privatdozent *Schäfer* am Institut besonders gepflegten Virusforschung sind nun durch Aufstellung des Elektronenmikroskops, eines Ultramikrotoms und der dazugehörigen Hilfsgeräte weitere Forschungsmöglichkeiten unter Prof. *Roots* gegeben und zwar dank der Zurverfügungstellung dieser Einrichtungen durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Hessische Ministerium für Erziehung und Volksbildung, die Behring-Werke und die Carl-Zeiß-Werke. Das neue Laboratorium wird auch den anderen Instituten der Hochschule zur Benutzung freistehen. — Im Januar 1957 sind dem Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut 1 Elektronenmikroskop, 1 Spinco-Ultrazentrifuge und 1 Mikrokinematograph mit Raffer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligt worden. —

Das freie Ordinariat für Veterinärchirurgie und Augenheilkunde und die Direktion der Chirurgischen Veterinär-Klinik sowie der Lehrschmiede wurde ab Januar 1949 zunächst kommissarisch von Prof. Dr. *Ewald Berge* übernommen, der am 25. 9. 1948 berufen und am 1. 4. 1949 zum ord. Professor und Direktor der Klinik ernannt wurde. Vordem war *Berge* ord. Professor und Direktor der Chirurgischen Tierklinik an der Universität Leipzig, wohin er aber nach dem Kriege aus seinem Kriegsdienst nicht zurückkehrte, sondern als praktischer Tierarzt in *Egling/Bayern* tätig war.

Ewald Berge, geboren 15. 11. 1891 in *Zittau/Sa.*, seit SS 1911 Studium, in *Dresden, Gießen, Dresden*; Approbation: 7. 10. 1919 Tierärztliche Hochschule *Dresden*; Promotion 12. 12. 1919 *Leipzig*; ab 1. 2. 20 Assistent an Tierärztlicher Hochschule *Dresden* und an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität *Leipzig* bis 1930; Habilitation: 24. 7. 25 an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität *Leipzig* für Veterinär-Chirurgie; 23. 12. 27 apl. Professor; 1. 10. 30 ordentlicher Professor und Direktor der Chirurgischen Universitätstierklinik *Leipzig*. Berufungen abgelehnt nach *Ankara* als ord. Professor 1933, nach *Leipzig* 1949.

Arbeitsgebiete: Veterinärchirurgie, Augenheilkunde, Röntgenologie. *Silber-siepe-Berge*, Lehrbuch der speziellen Chirurgie für Tierärzte und Studierende, seit 1939 5 Auflagen; *Röder-Berge*, Chirurgische Operationstechnik, seit 1935 7 Auflagen; *Berge-Westhues*, Tierärztliche Operationslehre, 1956.

Prof. *Berges* Wünschen entsprechend wurde in Anlehnung an den Bauplan des verbombten Kliniksbau die Chirurgische Veterinär-Klinik mit Kleintierklinik 1949—1955 erweitert aufgebaut, eine moderne Zahnstation eingerichtet und die größtenteils zerstört gewesenen Sammlungen ersetzt. 1955 wurde Prof. *Berge* von der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität *Leipzig* zum Dr. med. vet. h. c. ernannt. —

Nach Prof. *Berges* Ernennung trat Geheimrat Prof. *Pfeiffer*, im 80. Lebensjahr stehend, endgültig in seinen so wohlverdienten Ruhestand, den er in *Gießen*

verbringt, immer regen Anteil nehmend am Geschehen in seiner Fakultät, der er sich seit 57 Jahren mit voller Hingabe verschrieben hat, sie als Organisator und Reformers geprägt, und sich als getreuer Ekkehard ihr verbunden gefühlt hat, hoch geschätzt von jedermann. —

Parasitologie versah im Lehrauftrag Dr. phil., Dr. med. vet. habil. Oskar Wagner schon seit 1936 (vgl. auch unter Habilitationen).

Oskar Wagner, geb. 10. 4. 1887 in Erfurt, studierte zunächst ab 1910 Naturwissenschaften, im besonderen Biologie in Stuttgart, Tübingen, Halle/S., Veterinärmedizin an der Tierärztlichen Hochschule Dresden. 1917 Promotion zum Dr. phil. Halle. 1917—20 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sächsischen Serumwerk Dresden, 1920—23 praktischer Tierarzt in Weinböhla, 1923—29 Assistent am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Dresden und seit 1926 Arbeit an den Farbwerken Hoechst.

Lehrauftrag für „Parasiten als Krankheitserreger“ und für „Pelztierkrankheiten“ seit 16. 10. 1936; Habilitation 17. 4. 1936 Gießen. 1937 Promotion zum Dr. med. vet. in Gießen. 15. 7. 1939 Dozentur für Parasitologie. 3. 9. 1948 Erweiterung seines Lehrauftrages auf Bienenkunde und Bienenpathologie. Für dieses Lehr- und Forschungsgebiet wurde 1948 in der Nähe des Unteren Hardthofes ein modern eingerichteter Bienenstand gebaut. — 18. 2. 1949 Ernennung zum apl. Professor. Ein räumlich nur bescheidenes Parasitologisches Institut wurde als Provisorium im Veterinärpathologischen Institut eingerichtet, aber mit reichem, vorzüglichem Unterrichtsmaterial von Prof. Wagner aus Hoechst versehen. Wissenschaftlich und künstlerisch wertvolle mikrokinematographische Lehrfilme bereicherten seine bestfundierte Vorlesungen.

Spezialgebiete: Mikrokinematographie, Protozoen-, Trematoden-, Cestoden-, Nematodenkrankheiten.

Die Fakultät hatte Umwandlung des Lehrauftrags in ein Extraordinariat für Parasitologie beantragt, aber noch vor Genehmigung starb plötzlich am 28. 11. 1952 Prof. Oskar Wagner im Hoechster Werk. Die Beisetzung erfolgte in Frankfurt-Eckersheim. Die Fakultät betrauert einen tiefeschürfenden Forscher, hingebenden Lehrer, einen gediegenen Mitarbeiter und gütigen, bescheidenen Menschen. —

In das Ordinariat für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde wurde der lehrbeauftragte apl. Prof. Dr. Hugo Keller berufen unter Ernennung zum Direktor des Instituts für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde am 1. 5. 1950.

Hugo Keller, geb. 8. 12. 1893 in Melbach (Hessen), Studium ab 1913 in Gießen und Berlin; Approbation: 19. 5. 20 in Gießen, Promotion ebenda 20. 11. 20; Volontär am Veterinär-pathologischen Institut Gießen 1920; praktischer Tierarzt 1921—27 in Offenbach, 1927—31 Leiter des Fleischbeschauamtes Neu-Isenburg; 1. 10. 31—30. 4. 50 Schlachthofdirektor in Gießen. — Habilitation siehe Seite 150; apl. Professor: 15. 1. 41.

Spezialgebiete: Tuberkulose, Brucellose, Finnen, Aromabakterien, Verwendung von Phosphaten in der Nahrungsmittelindustrie, Verwertung von Schlachtnebenprodukten. Mitarbeit an: Schroeter, Hellich, Das Fleischbeschaugesetz, 6. Auflage 1941.

Prof. Keller versah, was eine große Hilfe für die Fakultät war, die Direktion des Veterinärpathologischen Instituts und den Unterricht in Pathologischer Anatomie der Haustiere mit bis zur Neubesetzung dieses Lehrstuhls. Wenngleich es

sehr dankenswert war, daß Prof. Keller sich zugleich hierfür vertretungsweise zur Verfügung stellte, hielt es die Fakultät für dringend erforderlich, daß dieses wichtige Ordinariat wieder besetzt würde. So wurde Prof. Dr. Alfred Hemmert-Halswick, bis dahin Ordinarius für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie und -Histologie und Direktor des Pathologischen Instituts der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig, am 1. 10. 1950 als Ordinarius für die gleichen Gebiete und zum Direktor des entsprechenden Institutes der Justus Liebig-Hochschule ernannt.

Alfred Hemmert-Halswick, geb. 21. 9. 1898 in Gahlen/Ndrh., studierte ab SS 1919 zunächst in Gießen, dann in Hannover, ab SS 1922 wieder in Gießen. Approbation 17. 7. 1923 in Gießen, Promotion 4. 9. 23 in Gießen. 1923—25 Volontär-Tierarzt in Praxis und an den Schlachthöfen Gladbeck und Bottrop; vom 1. 4. 25—30. 6. 28 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bzw. Assistent am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin; 1. 7. 28—31. 12. 35 Stadttierarzt bzw. Stadtobertierarzt als Leiter des Schlachthoflaboratoriums in Berlin; 1. 1. 36 bis 3. 4. 46 Regierungsrat bzw. Oberregierungsrat als Mitglied des Reichsgesundheitsamtes Berlin. Dr. med. vet. habil. und Dozent ab SS 1943 in Berlin für „Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie und Pathologische Histologie“. — Lehrauftrag für Schlachthofkunde und -betriebslehre an der Universität Berlin 1934—45. Eine Berufung als ordentlicher Professor nach Ankara lehnte Hemmert-Halswick 1933 ab, nahm am 1. 5. 1946 die Berufung als ord. Prof. an die Universität Leipzig an.

In Gießen ließ Hemmert-Halswick die zerstörte Sektionshalle wiederaufbauen und richtete einen neuen Tierkörperbeseitigungsraum und Versuchstierstallungen ein.

Arbeitsgebiete: Pathologische Anatomie und -Histologie der Haussäugetiere, Schlachthofbetriebskunde, Tuberkulose, Allergie usw. — Lerche, Hemmert-Halswick und Goerttler, Lehrbuch der tierärztlichen Lebensmittelüberwachung, 1942 — Dobberstein, Frei, Hemmert-Halswick und Hjärre, Allgemeine Pathologie für Tierärzte und Studierende, 1955. — Überarbeitung und ernste Erkrankung führten schon im Alter von erst 57 Jahren zum Tode des verehrten, gediegenen Forschers, beliebten akademischen Lehrers und feinen, bescheidenen Menschen am 21. 4. 1956 in Gießen. Die Beisetzung fand in seinem geliebten Heimatort Gahlen statt. —

Der schon vor dem Kriege lehrbeauftragte Dr. A. Demnitz, Direktor der Behring-Werke in Marburg, wurde am 2. 6. 1950 zum Honorarprofessor ernannt und liest über Tierseuchentherapie (siehe auch Seite 147). —

Reg.-Direktor Dr. Carl Schultz, Leiter der Veterinärabteilung im Hessischen Ministerium des Innern, wurde am 5. 3. 1954 gleichfalls zum Honorarprofessor ernannt und liest über Staatsveterinärkunde.

Carl Schultz, geboren 6. 12. 1898 in Kiel, studierte ab Dezember 1918 in Hannover, wo er 1922 die Approbation erhielt und im Juli 1922 promovierte. 1923 Volontärassistent im Hygiene-Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover. 1923—1939 Obertierarzt, Abteilungsleiter im Tiergesundheitsamt Stettin, 1941—45 Direktor des Tiergesundheitsamtes Danzig, 1945—49 Direktor des Veterinäruntersuchungsamtes Frankfurt/Main. Seit 1949 Leiter der Hessischen Veterinärverwaltung, Regierungsdirektor und seit 20. 8. 1954 Ministerialrat. —

Veterinär-anatomie und das Veterinär-anatomische Institut wurde, wie schon in der Universität (siehe Seite 142) durch Prof. Dr. W. Schauder weiter versehen.

Durch die Bombenangriffe waren die Sammlungen nur z. T. beschädigt und konnten ergänzt werden. Die Bombenschäden im Arbeitstrakt des Instituts wurden 1947/48 mit einigen Umbauten behoben. — Mit Erreichung der Altersgrenze wurde Prof. Schauder am 1. 4. 1953 emeritiert, aber mit der Verwaltung des Lehrstuhls für Veterinär-Anatomie noch bis 1. 5. 1954 beauftragt. Bis dahin versah er auch den Vorsitz im Ausschuß der Tierärztlichen Vorprüfung. — Die Naturwissenschaftliche Fakultät der Justus Liebig-Hochschule ernannte Prof. Schauder am 2. 11. 1954 zum Dr. rer. nat. h. c. — Seit seinem Ausscheiden aus der Direktion des Veterinär-anatomischen Instituts liest Prof. Schauder noch wie seit vielen Jahren als Berater der Studierenden Einführung in das Studium der Veterinärmedizin, Tierärztliche Berufskunde und für Kliniker Geschichte der Tiermedizin. —

Als Nachfolger wurde auf den Lehrstuhl für Veterinär-anatomie und als Direktor des Veterinär-anatomischen Instituts am 1. 5. 1954 berufen und am 26. 5. 1954 Dr. August Schummer, bis dahin Privatdozent und Prosektor am Anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover, ernannt.

August Schummer, geboren 13. 2. 1902 in Hermannstadt/Rumänien, Studium vom SS 1925 ab an der Universität Gießen, Approbation hier Februar 1930, Promotion 16. 1. 33 in Gießen. 15. 2. 30—1. 5. 32 Assistent, bis 29. 10. 35 nichtbeamteter Prosektor, vom 30. 10. 35—31. 3. 45 beamteter Prosektor am Veterinär-anatomischen Institut der Universität Gießen. — 1. 4. 45—30. 4. 54 Prosektor am Anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Dort Habilitation für Veterinär-Anatomie, -Histologie und Entwicklungslehre am 17. 11. 49.

Besondere Arbeitsgebiete: Plastoid-Injektions- und Korrosions-Methode, Blutgefäßuntersuchungen am Huf usw. — Nickel, Schummer, Seiferle, Lehrbuch der Anatomie der Haustiere, Bd. I, 1954, II, 1957. —

Der Prosektor des Veterinär-anatomischen Instituts, Dr. Dr. Erich Simon (seit 25. 5. 1946) nahm 1956 eine Berufung als Ordinarius für Veterinär-anatomie an die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität in Bogor (Indonesien) an. —

In das inzwischen am 1. 4. 1954 bewilligte, neugeschaffene Ordinariat für Veterinärmedizinische Parasitologie und Bienenpathologie und als Direktor des neu einzurichtenden Veterinärparasitologischen Instituts wurde Prof. Dr. Rudolf Wetzel, früher ord. Prof. und Direktor des Instituts für veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie an der Universität Berlin, berufen und am 1. November 1954 ernannt.

Rudolf Wetzel, geboren 9. 4. 1895 in Wingendorf/Sa., Studium der Veterinärmedizin vom WS 18 ab an der Tierärztlichen Hochschule Dresden, dort im Januar 1922 Approbation. Zoologie-Studium an den Universitäten Leipzig, Kiel, Göttingen. Promotion zum Dr. med. vet. Januar 22 an der Universität Leipzig. März bis Oktober 22 Assistent am Tierseuchen-Institut in Kiel. Oktober 22 bis März 23 Hilfsarbeiter am Hygiene-Institut der Tierärztlichen Hochschule Dresden; März 23 bis Oktober 29 Assistent und Oberassistent am Hygiene-Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Oktober 29 bis März 31 Fellow of the Rockefeller-Foundation USA. — Habilitation für Veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie im Juni 29 an Tierärztlicher Hochschule Hannover. 1931 mit Leitung des Zoologischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule Hannover beauftragt. — Juni 33 Ernennung zum apl. Professor in Hannover. 1. 10. 34 Berufung als ord. Professor und Direktor des Instituts für Veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin. — Berufungen

nach Ankara 1933, nach Leipzig und Istanbul 1954 lehnte Wetzel ab. — März 1953 wurde Wetzel zum Professor Honorario in der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Caracas (Venezuela) ernannt. — Vom Herbst 38 bis April 39 machte er Studienreisen in Ostafrika, Ägypten, Algier und Tunis. —

Von August bis November 1955 war er aus seiner Gießener Professur Gastprofessor für Parasitologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Kairo und vom 1. 9. 1956 bis zum 31. 10. 1956 ging er wieder dorthin als Gastprofessor.

Wetzels Arbeitsgebiete sind: Medizinische Zoologie, Parasitologie, besonders Helminthologie, Wirt-Parasitenverhältnis, Epidemiologie. —

Nach der vorläufigen bescheidenen Einrichtung eines Parasitologischen Instituts im Veterinärhygienischen Institut (nach Auszug des Instituts für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde) konnte Prof. Wetzel im 2. Stockwerk des großen Neubaus, der ursprünglich für die Geburtshilfliche und Ambulatorische Klinik allein vorgesehen war, ein hochmodern ausgestattetes Veterinärparasitologisches Institut 1956 eröffnen. Stallungen dafür sollen noch eingerichtet werden.

Das infolge des frühen Todes von Prof. Dr. A. Hemmert-Halswick vakante Ordinariat für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie und -Histologie wurde zunächst durch Prof. Dr. Wetzel vertreten. Berufungsverhandlungen sind im Gang. —

Die Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinär-Klinik wurde nach Prof. Küsts Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft (wie in der Universität, s. Seite 143) wieder von ihm versehen. An Stelle der 1927/28 erbauten zu kleinen Klinik wurde endlich im November 1953 ein Neubau erreicht (siehe auch Seite 172), der sehr umfangreich, mit Nebengebäuden ausgestattet, nach den Wünschen von Prof. Küst ausgeführt wurde. Infolge der gesetzlichen Bestimmungen konnte Prof. Küst leider nicht mehr die Auswertung der neuen, großen Klinik wahrnehmen, denn nach Erreichung der Altersgrenze wurde Prof. Küst mit dem 1. 4. 1956 emeritiert. Zugleich wurde er mit der Wahrnehmung seines Lehrstuhls beauftragt. — Berufungsverhandlungen sind im Gang. —

Zur Vertiefung der sehr angewachsenen Veterinärphysiologie in Unterricht und Forschung hatte Prof. Horn bei seiner Berufungsablehnung nach Hannover ein planmäßiges Extraordinariat für Physiologische Chemie erstrebt. Die Akademie für Medizinische Forschung und Fortbildung gab ihr Einverständnis dazu, daß das Extraordinariat für Hygiene zur anderweitigen Besetzung der Hochschule zur Verfügung gestellt werde. Mit Zustimmung des Senats wurde es als Extraordinariat für Physiologische Chemie vom Ministerium am 26. 3. 1956 verwendet. In diesen a. o. Lehrstuhl wurde der bisherige Privatdozent, Diätendozent Dr.-Ing., Dr. med. vet. Walter Boguth am 15. 6. 1956 berufen, am 8. 8. 1956 mit der Wahrnehmung dieser Professur beauftragt und am 26. 10. 1956 mit Wirkung vom 1. 9. 1956 als planmäßiger a. o. Professor ernannt.

Walter Boguth, geboren 11. 5. 1917 Leipnik/ČSR, begann sein Studium der Chemie im WS 1935 an der Deutschen Technischen Hochschule Brünn, das der Veterinärmedizin im SS 1946 an der Justus Liebig-Hochschule Gießen. Promotion zum Dr.-Ing.: 29. 3. 41 in Brünn. Approbation 9. 2. 51 in Gießen. Promotion zum Dr. med. vet. 31. 5. 51 in Gießen. 1939—41 und vom

24. 2. 44 bis Kriegsende Assistent an der Technischen Hochschule Brünn. 15. 7. 46—31. 3. 49 und 15. 2. 51—12. 10. 53 Assistent an der Justus Liebig-Hochschule Gießen. Habilitation für Veterinär-Physiologie (einschließlich chemische und pathologische Physiologie): 10. 7. 53 an der Justus Liebig-Hochschule Gießen (siehe auch Habilitationen Seite 169). Am 12. 10. 53 Dozent (Diätendozent).

Spezialgebiete: Bluteiweißkörper der Haustiere, Histochemische interferenzmikroskopische Untersuchungen. —

Über die in der Landwirtschaftlichen Fakultät von den Studierenden der Veterinärmedizin während der Klinischen Semester besuchten Vorlesungsgebiete ist folgendes anzugeben: als ord. Prof. und Direktor des Instituts für Tierzucht, das im Oberen Hardthof sehr ausgebaut worden ist, und für Milchwirtschaft wurde Prof. Dr. L. Krüger in die Landwirtschaftliche Fakultät berufen. — Tierernährungslehre wurde — nach Aushilfe durch Prof. Scheunert — wieder durch Prof. Dr. K. Scharrer gelehrt. — Prof. Dr. M. Rolfes gab die landwirtschaftlichen Vorlesungen für die Veterinärmediziner an apl. Prof. Dr. H. Priebe ab. Seit SS 1957 hält sie Privatdozent Dr. P. Meimberg.

Von den in der 4. Periode in Gießen Habilitierten (von Schauder, Keller, O. Wagner, siehe vorn, abgesehen), gehört dem Lehrkörper der Justus Liebig-Hochschule an: apl. Prof. Dr. Johannes Schaaf, Oberregierungsveterinärtrat, Direktor des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes Arnsberg/Westfalen (siehe Seite 151). — In die Veterinärmedizinische Fakultät wurde am 1. 10. 1948 der apl. Prof. Dr. Herbert Haupt, Oberassistent am Veterinärhygienischen- und Tierseucheninstitut, umhabilitiert. Er war seit 26. 3. 1914 an der Tierärztlichen Hochschule Dresden habilitiert für Veterinärhygiene mit besonderer Berücksichtigung der Immunitätswissenschaften und der Milchhygiene. Seit 1925 apl. Prof. an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig, wohin er nach seiner Entlassung aus Kriegsgefangenschaft 1946 nicht zurückkehrte. Seit SS 1952 hatte er in der Veterinärmedizinischen Fakultät der Justus Liebig-Hochschule Gießen einen Lehrauftrag für Veterinärhygiene und Veterinärpolizei. — Nach dem Tode von Prof. O. Wagner (bis zur Berufung von Prof. Wetzel) war er als stellvertretender Direktor des Veterinär-Parasitologischen Instituts mit Parasitologie und Bienenkunde und -pathologie beauftragt.

Mit Prof. Roots wurde von Prof. Haupt die Gründung der „Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft“ angeregt, deren erste Sitzung von Prof. Lerche, Berlin, am 26. und 27. 3. 1955 in Bad Nauheim stattfand. — Die Nachkriegsjahre waren wegen sehr erschwerten Arbeitens in den zerstörten Kliniken und Instituten, wegen Überbelastung im Unterricht infolge der ungewöhnlich hohen Frequenz an Studierenden und wegen des Wiederaufbaus der Gebäude ungünstig für Habilitationen. Es fanden erst 1950 wieder zwei Habilitationen in der Veterinärmedizinischen Fakultät statt und zwar:

Am 10. 6. 1950 habilitierte sich Dr. med. vet. habil. Franz Schaetz für „Tierärztliche Geburtskunde“ (Dr. med. vet. habil. war er schon am 3. 8. 1943 an der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen geworden). Er war seit 1. 11. 1952 Diätendozent an der Ambulatorischen Klinik in Gießen und wurde am 30. 4. 1954 apl. Professor. Eine Berufung auf einen klinischen Lehrstuhl an der neu errichteten

Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Valdivia (Chile) lehnte er 1955 ab. — Er erhielt für Januar 1957 eine Berufung an die Humboldt-Universität in Berlin zur Vernehmung des Lehrstuhls der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten und tierärztliche Außenpraxis.

Am 17. 6. 1950 habilitierte sich Dr. med. vet. Walter Renk für „Allgemeine Pathologie, Pathologische Anatomie und Pathologische Histologie“, damals Assistent am Veterinärpathologischen Institut Gießen. Er wurde am 1. 10. 1952 als planmäßiger a. o. Professor und Direktor des Veterinärpathologischen Instituts der Freien Universität Berlin berufen und dort am 1. 7. 1954 ord. Professor.

Umhabilitiert an die Veterinärmedizinische Fakultät hat sich am 8. 12. 1952 Dr. phil. habil. Andreas Hock, bisher Dozent für Physiologische Chemie bei der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Berlin, für „Physiologische Chemie und Tierernährungslehre“. (Seine Habilitation in Berlin war am 6. 12. 1944 erfolgt.) Er erhielt einen Lehrauftrag für Ernährungsphysiologie bei der Medizinischen Fakultät der Universität Mainz. 1954 wurde er apl. Professor in Gießen. — 1956 wurde er an die Humboldt-Universität Berlin als ord. Professor für Tierernährungslehre berufen.

Am 17. 12. 1952 hat sich Dr. med. vet. Werner Schäfer, Abteilungsleiter am Max-Planck-Institut für Biochemie bzw. Max-Planck-Institut für Virusforschung in Tübingen, für „Mikrobiologie und Tierseuchenlehre“ bei der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen habilitiert. Seit 25. 4. 1954 Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft.

Dr. med. vet. habil. Karl Fritzsche, Oberregierungsveterinärtrat und Direktor des Landesveterinäruntersuchungsamtes für Rheinland-Pfalz, habilitierte sich am 11. 5. 1953 für „Spezielle Pathologie und Therapie der Geflügelkrankheiten“. (Den Dr. med. vet. habil. hatte er 1940 an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig erworben.) Ernennung zum apl. Professor am 15. 9. 1956.

Am 10. 7. 1953 wurde die Habilitation von Dr.-Ing., Dr. med. vet. Walter Boguth für „Veterinärphysiologie, einschließlich chemische und pathologische Physiologie“ vollzogen, damals Assistent am Veterinärphysiologischen Institut Gießen.

Ab 12. 10. 1953 Diätendozent. Eine Berufung an die Veterinärmedizinische Fakultät Kairo als Ordinarius für Biochemie 1955 lehnte Boguth ab. Seit 1. 9. 1956 beamt. a. o. Professor für Physiologische Chemie (siehe Seite 167).

Am 17. 7. 1953 habilitierte sich Dr. med. vet. Karl-Heinz Habermehl, Assistent am Veterinär-anatomischen Institut der Justus Liebig-Hochschule Gießen für „Veterinär-Anatomie, -Histologie und Entwicklungslehre“. — Seit 1. 4. 1956 ist er Prosektor am gleichen Institut.

Ferner erhielt am 15. 12. 1953 Dr. med. vet. habil. Artur Lübke, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Bundes-Forschungs-Anstalt für Viruskrankheiten der Tiere in Tübingen, die venia legendi für „Allgemeine und Spezielle pathologische Anatomie und -Histologie“. (Den Dr. med. vet. habil. hatte er am 16. 6. 1943 an der Universität Berlin erworben.)

Am 14. 5. 1954 habilitierte sich Dr. med. vet. Heinrich Müller, Assistent an der Chirurgischen Veterinär-Klinik Gießen, für „Veterinärchirurgie und Augenheil-

kunde“. Er wurde vorläufig beurlaubt, da er am 1. 10. 1955 mit der Versehung des Lehrstuhls für Veterinärchirurgie und der Direktion der Chirurgischen Tierklinik der Humboldt-Universität Berlin beauftragt worden ist. Im gleichen Jahr führte er Berufungsverhandlungen mit der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Kairo.

Am 28. 7. 1954 habilitierte sich Dr. med. vet. Heinrich Geißler, Oberassistent am Veterinärhygiene- und Tierseucheninstitut Gießen, für „Geflügelkrankheiten und Hygiene in der Geflügelhaltung“.

Die *venia legendi* für das Fach „Pathologische Anatomie und Pathologische Histologie“ erhielt am 11. 5. 1956 Dr. med. vet. Hans-Karl Englert, Regierungsveterinär, z. Z. Oberassistent am Hygienischen Institut der Universität Freiburg/Breisgau. —

Lehraufträge

Nach Regierungsoberveterinärarzt Monnards Tode wurde der Lehrauftrag für Praktische Veterinärpolizei am 15. 11. 1949 dem Oberregierungsveterinärarzt für den Stadtkreis Gießen, Dr. Albert Gilbert übertragen.

Albert Gilbert, geboren 30. 5. 1893 in Heuchelheim bei Gießen. Studium seit 1912 in Gießen und Berlin, Approbation 1916 Berlin, Promotion 1919 Gießen. Praktischer Tierarzt in Butzbach 1919—34; Reg.-Vet.-Rat in Lauterbach 1934—35, ab 1. 7. 36 in Gießen.

Zur Ergänzung der Lehrgebiete wurden zwei neue Lehraufträge genehmigt: ein Lehrauftrag für Wildseuchen und Wildkrankheiten, versehen seit Wintersemester 1955/56 von Dr. med. vet. Karl Buhl, Ministerialrat im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bonn. —

Karl Buhl, geboren 15. 3. 1899 in Tschauschwitz/Schlesien. Studium seit 1919 in Gießen, Approbation und Promotion 22 ebenda. 1922 Assistent am Veterinär-pathologischen Institut Gießen; 22—32 praktischer Tierarzt in Homberg/Oberhessen, 1932—34 an Ambulatorischer Klinik in Gießen, 34—36 Leiter des Fleischbeschau- und des Veterinär-Untersuchungsamtes in Rheinhessen. 36 und 37 Schlachthofdirektor in Mainz. 37—38 aktiver Veterinär-Offizier. Seit 1947 leitender Veterinär-Beamter für das Veterinärwesen im Ernährungs- und Landwirtschaftsrat, 1948 in gleicher Tätigkeit bei der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, ab 1949 leitender Veterinär-Beamter im Bundesministerium in Bonn.

Ferner erhielt einen Lehrauftrag für Schlachthofkunde Dr. med. vet. Heinrich Wagemann, Veterinär-Direktor in Duisburg seit 1. 8. 1955.

Heinrich Wagemann, geboren 4. 3. 1901 in Bockhorst/Nordrh.-Westf. Studium seit 1922 an Tierärztlicher Hochschule Hannover, in Leipzig und Berlin. Approbation 26 Berlin, Promotion 27 Berlin. — 1927 Oberassistent am Veterinär-Hygiene- und Tierseucheninstitut Gießen, 1927 praktischer Tierarzt. 1928—34 Stadttierarzt, 34—35 Obertierarzt in Magdeburg, 35—39 Schlachthofdirektor in Flensburg, seit 1. 5. 39 Veterinär-Direktor in Duisburg.

Ehrensatorwürde

In Dankbarkeit für seine Verdienste ernannten der Rektor und Senat der Justus Liebig-Hochschule am 28. Juni 1949 „Herrn Reg.-Direktor Dr. med. vet. Heinrich Kütke in Wiesbaden, der als Leiter der Veterinärabteilung des Ministeriums des Innern in schwerer Notzeit für die Erhaltung, den Wiederaufbau und die För-

derung der Veterinärmedizinischen Fakultät und damit zugleich der Justus Liebig-Hochschule sowie für das Veterinärwesen in Hessen tatkräftig und erfolgreich gewirkt hat, zum Ehrensensator“.

Ehrenpromotionen

Seit dem 5. Zeitabschnitt (ab 1945) wurden von der Veterinärmedizinischen Fakultät folgende Ehrenpromotionen unter Ernennung zum Dr. med. vet. h. c. vorgenommen:

1. Dr. med. vet., Dr. phil. Carl Arthur Scheunert, ordentl. Professor der Veterinärphysiologie, Direktor des Instituts für Ernährungsforschung und der Anstalt für Vitaminforschung und Vitaminprüfung in Potsdam-Rehbrücke, am 7. Juni 1949 (gestorben 11. Januar 1957);
2. Dr. scient. nat., Dr. med. vet. Oskar Röder, Geheimer Medizinalrat, em. ordentl. Professor für Veterinärchirurgie und Operationslehre, Direktor der Chirurgischen Universitäts-Tierklinik in Leipzig, am 15. Juni 1949 (gestorben 13. Februar 1954);
3. Dr. phil. Ernst Küster, ordentl. Professor der Botanik, Direktor des Botanischen Instituts und des Botanischen Gartens der Justus Liebig-Hochschule Gießen, am 28. Juni 1949 (gestorben 6. Juli 1953);
4. Dr. phil. et rer. nat. h. c. et Dr. med. h. c. Gustav Erhart, Direktor der Farbwerke Hoechst, Honorarprofessor für Pharmazeutische Chemie an der Universität Mainz, am 1. Juli 1953;
5. Conrad Most, Oberst a. D., Ehrenmitglied der Gesellschaft für Hundeforschung und der Deutschen Gesellschaft für Tierpsychologie, Bad Kreuznach, am 3. Dezember 1953 (gestorben 9. August 1954);
6. Dr. phil., Dr. med. h. c., Dr. med. dent. h. c. Wilhelm Joseph Schmidt, em. ordentl. Professor und ehem. Direktor des Zoologischen Instituts der Justus Liebig-Hochschule Gießen, am 21. Februar 1954;
7. Dr. med., Dr. med. h. c., Dr. phil. h. c. Gerhard Domagk, Professor, Träger des Nobelpreises für Medizin und der Friedensklasse des Ordens „Pour le mérite“, Leiter der Abteilung für Experimentelle Pathologie der Farbenfabriken Bayer in Wuppertal-Elberfeld, am 1. Juli 1955;
8. Dr. med. Heinrich Gotttron, ordentl. Professor für Dermatologie, Direktor der Universitäts-Hautklinik Tübingen, am 30. Juni 1956.

Promotionen

Von 1946 bis 1956 fanden in der Veterinärmedizinischen Fakultät der Justus Liebig-Hochschule folgende Promotionen statt:

1946:	7	1950:	91	1954:	121
1947:	22	1951:	132	1955:	79
1948:	43	1952:	78	1956:	75
1949:	49	1953:	138		

Die hohen Zahlen entsprechen der nach dem Krieg so stark angestiegenen Frequenz an Studierenden bzw. an Kandidaten, die die Tierärztliche Prüfung abgelegt hatten.

Wiederaufbau und Neubauten

Außer der Erneuerung bzw. Ergänzung des Lehrkörpers entsprechend den Fortschritten der Lehr- und Forschungsgebiete waren hauptsächlich in den ersten Jahren nach der Wiedereröffnung der Veterinärmedizinischen Fakultät im Rahmen der Justus Liebig-Hochschule der Wiederaufbau der zerstörten Gebäude und deren innerer Wiederausbau vordringlich. Da es nach den Zerstörungen zunächst galt, Unterrichts- und Arbeitsräume zu gewinnen, wurde angeordnet, daß die am wenigsten beschädigten Gebäude zunächst wiederhergestellt würden, dann die stärker zerstörten, aber Neubauten erst für später vorgesehen wurden. So hat man bald instandgesetzt: das klinische Hörsaalgebäude, die bisherige Geburtshilfliche Veterinär-Klinik, die Lehrschmiede, das Hygiene- und Tierseucheninstitut, das Veterinär-Anatomische Institut und das Veterinär-Pathologische Institut, dann ab 1948 einen Teil der Chirurgischen Veterinär-Klinik, die bis 1956 durch Ergänzungen wieder ganz aufgebaut wurde. Zuletzt wurde die völlig zerstört gewesene Medizinische Veterinär-Klinik ersetzt, die inzwischen mit Poliklinik für kleine Haustiere behelfsmäßig in den Räumen des Veterinär-Pathologischen Instituts untergebracht werden mußte und leihweise Stallungen in der Chirurgischen Veterinär-Klinik erhalten hatte (ebenso die Geburtshilfliche Veterinär-Klinik). Die Medizinische Veterinär-Klinik entstand in einem in zwei Bauabschnitten von 1947 bis 1956 aufgeführten großen Neubau nach den Wünschen von Prof. Dehner mit getrennt davon liegendem modernem, großem Stallgebäude; letzteres mit Isolierställen für Tiere mit ansteckenden Krankheiten wurde hinter (südlich) der Klinik liegend auf dem schon 1933 erworbenen Fakultätsgelände errichtet.

Auf diesem großen Baugelände, das durch Zukauf einiger noch fehlender Nachbargrundstücke abgerundet und ergänzt worden war, ist 1953—1955 für die Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinär-Klinik das sehr große Hauptgebäude mit dahinter liegenden reichlichen Stall- und Nebengebäuden nach den Wünschen von Prof. Küst im Stile des modernen Stahlbetonskelettbbaus nach Plänen des Oberreg.-Baudirektors Köhler aufgeführt worden. — In diesem großen Hauptgebäude der Geburtshilflichen Veterinär-Klinik wurde aber im Obergeschoß noch das Veterinär-Parasitologische Institut 1955 untergebracht, das von Prof. Wetz el aufs modernste ausgestattet worden ist. — Auf dem gleichen Gelände wurde ab September 1954 das sehr geräumige neue Veterinär-Physiologische Institut mit Nebengebäuden und Versuchsstallungen nach den Wünschen von Prof. Horn und ebenfalls nach Plänen von Oberreg.-Baudirektor Köhler in ähnlichem Stil errichtet, das nach seiner modernsten Innenausstattung noch vor der 350-Jahrfeier der Universität in Betrieb genommen werden soll. — Der Wiederaufbau und die Neubauten konnten z. T. mit Hilfe von ERP-Mitteln durchgeführt werden. So wurden bis September 1956 für die Veterinärmedizinische Fakultät zum Wiederaufbau 2 465 200 DM und für Neubauten 5 467 400 DM bereitgestellt. — Auch andere neue

Institutsbauten sind auf jenem bzw. anderem noch vorhandenem freien Gelände an der Frankfurter Straße geplant. —

Zwar war die Zerstörung der Kliniken und Institute äußerst schmerzlich, erschwerend und bedrohlich für die Veterinärmedizinische Fakultät, die finanzielle Förderung der Fakultät während der ersten etwa sieben Jahre sehr bescheiden, aber das Unheil hat sich schließlich dank der Förderung durch die Hessische Landesregierung, den Hessischen Landtag und dank der Tatkraft aller Beteiligten doch zum Wohle der Veterinärmedizinischen Fakultät und der Justus Liebig-Hochschule ausgewirkt. Großzügige, zeitgemäße Bereitstellung von Haushaltsmitteln für Bau- und Einrichtungskosten in den letzten Jahren ermöglichten verhältnismäßig schnell den Wiederaufbau besonders den weiteren Neu- und Ausbau der Veterinärmedizinischen Fakultät. Auch für Lehre und Forschung ist nach Überwindung größter Schwierigkeiten während der ersten etwa sieben Nachkriegsjahre nun endlich durch Erhöhung der Haushaltsmittel für Personal- und Sachkosten eine Modernisierung in der Fakultät zu verzeichnen. Freilich müßte, wie ja bekannt, auf dem Sektor der Forschung und Lehre im Vergleich zu anderen Ländern, mehr geschehen, besonders auch durch Förderung des Nachwuchses und Vermehrung der Hilfskräfte, die ja nach dem Kriege 1946 um 20% sogar vermindert werden mußten, was sich bei der damaligen Vielzahl an Studierenden sehr nachteilig ausgewirkt hatte.

In würdiger Rückschau auf das einstige Voraneilen in akademischen Belangen (Eingliederung der Veterinärmedizin von Anfang an in die Universität Gießen, Abiturforderung, Promotionsrecht seit 1830 usw.) sowie auf den zeitgemäßen wissenschaftlichen Ausbau der Veterinärmedizin während des zweiten bis vierten Zeitabschnittes erfüllt es mit Dank und Zuversicht, daß nach dem schweren Kriegs- und Nachkriegsschicksal im fünften Zeitabschnitt durch den völligen Wiederaufbau und Ausbau der Institute und Kliniken eine vollwertige, moderne Veterinärmedizinische Fakultät an der Justus Liebig-Hochschule Gießen wieder erstanden ist. Zu ihren Erfolgen in Forschung und Lehre, besonders im letzten halben Jahrhundert, zu ihrem Ansehen in Deutschland und im Ausland hat die Fakultät neben staatlicher Förderung stets das Erforderliche an Hingabe und Leistung in stillem Wirken beigetragen. So wird die Veterinärmedizinische Fakultät — wie traditionsgebunden schon in der 3.—5. Periode — eine tragende, geachtete Fakultät während eines nun beginnenden sechsten Zeitabschnittes im Rahmen einer für die 350-Jahrfeier zuversichtlich erhofften wiedererstandenen Universität Gießen sein!